



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der FC Barcelona als Symbol für das kollektive Bewusstsein der
Katalanen

Iris Meyer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 347 353

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramt UF Französisch UF Spanisch

Betreuer: o. Univ. Prof. Dr. Georg Kremnitz

Ich versichere:

dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe, dass ich dieses Diplomarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland einer Beurteilerin / einem Beurteiler in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, 15.7.2010

(Unterschrift)

Danksagung:

Im Laufe meiner Arbeiten rund um meine Diplomarbeit unterstützten mich immer wieder verschiedene wichtige Menschen aus meinem Umfeld. Dabei möchte ich besonders meine Studienkollegin Cornelia Oberndorfer nennen, dank der es mir nie an Motivation gefehlt hat. Als besondere Stütze hinsichtlich der korrekten wissenschaftlichen Arbeit und etwaigen Rückfragen bezüglich dem Thema möchte ich an dieser Stelle meinem Betreuer o. Univ. Prof. Dr. Georg Kremnitz Dank aussprechen. Weiter bot mir meine Familie, insbesondere meine Mutter, besonders viel Halt und Stütze. Allgemein möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich während meiner Recherchen und Arbeiten rund um das Thema begleitet haben.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	1
2	Sport, Gesellschaft und Politik	3
2.1	Die Idee des Nationalismus	3
2.1.1	Staat	3
2.1.2	Nation / Nationalismus	4
2.2	Sport und Nationalismus	9
2.3	Das Verhältnis zwischen Politik und Sport	15
2.3.1	Tendenzen des Sports in der Politik	16
2.3.2	Perspektiven des Sports in der Politik	18
2.4	Fußball als kulturelles Ereignis / Fußball und Identität	19
3	Landeskunde Katalonien	25
3.1	Ein geschichtlicher Überblick	25
3.2	Die Bevölkerung Kataloniens	29
3.3	Die Wirtschaft Kataloniens	31
4	Die katalanische Nationalität	34
4.1	Genese des Nationalismus in Spanien	34
4.2	Fakt katalanischer Nationalismus	38
4.2.1	Anfänge des Katalanismus (1830-1879)	38
4.2.2	Politischer Katalanismus ab 1880	42
4.2.3	Der Katalanismus unter Franco	47
4.2.4	Der Katalanismus im neuen demokratischen Spanien	49
5	FC Barcelona – més que un club	53
5.1	Die Fußballnation Spanien	53
5.1.1	Fußball zu Zeiten des Bürgerkrieges	55
5.1.2	Fußball in der Franco-Ära	55
5.1.3	Fußball in der Übergangsphase zur Demokratie	57

5.2	Der FC Barcelona als konstitutives Element der katalanischen Identität	58
5.2.1	Die Zeit vor dem Bürgerkrieg 1899-1936	60
5.2.2	Der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939	63
5.2.3	Die Franco-Diktatur 1939-1975	65
5.2.4	Der Übergang zur Demokratie ab 1975	73
5.3	Regionalismus vs. Zentralismus – FC Barcelona vs. Real Madrid	77
6	Conclusio	86
7	Resumen en Español	88
8	Literaturverzeichnis	94
9	Abbildungsverzeichnis	101
10	Zusammenfassung	102
11	Lebenslauf	104

1 Einleitung

Der FC Barcelona, oder kurz Barça, ist einer der besten Fußballvereine der Welt, aber das ist anscheinend noch nicht alles, was in ihm zu entdecken ist.

In dieser Arbeit mit dem Titel „Der FC Barcelona als Symbol für das kollektive Bewusstsein der Katalanen“ wird erläutert, welchen besonderen Stellenwert der Verein hat. Ich widme mich der Frage, ob der Klub wirklich als Identitätsträger der Katalanen gesehen werden kann und inwiefern seine Handlungsreichweite über den sportlichen Bereich hinausgeht. Aus dem Titel kann bereits ersehen werden, dass ich davon ausgehe, dass der FC Barcelona die Grenzen des Sports überschreitet und daher mehr als ein Fußballverein ist.

Zunächst geht es in meiner Arbeit um die Zusammenhänge von Sport, Politik und Gesellschaft. Dabei schenke ich dem Bereich des Nationalismus besondere Aufmerksamkeit, da dieser in den späteren Kapiteln eine tragende Rolle spielt. Für ein grundlegendes Verständnis des Themas ist vorab noch eine Klärung der Begriffe Staat und Nation nötig. In welchem Verhältnis nun Sport und Politik zueinander stehen und wie der Fußball als kulturelles Ereignis gesehen werden kann runden den ersten Bereich meiner Arbeit ab.

Die Region Katalonien wird in ihren Grundzügen, einem kurzen geschichtlichen Überblick, der Beschreibung der Bevölkerung und der Wirtschaft dargestellt. Jedoch liegt das Hauptaugenmerk auf dem Nationalismus. Vorerst wird die Genese des Nationalismus in Spanien beschrieben und danach folgt die Situation Kataloniens bezüglich diesem: das heißt dem Katalanismus, dessen Ursprung im Zuge der *Renaixença* und dessen Verbreitung im Spanien des 20. Jahrhunderts.

Die Klärung der diesbezüglichen geschichtlichen Verhältnisse im Lande liegt dem nächsten Kapitel, welches sich auf den Fußball konzentriert, zu Grunde. Vorab wird zunächst wieder die Situation des Fußballs in Spanien beleuchtet, um weiterführend auf die Vereinsgeschichte und insbesondere den Stellenwert des FC Barcelona einzugehen. Es wird der Aspekt, wie und warum der FC Barcelona eine Einzigartigkeit und derartige Bedeutsamkeit für Katalonien erreicht hat, bearbeitet. Den Abschluss bilden die Reflexionen, welche rund um dieses Thema FC Barcelona als Vertreter des Regionalismus kreisen. Durch einen kurzen und anschaulichen Vergleich mit dem

gegenseitigen Verein Real Madrid, dem Klub Spaniens, werden diese gefestigt und bestätigt.

2 Sport, Gesellschaft und Politik

2.1 Die Idee des Nationalismus

2.1.1 Staat

Bereits in der Antike machte sich Aristoteles Gedanken über die verschiedenen Arten von Staaten. Er erstellte, basierend auf Herodot, eine Staatsformenlehre, welche die Staaten nach der Herrschaftsform, das heißt nach der Zahl der Machtausübenden, einteilt. Dabei kommt er zu folgenden drei Grundtypen: Alleinherrschaft, Herrschaft weniger und Herrschaft vieler. Machiavelli führte im 16. Jahrhundert die klassische Trias von Aristoteles weiter und kam schließlich zu einer Zweiteilung. In seinem Werk *Il Principe* unterscheidet er zwischen der Monarchie, hier liegt die Staatsgewalt bei einem, und der Republik, wo viele herrschen. (siehe Nohlen 1998, S. 730-731).

Auch wenn der Begriff *Staat* ohne weiteres tagtäglich benutzt wird, so ist seine genaue Konzeption nicht offensichtlich.

Max Weber (1971, S. 506; zitiert nach Nohlen 1998, S. 733) beschreibt den Staat als „diejenige menschliche Gemeinschaft, welche innerhalb eines bestimmten Gebietes [...] das Monopol legitimer physischer Gewaltsamkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht.“ Er ist als eine Verwaltungs- und Rechtsordnung charakterisiert, die für das Agieren auf dem gesamten beherrschten Gebiet geltend gemacht wird. Duke und Crolley (1996, S. 4) geben eine ähnliche Definition:

"A *state* is a political unit, which claims the monopoly of legitimate force within a given territory: a state has its own army and police force as well as a foreign ministry for dealing with relations with other states. People know which state they live in because they pay taxes to the government of the state."

Hieraus wird deutlich, dass der Staat von Menschen geformt wird und somit als etwas Artifizielles eingestuft werden kann. Die essentiellen und zentralen Bestandteile eines Staates (siehe Weber 1972, S. 30; in Nohlen 1998, S. 733), welche ihn von anderen Organisationsformen abgrenzen, sind das Staatsgebiet, das Staatsvolk, die Staatsgewalt, der Staatsapparat, als ausführende Kraft der Staatsgewalt, der Staatsapparat, als administratives und politisches System mit einer Vielzahl von Institutionen, welche nach Recht und Gesetz handeln, das Gewaltmonopol gegenüber der ganzen Bevölkerung nach innen und zu guter Letzt die Staatssouveränität nach außen.

Das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft kann nun auf zwei verschiedene Arten gesehen werden. Einerseits steht der Staat im Vordergrund, die Gesellschaft, sowie die Institutionen und dergleichen gelten als Teile, die vom Staat selbst geformt wurden. Andererseits kann der Staat als Phänomen der gesellschaftlichen Verhältnisse gesehen werden, wo dieser aus der Gesellschaft hervorgeht. Folglich sind Staat und Gesellschaft voneinander abhängig, egal ob es sich um ersteres oder zweiteres handelt. Ronge (1992, S. 973; in Nohlen 1998, S. 734) schreibt, dass der Staat eine Instanz für das Allgemeine der Gesellschaft ist, der für Entscheidungen verantwortlich ist, die die gesamte Gesellschaft betreffen und verbindlich für diese sind. Ronge erläutert weiter, dass der Staat eine genau definierte Aufgabe hat und nicht die Kompetenz für alles, was in der Gesellschaft passiert. Der Staat hat, daraus schließend, einen weitreichenden Zweck. Er kann rein formal als eine administrative Instanz und territoriale Einheit, welche für die Gewährleistung der Konfliktregelung verantwortlich ist, gesehen werden. Oder eben auch als die Verwirklichung der sittlichen Vorstellungen. Vor allem in der Moderne werden diese zwei Ansätze, staats- und gesellschaftszentriert, häufig diskutiert. (siehe Nohlen 1998, S. 734)

2.1.2 Nation / Nationalismus

Das Wort *Nation* leitet sich vom Lateinischen *natio* ab und bedeutet so viel wie Geburt und spielt im weiteren Sinne auf eine gemeinsame Herkunft an. (siehe Metzeltin 2000, S. 114-116; in Gimeno Ugalde 2008, S. 36) Nach der Französischen Revolution im Jahr 1789, das heißt im Zeitalter der Aufklärung, vollzog sich ein Wandel bezüglich der politischen Organisation der Territorien. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Königreiche ausschlaggebend für die Einteilung und Trennung der Gebiete. Nun aber wurde nach einer neuen Ordnung für die politische Organisation gesucht und die Nation wurde zum zentralen Element dieser Anschauung. (siehe Blas Guerrero 1997, S. 325; in Gimeno Ugalde 2008, S. 36) Der Unterschied zwischen Nation und Nationalität ist im Zusammenhang mit Spanien besonders wichtig. Jordi Solé-Tura (1985, S. 23) macht diesen deutlich.

„Al hablar de « nación » me referiré pues, al tipo de formación social que tiene por ámbito un Estado y al hablar de « nacionalidad » me referiré a la que tiene por ámbito otro tipo de poder político, como una Comunidad Autónoma en el caso de España.”

Gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts machen sich, ausgehend von Europa, neue Konzepte breit. Nation, Nationalstaat, Volk, kollektive Identität und

Ethnie sind häufig genannte Begriffe. Dabei muss der Begriff *Nation* aber differenzierter betrachtet werden, wir unterscheiden zwischen der *Staatsnation* oder *Willensnation* (*nación civil, política*) und der *Kulturnation* (*nación étnica, cultural*). Wobei sich die erstgenannte auf das französische Modell und die zweitgenannte auf das deutsche Modell stützt. Der Nationenbegriff kann auch in einen eher westlichen (*nación civil*) und einen eher östlichen (*nación étnica*) eingeteilt werden. (siehe Nohlen 1998, S.455; Weichlein 2006, S. 36-37; in Gimeno Ugalde 2008, S.36) Die Einteilung in *Kultur-* und *Staatsnation* passierte in den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Michael Ignatieff (1994, S. 3-4; in Llobera 2004, S. 83) schreibt über diese beiden Arten und stellt dabei Definitionen auf. Der politische Nationalismus (*nación civil*) wird bei eben diesem als Nation beschrieben, der alle mit demselben politischen Glauben und Ansichten zugehörig sind, ungeachtet von Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion oder Ethnizität. Hargreaves (2000, S. 16) gibt folgende Definition dazu: „Civic conceptions, on the other hand, extend their membership on a legal-rational basis to the total population of the territory in question, irrespective of ethnic attributes.“

Im Gegensatz dazu stellt Ignatieff (1994, S. 3-4; in Llobera 2004, S. 83) den kulturellen Nationalismus (*nación cultural*), welcher vor allem durch die bereits existierenden urtümlichen Charakteristika wie Sprache, Religion, Bräuche und Tradition gekennzeichnet ist. Weiterführend sagt Ignatieff, dass der politische Nationalismus durch Vernunft, Wahl und Realismus besticht, während der kulturelle über eine emotionale Komponente verfügt und soziologisch nicht dem Prinzip der Vernunft folgt.

Diese Dichotomie kann anhand von zwei Ländern widergespiegelt werden. Frankreich wird oftmals als Paradebeispiel für eine *Staatsnation* genannt, wo die nationale Identität durch eine gemeinsame Staatsangehörigkeit ausgemacht wird. Indes gilt Deutschland als *Kulturnation*. (siehe Llobera 2004, S.83) Die deutsche Romantik ist die kulturelle Strömung, die die Nation als eine ethnische Zusammengehörigkeit sieht. Die wichtigsten Vertreter des romantischen Nationalismus sind Herder (1744-1803) und Fichte (1762-1814). Herder, der als Gründer des deutschen Kulturnationalismus gilt, meint, dass sich die Nationen durch verschiedene Faktoren wie Sprache, Kultur, Religion, politische Institutionen, die Kunst, die Literatur usw. voneinander unterscheiden. Dabei spielt für Herder die Sprache eine besondere Rolle, sie ist ausschlaggebend für die Bestimmung und Definition eines Volkes. Hierbei ist die

Sprache aber nicht nur Ausdruck des Geistes einer Nation, die des *Volksgeistes* (*espíritu nacional*), sondern auch eine Art sich gegenüber anderen zu äußern und zu behaupten. Folglich können Volk und Sprache nicht getrennt voneinander betrachtet werden. (siehe Llobera 1996, S. 164 & 168; in Gimeno Ugalde 2008, S. 37)

„The language of a nation was its soul, but a visible and tangible soul. The language of a nation could not be changed without tampering with its *Volksgeist*. A revival of a language means also the revival of its people.“ (Llobera 2004, S. 79)

Der eben erwähnte *Volksgeist* wird durch eine Vielzahl von Faktoren (Gebiet, Sprache, Ethnie, Denkweise usw.) beeinflusst und so mit dem Lauf der Geschichte gebildet. Ein *Volksgeist* kann erst dann verschwinden, wenn das ihm zugehörige Volk vernichtet worden ist. (siehe Llobera 2004, S. 79) Johann Gottlieb Fichte verfolgt eine ähnliche Theorie wie Herder, doch Fichte macht deutlich, dass eine kulturelle deutsche Einheit und eine politische Vereinigung miteinander einhergehen. Beide schenken aber der Sprache besondere Aufmerksamkeit. Genauso taten es auch andere Denker, wie Mancini und Trentowski. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 38) Es geht sogar so weit, dass die Sprache als Seele der Nation bezeichnet wird. (siehe Pasquini 2005; in Gimeno Ugalde 2008, S. 38)

Giuseppe Mazzini gelang es im 19. Jahrhundert die beiden Begriffe *Kultur- und Staatsnation* zu vereinigen, sodass er den politischen Aspekt und auch den der Sprache zusammenführte. Nach ihm ist eine Nation eine Gemeinschaft von Bürgern, die dieselbe Sprache sprechen, sich durch die Gleichheit des Zivil- und Staatsrechtes vereint fühlen und auf ein gemeinsames Ziel, nämlich die sozialen Triebkräfte und deren Aktivitäten zu stärken, aus sind. (siehe Pasquini 2005, S. 84; in Gimeno Ugalde 2008, S. 39)

Bei Jordi Solé-Tura (Solé-Tura 1985, S. 24) sind weiterführende Überlegungen zur Nation zu finden. Er beschreibt eine Nation wie folgt:

„[...] un conjunto de hombres y mujeres de origen y condición social muy distintos, pero que tienen una autoconciencia colectiva de grupo diferenciado frente a otros. [...] Por eso el marco nacional no está definido por la conciencia de un pasado común, ni tan sólo por el elemento lingüístico, cultural o ideológico, ni menos todavía por factores metafísicos como los de la unidad de destino [...] Todo marco nacional es el resultado de un proceso histórico complejo y contradictorio, en el que no sólo cuenta la realidad de la propia nacionalidad en formación, sino también la de las comunidades con las que aquélla se realaciona o se enfrenta.“

Daraus geht deutlich hervor, dass Nationen immer im Verhältnis und Kontakt zu anderen Nationen entstehen. Solé-Tura bezieht sich auch auf die Primordialität der eigenen Sprache in Bezug auf die Nation, wie auch auf die gemeinsame Geschichte, die Formen und Arten wie diese von den verschiedenen Klassen aufgenommen und zu ihrer

eigenen gemacht wird, sowie auf die gemeinsamen politischen Vorstellungen. Was jedoch bei ihm im Vordergrund für die Entstehung einer Nation steht, ist das Vorhandensein eines gemeinsamen, realen Gegners. (siehe Solé-Tura 1985, S. 25) Auch Weber (Llobera 2004, S. 183) erwähnt den Faktor eines gemeinsamen Feindes für die Konstitution einer Nation:

„[...] nation as a community of sentiment based on some objective common factor (language, traditions, customs, social structure, history, race etc.) and the belief that this factor generated values which were worth preserving against the encroachment by other communities [...].“

Ausgehend von diesen Konzepten möchte ich kurz die Bezeichnung *Nationalismus* veranschaulichen. Die drei Autoren Eric Hobsbawn, Ernest Gellner und Benedict Anderson schreiben in den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts Werke, die hinsichtlich dieses Themas besonders wichtig sind. Anderson (1988) benennt Nationen als *imaginierte Gemeinschaften (imagined communities)*, welche einem menschlichen Konstrukt entspringen sind. Demzufolge ist die Nation eine mentale, ausgedachte Idee, wo die nationale Tradition sozusagen erfunden wird. (siehe Nohlen 1998, S. 454-455; Gimeno Ugalde 2008, S. 41) Die Theorie von Ernest Gellner zum Nationalismus gilt als weit verbreitet. Seine Argumentation stützt sich auf den Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft und basiert weiter auf einem Prozess der Modernisierung, welcher die Geschichte unbeachtet lässt. Jedoch macht er die Wichtigkeit von Sprache, Kultur und Erziehung in dieser Entwicklung deutlich. (Llobera 2004, S. 185) Es sind seiner Ansicht nach nicht die Nationen, die den Nationalismus entstehen lassen, sondern der Nationalismus lässt die Nationen aufkommen. Der Nationalismus gilt als einfallreich und flexibel, er kann sich neu definieren und organisieren. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 41)

Es herrscht Einigkeit darüber, dass der Begriff *Nation* einen Bedeutungswandel vom Mittelalter bis zur Moderne durchgemacht hat. Denn früher war die Nation eine Bezeichnung für kleine, lokale Zweckverbände, Landmannschaften oder Untergruppen in größeren Gemeinschaften. In der Moderne wird der Begriff *Nation* nun für Phänomene, die im Zusammenhang mit der Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft und der Expansion der industriellen Revolution samt sozialen, politischen und ökonomischen Folgen entstanden sind, hergenommen. (siehe Nohlen 1998, S. 453) Weber (siehe Llobera 2004, S. 184) stellt entgegen, dass die aufkommende Bourgeoisie nicht verantwortlich für das Nationalgefühl war, sondern dass dieses in der gesamten Bevölkerung eines Landes verankert sei. Er schenkt insbesondere der Kultur einen

besonderen Stellenwert, weil diese distinktiv für die verschiedenen Gemeinschaften sei. So interessierte er sich vor allem für ihre Bewahrung, Vermittlung und Änderung, wobei die Intellektuellen hier eine essentielle Rolle spielen, da sie für das Aufkommen einer literarischen Kultur verantwortlich waren. Castiñeira (2005, S.50; zitiert nach Gimeno Ugalde 2008, S. 43) meint hierzu:

„La cultura nacional ayuda a alcanzar la autoconciencia de grupo, define los modelos de socialización básicos, prescribe determinados comportamientos, refuerza un conjunto de valores compartidos y da una cierta organización formal al espacio público. La cultura nacional es una forma de vida colectiva, con un repertorio compartido de creencias, estilos de vida, valores símbolos y que, por lo tanto, da forma a la manera de pensar, percibir y sentir, de cada uno de sus miembros.“

Das Bewusstsein über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann als nationale Identität bezeichnet werden, welche auch als Menge von gemeinsamen Ideen, Werten und Erfahrungen aus der gemeinsamen Vergangenheit, wozu aber auch Mythen, Traditionen und Symbole zählen, erläutert werden kann. Diese konstruierte, dynamische und erzählte kollektive Identität wird von den Mitgliedern einer Gruppe geteilt und dient als zusammenhaltendes Element nach innen, wie auch als unterscheidendes in Bezug auf Gruppenexterne, also nach außen. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 43) Die kollektiven Identitäten bilden sich nun aus mehreren subjektiven als auch objektiven Faktoren. Unter diesen ergänzenden Gewohnheiten sind Sprache, Nachbarschaft, Kultur, Tradition und Geschichte zu finden. Ausgehend von diesem Argument ist festzumachen, dass kein eindeutiger Konsens darüber besteht, ob Nationen nun aus reinem Willen, also fiktiv, geschaffen worden sind, oder ob sie Großgruppen sind, die aus natürlichen und wirklichen Unterschieden zu anderen entstanden sind. (siehe Nohlen 1998, S. 454)

Der Vollständigkeit halber muss im Zusammenhang mit Nation noch der Begriff der *Ethnie* oder *ethnischen Gruppe*, welcher immer mehr gebraucht wird, erklärt werden. Die Ethnizität bezeichnet die Zugehörigkeit eines Individuums zu einer Gruppe, welche ein gemeinsames Erbe seitens der Vorfahren haben. Diese äußert sich in den verschiedenen Lebensbereichen, dem kulturellen, biologischen, sozialen sowie biologischen. (siehe Padilla 1999, S. 115; in Gimeno Ugalde 2008, S. 44) Heckmann (1992, S.57; zitiert nach Nohlen 1998, S. 454) wiederum definiert eine Ethnie folgendermaßen: „[...] dabei handelt es sich um eine Menschengruppe mit einer besonderen kulturellen kollektiven Identität, die mit anderen ethnischen Gruppen in einem Staat zusammenlebt.“

Um abschließend noch einmal auf den Unterschied zwischen Staat und Nation einzugehen, zitiere ich Prat de la Riba (1987, S. 37): „[...] la diferencia que va del Estado obra de hombres, entidad artificial, a la Nación, entidad natural, producto de la espontaneidad del desarrollo histórico.”

2.2 Sport und Nationalismus

Im Bereich des Nationalismus wird der Kultur, unter anderem der Sprache und der Religion, viel Aufmerksamkeit geschenkt. Denn wie das vorangehende Kapitel gezeigt hat, spielt diese eine wesentliche Rolle in der Konstruktion von Nationen. Einem anderen Aspekt von Kultur wird jedoch eher weniger Beachtung entgegengebracht, nämlich dem Sport. Der Sport ist ein wunderbares Mittel zur Verbreitung von nationalen Ideologien an die Masse und lenkt dabei von anderen Interessen ab. (siehe Hargreaves 2000, S. 3)

Allgemein wurde dem Sport seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg mehr Aufmerksamkeit geschenkt. So widmete sich Heinz Risse in seinem Werk 1979 der sozialen Seite des Sports.¹ Er sieht den Sport als ein Sozialphänomen an und kennt ihn weiter als ein Modell für individuellen Lebensstil, aber vor allem als ein Mittel zur nationalen und ethnischen Selbstbehauptung an. Der Sport kann laut DaMatta auch zur Entwicklung einer nationalen Identität beitragen und gibt weiterhin ein bedeutendes Konstrukt zur Veranschaulichung von demokratischem Verhalten. (siehe Vaz 2004, S. 8-9)

„El deporte representa diferentes individuos, comunidades, regiones y naciones, y una característica clave del proceso de formación del deporte global es que se usa por diferentes grupos –aquellos que están más afianzados, como también grupos sociales emergentes o marginales– para representar, mantener y desafiar las identidades”. (Maguire 1999, S.176; zit.n. Ginesta et al. (2008), S. 6-7)

Maguire (1999, S. 177; zit. n. Ginesta et al. 2008, S. 7) führt diesen Gedanken weiter und kommt zu folgendem Fazit: „El deporte y las identidades nacionales han sido entrelazadas.”

Nachdem ich bereits vorhin die Unterschiede zwischen dem Staat und der Nation geklärt habe, komme ich nun zu den verschiedenen nationalistischen Konstrukten des Sports. Zuerst möchte ich den Fall der deutschen Turnerschaft im Zusammenhang mit

¹Mehr dazu in Risse, H. (1979). *Soziologie des Sports*. Münster: Atalas.

dem deutschen Nationalismus erwähnen. Im frühen 19. Jahrhundert machte sich der deutsche Turnvater, Johann Friedrich Jahn, daran, das Turnen als ein Mittel zur Stärkung und Lenkung des deutschen Nationalwillens einzusetzen und somit als einen Behelf für das Erlangen einer deutschen Einheit zu gebrauchen. Die deutsche Turnbewegung negierte alle ausländischen Dinge und Einflüsse und hob die Überlegenheit des Deutschen dadurch besonders hervor. Die vielen neugegründeten Turnvereine in Deutschland etablierten ein gut funktionierendes Netzwerk in ganz Deutschland. Das Turnen wurde sozusagen zur Feste des deutschen Nationalismus. Als dann der Fußball von Großbritannien kam, wurde er als "englische Krankheit" und undeutsch bezeichnet. Diese Abneigung gegenüber dem Fremden äußerte sich weiter in einer regelrechten Diskriminierung der Briten, sie wurden als oberflächlich und materialistisch charakterisiert und ihre Spiele wurden als ein Produkt eines Landes ohne Musik und Metaphysik beschrieben. (siehe Hargreaves 2000, S. 6-7; Rösch 1980, S. 23-31)

Dieses Beispiel der deutschen Turnerbewegung zeigt einen eindeutigen Fall, in welchem der Sport missbraucht wird, um die nationalen Massen zu mobilisieren, welche gegen die vorhandenen Staatsstrukturen arbeiten und somit einen Beitrag dazu leisten, dass ein neuer, moderner, in hohem Grade nationalistischer deutscher Staat entsteht. (siehe Hargreaves 2000, S. 6)

Im Gegensatz dazu steht die Handhabung der sportlichen Betätigung zu derselben Zeit in Großbritannien. Das Turnen bildete sich nur in Deutschland als gesellschaftliches Phänomen und umfassende Volksbewegung heraus und konnte in anderen Teilen der Welt nur vereinzelt Fuß fassen. Indes wurde der englische Sport in weite Teile der Welt, vor allem in die englischen Kolonien, expandiert. Der britische Sport wurde durch die Schulen und Hochschulen, allen voran die Privatschulen, gefördert und klassen- und schichtenspezifisch betrieben. (siehe Rösch 1980, S. 35-36) Mit dem Wachsen des englischen Imperiums und der nahezu globalen Vormachtstellung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, verbreitete sich ein Gefühl von nationaler Überlegenheit. Dieses Empfinden wurde später noch durch eine hurrapatriotische Stimmung unter den herrschenden Klassen verstärkt. (siehe Hargreaves 1986; in Hargreaves 2000, S. 6) Einen bemerkenswerten Beitrag zur Erweiterung der britischen Macht und Kultur leistete resümierend der Export des Sports in weite Teile der Welt und speziell des Imperiums. Dabei galt der Sport als Quelle sozialer Solidarität unter den, im Ausland verweilenden, Briten und als Ausdruck ihrer kulturellen Anliegen. Der Kultus der

10

Athletik war weitgehend der sportlichen britischen Elite vorbehalten und konnte deshalb nicht als Mittel zur Mobilisierung einer nationalen Massenbewegung genutzt werden. (siehe Hargreaves 2000, S. 6)

Im Gegensatz zu Deutschland gab es in Großbritannien keine zentrale vom Staat geleitete Führung des Sports, oder gar eine Militarisierung des Sports im Dienste der nationalen Einheit. Der Sport war größtenteils in der Obhut der Zivilgesellschaft. Bis 1914 hatte der Sport in Großbritannien teilweise patriotische Züge, aber er erreichte nie eine derartige nationalistische Aktivierung der Massen wie in Deutschland oder Frankreich. Der englische Fußballsport wird heute oft mit dem britischen Hooliganismus, Fremdenhass und Ethnozentrismus verbunden, doch diese Regung betrifft nur einen kleinen Teil der Gesellschaft. (siehe Hargreaves 2000, S. 7) Viel weitgreifender ist da der sportliche Nationalismus der autochthonen, einheimischen Bevölkerung, der in der Form von peripheren Nationalismen der Minderheiten gegen den britischen Staat auftritt. Neben den schottischen und walisischen Nationalismen, sticht der Fall des irischen Nationalismus besonders hervor. (siehe Jarvie & Walker 1994; in Hargreaves 2000, S. 7) Die irische Unabhängigkeitsbewegung findet Ausdruck in der *Gaelic Athletic Association*, der wichtigsten Sportinstitution in Irland, und erreicht mit ihren Bestrebungen 1921 die Gründung der irischen Republik. Mittels des Sports wird hier wahrlich die Teilung der nationalistischen Katholiken und unitaristischen Protestanten aufrechterhalten. Vor allem der Fußball spaltet die zwei Gemeinschaften, denn die Klubs fühlen sich entweder der einen oder der anderen Gruppe zugehörig. (siehe Sugden & Bairner 1993; Bairner & Darby 1999; in Hargreaves 2000, S. 7-8)

Es existieren viele andere staatenlose Völker und Nationen, die den Sport gegen die jeweiligen machthabenden Staaten einsetzen. Es treten zum Beispiel der flämische Nationalismus gegen den frankophonen Raum Belgiens ein oder Québec gegen das anglophone Kanada. (siehe Harvey 1999; in Hargreaves 2000, S. 8)

Sport und Nationalismus sind beide in der gemeinschaftlichen kulturellen Tradition, welche sich im Laufe der Modernisierung stark veränderte, verankert. Der Sport funktioniert hier als ein Element der Zusammengehörigkeit für nationale Strömungen, er gilt als zentraler Bestandteil der Kultur.

Der Sport findet seinen Ursprung in den vorneuzeitlichen Spielen, körperlichen Freizeitbeschäftigungen und Zeitvertreiben aller Art, die wiederum einen bedeutenden Platz im kulturellen Leben aller vorneuzeitlichen Gesellschaften hatten. Daher kommt auch die Relation von Sport und dem Landleben. Die Identität eines Volkes formt sich aus solchen Betätigungen in Verbindung mit dem Ort, dem Territorium, dem Heimatland, den Mythen, den Bräuchen, der Kunst, der Literatur, der Sprache, der Religion, der gemeinsamen Erinnerung an große Ereignisse in der Vergangenheit und dergleichen. In den Gebieten, wo das Bürgertum schon weit entwickelt war, erlebte der Sport einen regen Zuwachs an Teilnehmern in einer breiten Palette von populären Sportausübungen, wie zum Beispiel bei den Pferderennen, dem volkstümlichen Fußball oder Cricket. (siehe Hargreaves 2000, S.12) Jeremy MacClancy (MacClancy 1996, S. 2) hebt den identitätsstiftenden Charakter des Sports besonders hervor: "Sports [...] help to define moral and political community. They are vehicles of identity, providing people with a sense of difference and a way of classifying themselves and others [...]."

Der Sport, wie wir ihn heute kennen, ist das Produkt eines Modernisierungsprozesses, in dem die volkstümlichen Freizeitbeschäftigungen verändert und umstrukturiert wurden, folglich änderte sich auch die traditionelle Bedeutung dieser Aktivitäten. Sie wurden nationalisiert, vereinheitlicht und verloren die Verbindung zu der lokalen und sozialen Ursprünglichkeit. Demnach wurde der Sport in einer standardisierten Form verbreitet und ausgeübt und er erhielt im Modernisierungsprozess eine zentrale Rolle in der Popularkultur der verschiedensten Gesellschaften. Begleitend kam ein Empfinden von nationaler Identität im Konnex mit den volkstümlichen Sportarten, wie Fußball in Europa und Lateinamerika, auf. (siehe Hargreaves 2000, S. 12-13)

„La extensión del juego a todas las capas sociales originó un sentimiento de “pertenencia común” entre los sectores desarraigados de las modernas urbes surgidas con la revolución industrial, que evidenciaba la capacidad de creación de comunidad propia del fútbol.” (Llopis Goig 2006, S. 40)

MacClancy (1996, S. 3) geht auf die sich neu formierenden Identitäten ein: „Sports may not be just a marker of one's already established social identity but a means by which to create a new social identity for oneself as well."

Jeder Ausdruck von Kultur, egal ob Musik, Literatur, Religion, Architektur oder ähnliches, hat eine nationale Färbung, die von dem jeweiligen politischen Kontext und ihren speziellen Eigenschaften abhängt. Der Sport zeigt weiter physische Qualitäten (Schnelligkeit, Ausdauer, Kraft, usw.) auf, die für das menschliche Überleben

notwendig waren. Neben diesen werden auch moralische Qualitäten (Mut, Aggression, Führerschaft, Selbstkontrolle, Initiative, Willenskraft, usw.) durch den Sport übermittelt. Diese Qualitäten und Eigenschaften werden als essentiell für das kulturelle und nationale Überleben angesehen. (siehe Hargreaves 2000, S. 13)

Der Sport erlaubt Opposition, Konflikt und Kampf, so dient er auch des Öfteren als Abbildung nationaler Streitigkeiten und Konflikte. Der Sport gibt die Möglichkeit, diese Dispute auf einer Basis auszufechten, wo Nation und Staat gleichgestellt sind. Wenn der Sport für den Nationalismus genutzt wird, dann bildet er eine mächtige kulturelle Ressource. Durch den Sport werden verdichtet wirkungsvolle Bilder der Nation diffundiert, welche in erster Linie die emotionale und nicht die kognitive Seite ansprechen. Der effektivste Weg nationalistische Ideologien zu vermitteln, ist über die Sprache und die Symbole. Der Sport bietet im kleinen, wie auch im großen Rahmen, nahezu grenzenlose Möglichkeiten die Sprache und die Symbole (Flagge, Hymne, Volksbräuche, Eide, Umzüge, Musik, Kunst, Literatur, Mythologie, usw.) einer Nation zu verbreiten. Dabei kann ein gesamter Sport, sowie es der Fall bei der deutschen Turnbewegung ist, für einen nationales Projekt erfunden und gebraucht werden. (siehe Hargreaves 2000, S. 13-15)

Der Nationalismus war eine zugrundeliegende Ideologie im Entstehen von faschistischen Regimen und eben diese zeigen eine offensichtliche Unterordnung und Vereinnahmung des Sports durch den Nationalismus eines gesamten Staates. (siehe Hargreaves 2000, S. 9) Mussolini gilt als Vorreiter bezüglich der Integration von Sport- und Freizeitinstitutionen für die breite Masse in das Konstrukt des italienischen Staates. Hochleistungssport und Nationalteams wurden zur Glorifizierung des faschistischen Staates benutzt. (siehe De Grazia 1981; in Hargreaves 2000, S. 9) Der deutsche Nationalismus lebte unter dem Nazi-Regime wieder enorm auf und auch hier wurde der Sport als Mittel zur Propaganda verwendet. Schon bei den olympischen Spielen 1936 in Berlin wurde der übliche Fackellauf als Symbol für die Größe des deutschen Staates und dessen Rolle als Anführer der europäischen Zivilisation verwendet. (siehe Hargreaves 2000, S. 10)

Im Spanien der Franco-Zeit stand der Sport, vor allem der Fußball, im Dienste des Nationalismus Francos und wurde somit zur Vereinheitlichung und Zentralisierung des gesamten Staates und zur Schaffung einer homogenen spanischen Nation eingesetzt. (siehe Shaw 1987; Burns 1999, Duke & Crolley 1996; in Hargreaves 2000, S. 9)

Bei Durkheim (1982; in Hargreaves 2000, S. 15) kann der Nationalismus als eine Abart von bürgerlicher Religion gesehen werden. Wobei die Macht der Symbole und Zeremonien für das Erwecken von intensiver emotionaler Identifikation mit dem Kollektiv nicht außer Acht zu lassen ist. Sie verkörpern die grundlegenden nationalistischen Konzepte und machen sie sichtbar und unterscheidbar für alle Mitglieder. Sie zeigen die Grundsätze einer abstrakten Ideologie und legen diese offensichtlich und konkret an den Tag. Was wiederum unmittelbar dazu führt, dass ein emotionelles, kognitives und ästhetisches Echo von allen Schichten der Gemeinschaft widerhallt. Diese Symbolik ist auch im Sport von besonderer Bedeutung.

„In other words, sports are ways of fabricating in a potentially complex manner a space for oneself in their social world. In this sense, what is important about a particular sport is not so much its content, but the category supplied by its creation. [...] Sport does not merely 'reveal' underlying social values, it is a major mode of their expression. Sport is not a 'reflection' of some postulated essence of society, but an integral part of society and one, moreover, which may be used as a means of *reflecting* on society." (MacClancy 1996, S. 4)

Allgemein ist der symbolische und zeremonielle Aspekt entscheidend für die Dauer und den Erfolg einer nationalen Identität, denn es ist der Bereich, in dem die individuelle Identität am engsten mit der kollektiven Identität verbunden ist. Der Hauptgrund warum symbolische und rituelle Aspekte des Nationalismus derart Einfluss auf die individuelle Identität nehmen, liegt in dem Aufleben von ethnischen, urtümlichen, das eigene Volk betreffenden Bindungen und deren Identifikation damit. (siehe Hargreaves 2000, S. 15)

Zusammenfassend möchte ich noch drei Thesen Jonathan Anthony Mangans (Mangan 1996, S. 1) nennen, welche den Sport in seinen verschiedenen Rollen zeigen. Erstens sieht er den Sport als einen Mechanismus von nationaler Solidarität an, welcher einen tieferen Sinn von Identität, Einheit, Status und Wertschätzung fördert. Zweitens erkennt er den Sport als ein Instrument, das in der Konfrontation zwischen verschiedenen Nationen Gefühle wie Aggression, Verallgemeinerung im Sinne der Stereotypen und weiter Bilder von Minderwertigkeit und Überlegenheit forciert. Als drittes und letztes Statement führt Mangan den Sport als eine kulturelle Verbindung zwischen Nationen an, welche gleichzeitig auch nationale Abgrenzung gegenüber anderen produziert, indem Begeisterung für ganze Massen geliefert wird. Es werden gefühlvolle Erfahrungen geteilt, ein Zugehörigkeitsgefühl geschaffen und es wird die Möglichkeit gestellt, sich einer Gruppe anzuschließen und somit kann ein Zugehörigkeitsgefühl geschaffen werden.

2.3 Das Verhältnis zwischen Politik und Sport

Die wechselnde Einflussnahme des Sports auf die Politik und umgekehrt wird allen voran von gesellschaftlichen, parteilichen und politischen Absichten beeinflusst. Dabei wird der Sport teilweise regelrecht in den Dienst der Politik gestellt. Politik, wie auch Sport sind gesellschaftliche Prozesse, die mit Menschen, Gruppen und Völkern zu tun haben. Die Verbindung von Politik und Sport wird in vielen Bereichen sichtbar. Das Augenmerk kann hier auf die historische, die geographische oder auch die demokratische Dimension gelegt werden. (siehe Rösch 1980, S. 7)

Um den Zusammenhang dieser zwei Disziplinen zu verstehen, ist eine Definition der Begriffe hilfreich. W. Schlangen (1977, S. 15; zitiert nach Rösch 1980, S. 8) definiert die Politik als „ein Phänomen, das mit dem gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen auftritt und eine gestaltende Wirkung für das menschliche Leben in der Gesellschaft hat.“ Genauso wird der Sport als ein gesellschaftliches Phänomen gehandhabt, das in der Interaktion von Menschen eine enorme soziale und zwischenmenschliche Bedeutung innehat und somit in Relation mit der Aussage von Schlangen als "politisch" angesehen werden kann. Da der Sport mit den gesellschaftlichen Aktionen, Veränderungen und Anschauungen stark verbunden ist, kann er keinesfalls als "unpolitisch" bezeichnet werden. Sport und Politik haben beide mit einer Art von Wettkampf und Leistung zu tun und treten in der Freizeit, der Schule, den Vereinen und den Verbänden auf. Im Zentrum der Politik und des Sports stehen die Gesundheit, die Kinder und Jugendlichen und die älteren und bedürftigen Menschen. Der Sport, egal ob frei, institutionalisiert oder organisiert, kann folglich nie als unabhängiges Aktionsfeld von der Gesamtgesellschaft betrachtet werden. Das Beziehungsverhältnis zwischen Sport und Politik kann als wechselwirkend charakterisiert werden. (siehe Rösch 1980, S. 8-11)

Güldenpfenning sieht den Sport als ein soziales, politisches und kulturelles Phänomen an, das eine institutionelle Ebene und eine kulturelle Ebene besitzt. Hierbei ist der Einfluss der Politik auf der institutionellen Ebene des Sports direkt und deutlich. Auf der kulturellen Ebene wiederum ist das politische Handeln eingeschränkt. (siehe Güldenpfenning 2001, S. 66-67) Bei Adorno (Vaz 2004, S. 40) wird dem Begriff Sport eine gewisse Doppeldeutigkeit zugeschrieben und dieser verweist auf:

„mögliche Verstärkungseffekte von Solidarität im Sport und andererseits auf seine Funktion als Vehikel sozialer Formen von Beherrschung und Dominanz. Das Sportspektakel als Teil der Kulturindustrie wird unter dem Aspekt der Entfremdung genauso kritisiert wie unter den Gesichtspunkten der Mystifizierung von Sportidolen und der Irrationalität in Massenversammlungen.“

Die Einflussnahme des Sports auf die Politik und die Gesellschaft, sowie umgekehrt, ist ein offensichtliches Faktum. Die Politik greift entweder positiv oder negativ in den Sport ein, ob es nun den Spitzen-, den Breiten-, Schul- oder Behindertensport betrifft, bleibt dabei ungeachtet. Aus der sportgeschichtlichen Betrachtung der Ereignisse in der Vergangenheit können mehrere Tendenzen, inwiefern die Politik und der Sport gemeinsam auftreten und sich beeinflussen, festgestellt werden. (siehe Rösch 1980, S. 91)

2.3.1 Tendenzen des Sports in der Politik

Der Sport stand oftmals in der Geschichte, und steht teilweise auch heute noch, unter einer negativen Machteinwirkung der Politik. So wurde er zum Beispiel als Machtinstrument nationalsozialistischer Politik im Dritten Reich missbraucht. Die politischen Ideologien werden durch den Sport verbreitet und somit steht der Sport im Dienste der Politik. Er wird zweckentfremdet und zu einem politischen Instrumentarium. Des Weiteren wird der Sport, als Etikette und Aushängeschild für politische Propaganda der Regierungen, Parteien, Gruppierungen und Politikern² ausgenutzt. In Hinsicht auf politische Wahlen und Wahlkämpfe tauchen erfolgreiche und beliebte Sportler immer wieder in den Kampagnen der Parteien auf. Die Politik sucht häufig die Nähe des internationalen Sports um von ihm und seinen Charakteristika zu profitieren und um sich mit seinen Lorbeeren zu rühmen. Viele politisch aktive Leute waren selbst berühmte Sportler und können im Wahlkampf auf ihr hohes Prestige zurückgreifen. Die Finanzhilfe für den Sport ist meist mit bestimmten politischen Absichten verbunden, das heißt, dass die finanziellen Mittel dann gegeben werden, wenn auch etwas für die machthabenden Politiker dabei herauspringt. Die Parallelen von politischen und sportlichen Spektakeln sind offensichtlich. Das Parlament und das Stadion werden hierbei zu Kampfarenen der Konfrontationen von oppositionellen Überzeugungen. Die Großveranstaltungen der Politik, wie auch des Sports, bergen manipulative Züge in sich und können eine breite Masse an Menschen faszinieren.

²Auf Grund der Lesefreundlichkeit meiner Arbeit verwende ich immer, trotz neuer Genderbestimmungen, nur die männliche Form, dabei impliziere ich jedoch stets auch die weibliche Version.

Dabei geht die Rationalität verloren und konflikträchtige Emotionen kommen zum Vorschein. Die Politik hat es bis heute noch nicht geschafft, das hohe Gut des Sports als ein Mittel zur Völkerverständigung, des Friedens und der Freundschaft für sich nutzbar zu machen. Sportliche Großereignisse können sowohl als Auslöser politischer Konflikte, sowie als Mittel zur Verständigung auf einer harmonischen Ebene auftreten. Der Symbolismus im Sport mit den Nationalflaggen und -hymnen ist ein Gebiet, bei welchem auf internationalen Sportveranstaltungen immer wieder politische Streitigkeiten entstehen können. Auf diese Weise konnten einige Staaten aufgrund ihrer Bestätigung durch das Internationale Olympische Komitee eine politisch-staatliche Anerkennung erlangen. Allen voran das Beispiel der DDR. Die Politisierung des Sports ergibt auch medientechnisch ein Problem, da die objektiven Berichterstattungen über die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse eines Landes nicht immer gewährleistet sind. Die Pressefreiheit, sowie die Fairness müssen für ein verantwortungsbewusstes Handeln und Verhalten in Politik und Sport immer präsent sein. (siehe Rösch 1980, S. 91-94)

Krockow (siehe Krockow 1980, S. 114-115) stellt die Frage in den Raum, ob der Sport nicht doch ein unpolitisches Wesen habe, denn wo kann man einen „sozialistischen“ oder „kapitalistischen“ Weitsprung oder dergleichen finden? Er kommt zu der Annahme, dass der Sport immer dann politisch wird, wenn er von Regimen oder Machthabern als Mittel zur Unterdrückung missbraucht wird. Diese Unterjochung tritt meist dann ein, wenn Unsicherheit und Furcht wettgemacht werden müssen. Der Sport dient also als Ablenkungsmittel von der Wahrheit. Diese Rolle erfüllt der Sport umso besser, je stärker er in seiner „unpolitischen“ Form in Erscheinung tritt und falsch gedeutet wird. Es ist nötig, diese „unpolitische“ Seite des Sports erkennbar zu machen und seine politische Färbung klar festzumachen.

Zusammenfassend teilt Sven Goldenpfennig (2001, S. 69) den politischen Faktor in der Sportentwicklung in vier verschiedene Ausdrucksformen ein:

„1. als subjektive Wahrnehmung oder Deutung des sportpraktischen Geschehens im Sinne eines symbolischen Ausdrucks von allgemeinen gesellschaftlichen Strukturen und Sachverhalten. Hier erscheint der Sport als *politisches Symbol*;

2. als direktes oder indirektes politisches Einwirken gesellschaftlicher Interessen und Kräfte auf das Geschehen innerhalb dieses Bereiches. Damit ist der Sport als *Gegenstand politischen Handelns* angesprochen;

3. als innersportliche Auseinandersetzung um Ziele und Wege seiner eigenen Entwicklung und als deren Durchsetzung nach innen und außen, womit sich der Sport als *Feld politischen Handelns* erweist;

4. als – mehr oder weniger legitime- Funktionalisierung und Instrumentalisierung des Sports für allgemeine gesellschaftspolitische Ziele, die über ihn und seinen eigenen unmittelbaren Bereich hinaus- und in die Gesellschaft insgesamt hinreichen. Dabei wird der Sport als *politisches Mittel* eingesetzt."

2.3.2 Perspektiven des Sports in der Politik

Die Zukunft des Sports in der Politik, oder auch umgekehrt, lässt sich anhand der folgenden Aspekte, die in diesem Kapitel dargestellt werden, kurz analysieren. Dabei liegt der Fokus auf dem Sport als kulturelle Erscheinung, welche sich das politische Handeln zum Gegenstand macht. Die Sportpolitik ist eine extrem praxisorientierte Sparte. Die wissenschaftliche Beratung der Akteure und die folgende Aufklärung und Darlegung der politischen Sachverhalte des Sports gegenüber der Öffentlichkeit gelten als besonders wichtig. (siehe Güldenpfennig 2001 S. 77-79; Rösch 1980, S. 95) Die wissenschaftliche Behandlung des Sports wird in Zukunft großgeschrieben und die Politikwissenschaft des Sports braucht differenziertere Begriffe und einen eindeutigeren Sprachgebrauch, genauso wie exaktere Diagnose- und Deutungsmodelle, an denen eine Orientierung möglich wird. Die Grundüberlegungen hierzu lassen sich, laut Güldenpfennig (2001, S. 79-80), folgendermaßen definieren:

„a) Das *sportpraktische* Handeln (Sporttreiben) erfolgt innerhalb eines kulturellen Systems, das einem autonomen nicht-politischen Sinnmuster folgt. [...] Das *sportinstitutionelle* Handeln (Sportorganisation) hingegen erfolgt innerhalb eines organisatorisch-institutionellen Systems [...] [das] genauso offensteht wie institutionelle Systeme in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch.

b) Auf der zweiten Ebene ist Sport, der auf der ersten Ebene politik-neutral ist, sowohl politikfähig wie politik-bedürftig, um extern seine gesellschaftlichen Voraussetzungen [...] zu sichern und um intern Entscheidungen über seine Entwicklungsrichtung treffen zu können. Zugleich ist er aber auch unvermeidlich stets politik-bedroht.

c) Die Verbindung zwischen diesen Ebenen wird durch zwei unterschiedliche Blickrichtungen und Bezugsgrößen hergestellt: Die (politischen) Entscheidungen auf der zweiten Ebene müssen sich auf Klärungen zur Legitimität, Wünschbarkeit und Realisierbarkeit von der ersten Ebene sich artikulierenden Ansprüchen richten. Und die (kulturellen) Ansprüche auf der ersten Ebene müssen ihre Verträglichkeit mit den in anderen Bereichen ihrer gesellschaftlichen Umwelt geltenden Normen und Bedarfe selbstkritisch prüfen.

d) Es besteht ein Primat der Politik im Hinblick auf die Frage, *ob* Sport überhaupt stattfinden kann. Es besteht hingegen ein Primat der Kultur im Hinblick auf die Frage, *wie* Sport aussehen soll.“

Heinz-Egon Rösch (1980, S. 95-97) findet weitere Aspekte und nennt unter anderem die zunehmende Politisierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung des Sports, dabei wird die soziale und menschliche Komponente des Sports bei internationalen Bewerben weiterhin auf die Probe gestellt werden.

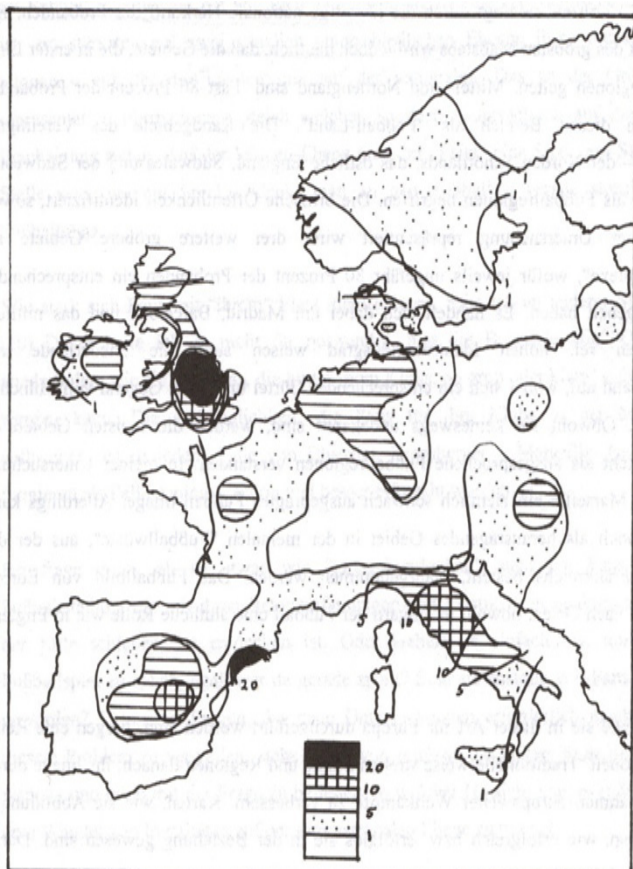
2.4 Fußball als kulturelles Ereignis / Fußball und Identität

„Darüber hinaus, ist der Fußball vielleicht die einzige Institution, welche das Nationale und das Populäre in einem tieferen Sinn einigen könnte.“ (DaMatta 2000; zitiert nach Vaz 2004, S. 104)

In der Entwicklung der regionalen Identität spielt der Fußball, wie auch der Sport im Allgemeinen, eine tragende Rolle. Das „Wir-Gefühl“ im Fußball ist besonders groß. Er stellt auf eine besondere Art eine Möglichkeit für die Bevölkerung einer Region bereit, gemeinsame Erfahrungen zu teilen. Diese gemeinsamen Erinnerungen und das Vorhandensein von sympathischen Persönlichkeiten in der Fußballwelt schweißen die Leute zusammen und tragen enorm zur Identitätsbildung einer Region bei. Der Fußball, oder der Triumph über andere im Fußball, lässt eine Verbindung der Menschen mit „ihrem Platz“ aufkommen. Egal ob es jetzt die Stadt oder das Land ist, Massensportarten wie Fußball verbinden die Leute der jeweiligen Territorien.

„La sociología y la antropología social han destacado desde antiguo la capacidad del deporte [fútbol] de proporcionar un espacio idóneo para la expresión de las identidades colectivas y los antagonismos locales, regionales o nacionales. Los aficionados de un equipo se identifican intensamente con los equipos de su localidad, región o país, porque los perciben como símbolo de un modo específico de existencia colectiva.“ (Bromberger 2000, S. 262, zit. n. Llopis Goig 2006, S. 50)

Symbole für diese Relation sind beispielsweise der einheitliche Kleidungsstil, die Nationalfahnen und die -hymnen. Somit wird der Fußball, oder der Sport, zum „Aufwerter“ einer Region erhoben. Er vermittelt ein Image von Kraft und Teamwork. Die nationale und regionale Identität hängt davon ab, dass sich nun eine Menge verschiedener Menschen mit denselben Symbolen nationaler und regionaler Form identifizieren. (Bale 1999, S. 282-283) Diese Identifikation ist in Europa, laut einer Studie im Großraum London und Barcelona, am stärksten zu spüren. Eine mentale Landkarte zeigt die Ballungsräume der „Fußballhochburgen“. Zweites ist für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung.



Figures refer to percentage of respondents (n = 34) who associated the area with 'football'

Abb. 1: Mentale Karte europäischer Fußballplätze

Wie bereits unter Punkt 2.2. angedeutet wurde, entstand der Fußball in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im modernen England. Die Geburtsstunde des Fußballs liegt im Jahre 1863, in dem die *Football Association* (FA) gegründet wurde und ein bis heute gültiges Regelwerk erstellt hat. Im 19. Jahrhundert kamen in ganz Europa viele Fußballvereine und Landesverbände zum Vorschein, was dann im Jahr 1904 die Gründung der FIFA (*Federation International of Football Association*) in Paris als zentralen Weltverband mit sich brachte. Fünfzig Jahre später entstand dann das europäische Pendant dazu, die UEFA (*Union of European Football Associations*). Die FIFA hat mehr Mitglieder als die UNO, was den Fußball somit zu einem der wichtigsten Merkmale der kulturellen und ökonomischen Globalisierung macht. (siehe Vaz 2004, S. 112; Elsner 1991, S. 13)

Die Drei-Phasenteilung der internationalen Fußballgeschichte von Christiane Eisenberg steht der Zuordnung Giulianottis, welche das Verhältnis des Fußballs und der

Nationalstaaten ins Zentrum rückt und somit die sich verändernde soziale Basis näher betrachtet, gegenüber. (siehe Stolz 2001, S. 24) Eisenbergs Klassifizierung orientiert sich an geschichtlichen Eckdaten. Die erste Phase, setzt mit dem Bekanntwerden des Spiels, das heißt von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg, an. Die zweite Phase, ist die des Fußballs als aufkommende Massensportart, sie setzt mit oder nach dem Ersten Weltkrieg ein und endet in den 60er Jahren. In dieser Epoche begann der Fußball eine gewisse Eigendynamik und Traditionen zu entwickeln. Die dritte und letzte Phase behandelt den aktuellen Fußball und ist demnach noch nicht abgeschlossen. (Eisenberg 1997, S. 11-12) Für die vorliegende Arbeit ist nun aber die Einteilung Giulianottis ausschlaggebender, denn er geht nach den soziologischen Richtlinien traditioneller, moderner und postmoderner Gesellschaften vor. Die traditionelle Phase ist durch die britische, aristokratische und großbürgerliche Elite und deren Expansion durch die britischen Handelswege gekennzeichnet. Diese Vormacht der Briten verlor sich mit der einsetzenden Moderne und mit der beginnenden Nationenbildung wurde der Fußball zum Massenphänomen. „So wurde die Nation zu seiner zentralen Organisationseinheit, der Fußball zum zentralen Fokus nationaler Identitätsbildung und zum festen Bestandteil einer männlichen und von der Arbeiterklasse geprägten Populärkultur.“ (Stolz 2001, S. 25)

„Se desarrollaron los estilos nacionales del juego y el fútbol se convirtió en escenario privilegiado para dotar de sentido al patriotismo. Así, el fútbol adquiría unos contornos nacionales que finalmente iban a inspirar los patrones de su organización competitiva. El Estado-nación se convirtió en la unidad de organización del fútbol.“ (Giulianotti 1999, S. 32; zitiert nach Llopis Goig 2006, S. 40).

Die Ära der Postmoderne ist anschließend durch eine Übernahme der Fußballkultur von der Mittelklasse gekennzeichnet und das Aufkommen von transnationalen Vereinigungen und Ligen. (siehe Giulianotti 1999, S. 169; in Stolz 2001, S. 24-25)

Wie konnte der Fußball aber nun zu solch einem enormen weltweiten Erfolg kommen? Christoph Bausenwein nähert sich diesem Phänomen in seinem Werk „Geheimnis Fußball“ auf eine historisch-philosophische Art.³ Er stellt die Hypothese auf, dass der Triumph des Fußballs im Abweichen vom normalen Leistungsprinzip steht, denn konträr zu anderen Sportarten, wie beispielsweise der Leichtathletik, ist die Leistungsmessung im Fußball nicht wirklich verifizierbar, sie obliegt nicht rein

³Bausenwein, Christoph. (1991). *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens*. Göttingen: Verlag die Werkstatt.

objektiven Kriterien (Gramm, Meter, Sekunden usw.). Es ist zwar der Sieg der entscheidende Moment, dennoch werden aber auch die besonderen Fähigkeiten und Ballkünste der Spieler hochgehalten. Der Fußball birgt keine Leistungsgrenzen in sich und ist freier als andere Sportarten von Erfolgen, die mit leistungssteigernden Mitteln herbeigeführt wurden. Weiter sind das Leistungs- und das Zufallsprinzip im Fußball eng miteinander verknüpft. (siehe Bausenwein 1991, S. 331-337) Bausenwein wagt sogar den Schritt den modernen Fußball als Widerspiegelung der historischen Entwicklungsetappen der Menschheit und somit als Produkt unterschiedlichster historischer Entwicklungen zu bezeichnen. (siehe Stolz 2001, S. 20-21)

Der Fußball hat die Tendenz, unterschiedliche Klassen und selbst Nationen zusammenzubringen. Dem Fußball wird die Rolle der Völkerverständigung beigemessen und folglich hat er eine Eigenschaft, mit der die Grenzen zwischen den Nationen überwunden werden können. (siehe Bausenwein 1991, S. 418-419) Dieser Grundgedanke kommt bei Walther Bensemans, einem deutschen Pionier des Sports, auf und wird von Bernd Beyer, seinem Biografen, ausformuliert: „Fußball als ein internationales Spiel könnte dazu beitragen, dass sich Menschen verschiedener Nationalitäten über die Staatsgrenzen hinweg begegneten, kennen lernten und dabei Vorurteile abbauten.“ (Bausenwein 1991, S. 419) Diese dem Fußball innewohnende Kraft war demnach vielleicht auch ein Faktor, der seine Verbreitung auf der Welt beschleunigte. Das Regelsystem des Fußballs ist so einfach, dass es, egal wo, verstanden wird und ohne Schwierigkeiten übersetzt werden kann und trotz alledem mit seinem übernationalen Grundgerüst ausreichend Raum für individuelle Interpretationen und Spielarten lässt. (siehe Bausenwein 1991, S. 419)

Der Fußball wird als kulturelles Phänomen wahrgenommen, er gestaltet sich zu einer symbolischen Auseinandersetzung auf dem Rasen, wie auch auf den Rängen. Seine kulturelle Eigengesetzlichkeit steht der Spiegelung der gesellschaftlichen Normen und Hierarchien gegenüber. Die Gemeinschaftserfahrung der Anhänger des Fußballs, der Fans, des „zwölften Mannes“, funktioniert über ein Inklusions- und Ausschlussverfahren. (siehe Ruge 2001, S.11-12) Richard Giulianotti schreibt (1999, S. 9-16; zitiert nach Stolz 2001, S. 24) über diese Mechanismen der gesellschaftlichen Identitätsbildung im Fußball und zeigt zwei wesentliche Bereiche, die bereits weiter oben erwähnt wurden, auf:

„Zum einen basiert sie auf Konkurrenz und dem binären Code sportlichen Wettkampfs und ist insofern in der Lage, Rivalitäten innerhalb einer Gesellschaft sowie zwischen verschiedenen Gesellschaften abzubilden. Nach innen, ob auf nationaler oder auf Klubebene, erfüllt sie jedoch andererseits eine Integrationsfunktion und trägt zur Herstellung sozialer Solidarität bei.“

Es kristallisiert sich eine Erlebnisgesellschaft heraus, die für gewisse Identitäten als Ausdrucksmittel benutzt wird. Der Zusammenhang von Fußball und Nationalgefühl hat bis heute viele Veränderungen durchgemacht, aber der Fußballsport ist ohne Zweifel als ein Werkzeug zur Belebung und Aktivierung des „Wir-Gefühls“ und der „Wir-Bindung“ erhalten geblieben. Die Bedeutung des Spiels muss immer im Zusammenhang mit den historischen und kulturellen Begebenheiten gesehen werden. So bemächtigten sich insbesondere Politiker ab und an dieser nationalen Rolle des Fußballs und nutzten sie, genauso wie die Nationalmannschaft, für ihre nationalen Ziele aus. Diese Instrumentalisierung der Nationalmannschaft kann sich positiv auf das Nationalgefühl einer Region auswirken, aber auch ins Gegenteil ausschlagen und eine stärkere Identifikation mit den lokalen Vereinen mit sich bringen. (siehe Ruge 2001, S. 12-13)

Andersons Begriff der *Imagined Community* (1983) wird anhand des Fußballs besonders gut zur Schau gestellt, denn die Verkörperung einer Nation durch elf Spieler erleichtert die Identifikation mit einer Nation oder nationalen Identität. Der Aufstieg des Fußballs und das Aufkommen der Nationalstaaten werden zeitlich gleichgesetzt und weiter wird durch die nationalen Fußballmannschaften die wahrhaftige Existenz einer Nation verdeutlicht und hervorgehoben. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 4-5)

Christof Siemens (2000; zitiert nach Ruge 2001, S. 9) beschreibt den Ursprung der Faszination Fußball:

„Das Spiel komprimiert das Leben auf 100 mal 70 Meter und 90 Minuten, was gegenüber der ausgedehnten Variante einige Vorteile bietet. [...] Selbst wenn in dieser Saison die Meisterschaft verloren geht, in der nächsten beginnen alle wieder bei null, und alles ist möglich. Dieser ewige Potenzialis ist es, der uns an das Spiel schmie det. [...] Das gilt auch für den Zuschauer. Auch er kann, will beim Spiel, im Stadion immer ein anderer sein. [...] In der Deckung der Zehntausende einmal seiner Existenz entkommen, regredieren in eine nicht erwachsene Welt: beängstigender Atavismus, höchste Lust. Wo anders im Leben kann man sich dem so hemmungslos hingeben?“

Somit legt das Verhalten bei Fußballspielen die alltäglichen Werte und Normen außer Kraft; es ist möglich ein Verhalten, ein gemeinschaftliches Erleben, an den Tag zu legen, das überall sonst verpönt wäre.

Das fortschrittliche, moderne und demokratische Wesen des Fußballs sieht ab von familiärer Herkunft, Freundeskreisen und finanzieller Lage. Was ausschlaggebend ist, ist die Spielfähigkeit, das heißt deren Qualität und die damit verbundenen technischen Fertigkeiten. Das einfache, überall bekannte und öffentliche Regelwerk lässt Raum für

eine besondere soziale Erfahrung, denn jegliche Verstöße werden sofort erkannt und geahndet. Demnach bietet der Fußball einen Raum, wo direkt und ohne Vermittlung agiert wird. (siehe Vaz 2004, S. 105)

„Für DaMatta ist Fußball in-sich eine Darstellung der Demokratie, da er Beispiel für ein kulturelles Ereignis ist, in dem die Regeln – unabhängig von ethnischen Ursprüngen oder gesellschaftlichen Positionen – universell und jedem bekannt sind. Dieses Ereignis, anders als in der Politik oder nationalen Wirtschaft, ermögliche Spielern und Zuschauern, bewusst am Spiel teilzunehmen. Sport wird als eine Demokratieerfahrung eingeschätzt, als ein kulturelles Element, das die Modernisierung zum Ausdruck bringe.“ (DaMatta 1994, S. 17; zitiert nach Vaz 2004, S. 123)

Die komplexe Verbindung von Fußball und Identität zeigt sich in der Verbindung, die Gruppen zu einem Fußballverein haben können, welche als ein konstitutives Element deren Identität angesehen wird. Dabei spielen die Nationen, Klassen, ethnischen Gruppen, Regionen, Städte und Dörfer eine wesentliche Rolle. Um diesen Zusammenhang, diese Verbindung zu verstehen, ist, wie der britische Sozialhistoriker Gareth Stadman (1977) betont, der gesellschaftliche und historische Kontext, der einem Prozess der Veränderung unterworfen ist, entscheidend. (siehe Derks 1999, S. 148) Matías Martínez (Martinez 2002, S. 24) bringt die identitätsstiftende Rolle des Fußballs auf den Punkt: „Auf verschiedenen Ebenen (lokal, sozial, regional, national) bieten Fußballmannschaften Gruppenidentitäten an, denen sich der Fan zugehörig fühlen kann.“

In Spanien gibt es nun drei große Vereine bei denen diese Tendenzen des Fußballs deutlich erkennbar sind, dazu gehören Real Madrid, Atlético Bilbao und, was besonders wichtig im Zusammenhang mit dieser Arbeit ist, der FC Barcelona. (siehe Cáceres 2006)

Um nun den genauen Fall des FC Barcelona zu verstehen ist eine Klärung der historischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Relationen von Nöten. Demnach gestalten sich die folgenden Kapitel.

3 Landeskunde Katalonien⁴

3.1 Ein geschichtlicher Überblick

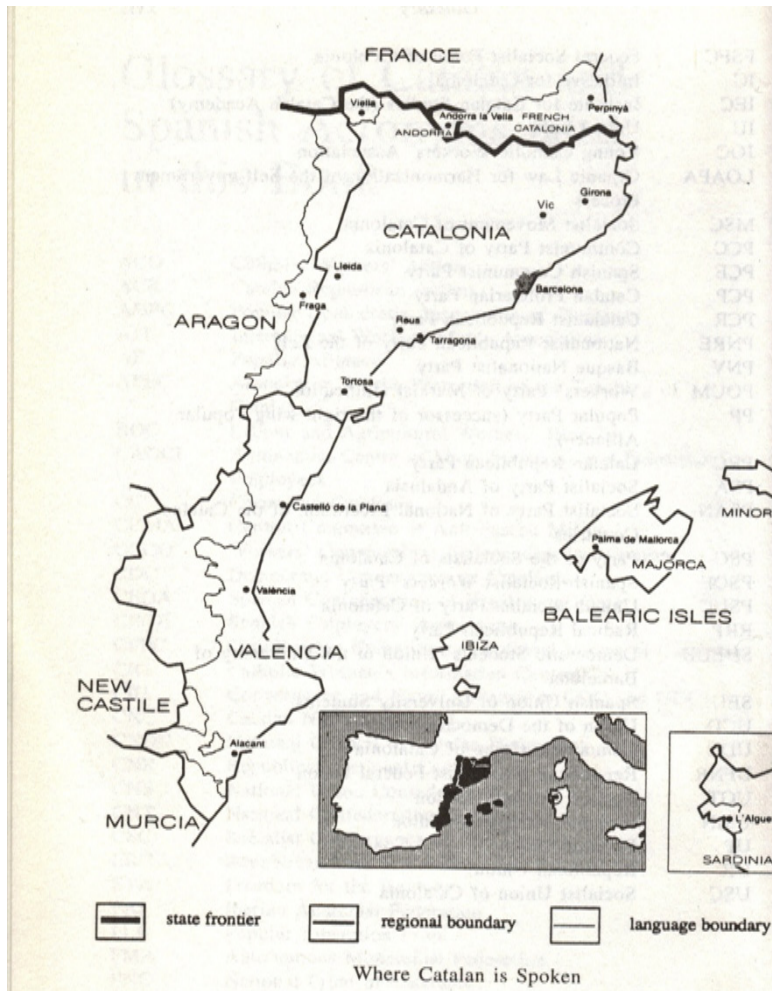


Abb. 2: Landkarte Katalonien

Katalonien ist ein Gebiet, das schon vor sehr langer Zeit besiedelt wurde. Heute gelten die alten griechischen Siedlungsgebiete als Touristenattraktion. Tarragona war die bedeutendste Stadt im Spanien der Römerzeit und Barcelona rückte in der Spätantike und der folgenden Westgotenzeit in den Mittelpunkt. Die maurische Einnahme der iberischen Halbinsel im 8. Jahrhundert machte vor Katalonien nicht Halt, jedoch

⁴Zu diesem Kapitel möchte ich anmerken, dass alles, was nicht extra gekennzeichnet ist aus dem Werk von Nagel, Klaus-Jürgen (2007). *Katalonien. Eine kleine Landeskunde*. Stuttgart: Messidor, S. 63 ff. stammt. Dazu möchte ich ebenso auf dieses Werk für etwaige zusätzliche Informationen verweisen.

begünstigte die geographische Lage die teilweise rasche Rückeroberung durch Ludwig den Frommen, so fiel Barcelona zum Beispiel bereits im Jahre 801. Die, in der Karolingerzeit entstandenen, Markgrafschaften im Norden des Landes wurden Ende des 9. Jahrhunderts unter Guifré el Pilos, Wilfried dem Bärtigen, temporär vereinigt. Somit wird eben dieser, seitens der Katalanen, als Landesgründer befunden. Durch die Heirat des Grafen Ramon Berenguer IV von Barcelona mit Petronella von Aragón entwickelte sich 1137 eine Personalunion zwischen diesen beiden Reichen, wobei die unterschiedlichen Verfassungen fortbestanden. Nebenbei wurde eine Königskrone erworben. Nach den in Katalonien herrschenden *Usatges* von 1150 war der König nicht mehr befugt, Gesetze selbständig zu widerrufen.

Die Flagge von Katalonien (*la senyera*), mit ihren vier roten Streifen auf einem goldenen Hintergrund geht auf diese Zeit zurück, sie stellt weiter die Flagge von Mallorca, Valencia, Aragón und den anderen Inseln der Balearen dar. (siehe Balcells 1996, S. 5)

Die Eroberungen der Balearen und des Reiches von Valencia geschahen unter Jaume I., el Conqueridor, im 13. Jahrhundert. Der konföderierte Herrschaftsverband dehnte sich in diesem Jahrhundert weiter auf Sizilien und Süditalien aus. Die Mittelmeerexpansion wurde fortgesetzt und im 14. Jahrhundert fiel Sardinien, gefolgt von den griechischen Fürstentümern Athen und Neopatria. Schließlich kam im 15. Jahrhundert noch Neapel hinzu. Zu dieser Zeit war das Mittelmeer vorrangig unter katalanischer Befehlsgewalt. Diese Blütezeit Kataloniens manifestiert sich in der Entstehung der bedeutsamsten Einrichtungen des Mittelalters, der Ständeversammlung, *Les Corts*, und dessen fortwährender Vertretung, der *Generalitat*. Der Rat der Hundert, *Consell de Cent*, formte sich in der Stadt Barcelona.

Die Anerkennung der Nutzungsrechte der Bauern im 15. Jahrhundert setzte einen enormen Grundstein für die spätere Industrialisierung des Landes. Durch die Vermählung der *Reyes Católicos* Ferdinand von Aragón und Isabella von Kastilien 1469 wurde nichts an dem Status Kataloniens verändert, dennoch verzeichnet sich vor allem nach der Entdeckung Amerikas 1492 eine kastilische Ausrichtung. So wurden die Katalanen vom Amerikahandel formal bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ausgeschlossen.

Die Zentralisierungsbestrebungen und die Beschwerden des Dreißigjährigen Krieges riefen Mitte des 17. Jahrhunderts den Aufstand der Schnitter (*els segadors*), bei dem die Bauern und die alten Institutionen Kataloniens ein Kollektiv bildeten, hervor. Gewinner dieser Auseinandersetzung war jedoch Frankreich und nicht Katalonien. Dennoch behielt Katalonien während dem 17. Jahrhundert seine eigenen unabhängigen Institutionen, Bräuche, Steuersysteme wie auch die eigene Währung bei. (siehe Balcells 1996, S. 12)

Der Spanische Erbfolgekrieg, 1700-1714, lässt die Unabhängigkeit der politischen Institutionen in den Ländern der aragonesischen Krone verschwinden. Das *Decreto de Nueva Planta*, erlassen von dem Bourbonenherrscher Philip V., erklärte 1716 alle politischen Institutionen gesetzlich für ungültig, nebenbei brachte dieser Erlass auch das Verschwinden des Katalanischen als Staatssprache mit sich. Danach wurde Spanien, dem französischen Vorbild folgend, zentralisiert. Trotz dieser Bestrebungen erlebte Katalonien durch die exportorientierte Landwirtschaft einen wirtschaftlichen Aufschwung. Dieser Prozess wurde jedoch von den napoleonischen Kriegen beendet. Weg von der Landwirtschaft fanden die Katalanen Gefallen an der Textilindustrie. Den Weitblick Kataloniens erkennt man bereits im Einsatz der ersten Dampfmaschine und der ersten Eisenbahn Spaniens, wie auch der Stadterweiterung Barcelonas 1859.

Im 19. und 20. Jahrhundert stach der sozioökonomische Unterschied zwischen Katalonien und den übrigen Regionen des Landes immer deutlicher hervor. Die vielen Bürgerkriege zerrütteten Spanien enorm und so herrschten in den von der Industrialisierung begünstigten Teilen Kataloniens andere soziale und politische Kräfte als in Madrid. Bereits zu dieser Zeit bildete sich eine neue soziale Bewegung, nämlich eine gewerkschaftlich orientierte Arbeiterschaft.

Die Forderungen über eine maximale Arbeitsdauer von zwölf Stunden pro Tag wurden laut, wie auch die Bildung einer Kommission, die in Streitfragen über die Gehälter agieren würde. Diese Pläne wurden von der *Comisión Obrera barcelonesa* vertreten. (siehe Vicens Vives 1986, S. 132)

1898 verlor Spanien seine letzten Kolonien, unter anderem Kuba, das ein bedeutender Markt für die katalanischen Agrar- und Industrieprodukte war. Mit diesem Verlust zeigte der spanische Staat seine Unfähigkeit, dem katalanischen Adel die benötigten Absatzmärkte und Infrastruktur zu gewährleisten. Misstrauen und Verachtung

gegenüber dem Staat waren die Folge. Diese Missachtung bestand jedoch beidseitig: „Seen from Madrid, Catalonia was a rebellious and disloyal province, and if the Catalans wished to take part in Spanish politics they must renounce their catalan identity.“ (Balcells 1996, S. 22)

Neben dem Entstehen von anarchosyndikalistischen Gewerkschaften blieb die Textilindustrie aber weiter auf den spanischen Markt angewiesen, welcher Schutz vor ausländischer Konkurrenz gewährleistete. 1901 entstand die *Lliga Regionalista*, die erste Partei Kataloniens, die unter der Leitung Enric Prat de la Ribas und Francesc Cambós beachtliche Wahlsiege verzeichnen konnte. Ab dem Jahr 1913 gab der spanische Staat den Forderungen Kataloniens nach und den Provinzen der Region wurde ein Zusammenschluss zu einer *Mancomunitat* erlaubt. Dies war jedoch lediglich eine symbolische Wiederherstellung der politischen Existenz Kataloniens, die vom spanischen Militärdiktator Primo de Rivera wieder abgeschafft wurde. Dieser war gegen die Arbeiterbewegungen und fand zunächst Anklang in der *Lliga Regionalista*. Dann aber begann sich eine Vormachtstellung der Linken, welche mit den Republikanern und auch den Anarchosyndikalistern kooperierten, zu etablieren. Nach dem Fall der Bourbonenmonarchie 1931 wurde in Barcelona die katalanische Republik innerhalb der iberischen Föderation von Francesc Macià verkündet. Darauf folgend wurde Katalonien ein Autonomiestatut seitens der spanischen Republik durch eine Volksabstimmung zugestanden. Von diesem Moment an waltete die wiederhergestellte *Generalitat*, geleitet von der Partei Maciàs, der *Esquerra Republica de Catalunya* (ERC). Durch den Einzug rechter Gegner der Republik in die spanische Regierung wurde die Frage nach dem Autonomiestatut bis 1936 hinausgezögert. 1936 ist ein wichtiges Jahr für die weitere Geschichte Kataloniens. Die linksbürgerliche katalanische Regierung wurde mit dem Militär, das von den italienischen Faschisten und deutschen Nationalsozialisten, wie auch der katholischen Kirche unterstützt wurde und gegen die Regierung arbeitete, konfrontiert. Andererseits gestaltete sich ein Versuch der Anarchosyndikalistinnen den politischen Veränderungen eine soziale Revolution anzuschließen. Der Nachfolger Maciàs, der Präsident Companys, konnte in dieser Situation das teilweise Fortbestehen von katalanischen Institutionen gewähren.

1939 siegte General Franco im Bürgerkrieg, was teilweise aus Furcht vor einer möglichen sozialen Revolution von bürgerlichen katalanischen Regionalisten unterstützt wurde. Gefolgt von heftigen Luftbombardements auf Barcelona suchten 1939

hunderttausende Katalanen Zuflucht in Frankreich. Franco verfolgte eine Politik, die sich durch eine gewaltige Abneigung gegenüber dem Separatismus charakterisierte. Alle Regionalstatute wurden abgeschafft, und Franco richtete seine Politik nach und nach mehr auf die wirtschaftlichen Erfolge aus. Im Protest gegen Francos Regime vereinigten sich Katalanismus und Arbeiterbewegung. Die Zusammenarbeit gestaltete sich aus katalanistischen Organisationen und Vereinigungen, Teilen der katholischen Kirche und vor allem den mehrheitlich kommunistischen Gewerkschaften. Die Forderung nach einem nationalen Selbstbestimmungsrecht Kataloniens vereinte kommunistische und sozialistische Parteien. Die antifrankistischen und demokratischen Gedanken schlossen sich dann 1971 in der *Assemblea de Catalunya* zusammen. Nach Francos Tod verzeichneten in den ersten demokratischen Wahlen 1977 die Linksparteien Erfolge in Katalonien. „On 29 September 1977 a decree was issued establishing a provisional Catalan autonomous government and on 23 October [...] the Generalitat.“ (Balcells 1996, S. 172) Im Jahre 1979 widmete man sich der Erarbeitung des katalanischen Autonomiestatuts, welches vom Parlament in Madrid abgeändert und verabschiedet wurde und nach einer Volksabstimmung Bestätigung fand.

3.2 Die Bevölkerung Kataloniens

Kataloniens Flächenanteil an Spanien beträgt nur sechs Prozent, dennoch leben heute rund 15 Prozent der spanischen Bevölkerung in diesem Gebiet. Laut Bevölkerungszahl ist Katalonien, nach Andalusien, Spaniens zweitgrößte autonome Gemeinschaft. Dies war jedoch nicht immer so, denn zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten nur zwei Millionen Menschen in Katalonien.

„Los individuos más activos de la población campesina y de los pequeños pueblos abandonaron los hogares en busca de fortuna, ya en las agrupaciones industriales vecinas, en las grandes ciudades, o bien en la aventura [...]“ (Vicens Vivens 1986, S. 20)

Das enorme Wachstum ist vor allem zwei Einwanderungswellen zu verdanken. Der erste Schwung kam zwischen 1911 und 1930. Mehr als eine halbe Million Menschen kamen aus den teilweise katalanischsprachigen Nachbarprovinzen Murcia und Aragón. Dies war vormals eine katalanische Binnenwanderung. Von gewichtigerem Wert dagegen war die zweite Zuwanderungswelle, welche sich über den Zeitraum von 1950 bis 1975 erstreckte. Der Großteil der 2,5 Millionen Einwanderer waren junge Leute aus ländlichen Gebieten in Südspanien, vor allem aus Andalusien und Extremadura. So

wuchs die Bevölkerungszahl des Großraumes Barcelona von 1960 bis 1970 von 2,5 auf 3,5 Millionen. Katalonien ist hiernach eine sehr verstädterte Region. Die vom frankistischen Staat erhoffte Schwächung des katalanischen Nationalbewusstseins setzte trotz der enormen Zuwanderung nicht ein. Barcelona konnte jedoch diese enorm hohe Einwohnerzahl nicht halten. Die Wirtschaftskrise in den achtziger Jahren und die hohen Lebenshaltungskosten in der Stadt ließen viele Leute wieder aufs Land ziehen.

Die Folgen der Masseneinwanderung lassen sich bei Betrachtung der Alterspyramide der katalanischen Bevölkerung sehr gut erkennen. Die Jahrgänge der großen Einwanderungen kommen nun ins Pensionsalter und fordern dementsprechende soziale Dienste. Der Wirtschaftsaufschwung und der fehlende Nachwuchs, sowie die niedrige Geburtenrate, lassen jetzt die Einwanderung aus Ländern der Dritten Welt, allen voran aus Marokko, Afrika und Lateinamerika, steigen. Dennoch herrscht in Katalonien ein extremer Zusammenhalt zwischen den Generationen. Der Ausländeranteil der katalanischen Bevölkerung beträgt heute ungefähr 13,7 Prozent. Die größte Gruppe hierbei stellen die Südamerikaner, diese festigen unter anderem auch den spanischsprachigen Bevölkerungsteil. In Zukunft wird die Einwanderung noch weiter steigen, damit ist eine eventuelle Gefährdung der katalanischen Sprache verbunden. Die dominante Stellung des Spanischen in der Wirtschaft veranlasst die Einwanderer diese Sprache zu lernen, wenn sie sie nicht bereits schon sprechen, so im Falle der meisten Südamerikaner.

Katalonien konnte den Großteil der spanischen Zuwanderer gut integrieren, was nun aber mit den anderen passieren wird, ist ungewiss, denn die Ablehnung des Franco Regimes galt als zusammenhaltstiftendes Mittel. Jordi Pujol, der lange Zeit Präsident in Katalonien war, erkannte alle, die in Katalonien leben und arbeiten, als Katalanen an. Ob diese offene Haltung weiterhin bestehen bleibt, ist fraglich. Der Autonomiestaat und die Modernisierung der Europäischen Union verstärkten das weit verbreitete Gefühl der Doppelidentität der Katalanen, welches sich zum einen aus der Zugehörigkeit der Region Spaniens und zum anderen aus der katalanischen Nation heraus, beschreiben lässt.

3.3 Die Wirtschaft Kataloniens

Das Sprichwort „Los catalanes, de las piedras sacan panes - Die Katalanen machen selbst aus Steinen noch Brot“ bewahrheitet sich in vielerlei Hinsicht. So ist das BIP Kataloniens das höchste aller autonomen Gemeinschaften Spaniens. Katalonien hat also positivere Wirtschaftszahlen als der Rest Spaniens, wie auch eine niedrigere Arbeitslosenzahl. Jedoch nimmt der katalanische Anteil am spanischen BIP ab. Trotz alledem findet ein Viertel der spanischen Industrieproduktion noch immer in Katalonien seinen Ursprung.

Katalonien ist arm an Bodenschätzen, konnte aber dennoch eine ökonomisch herausragende Stellung erreichen. Im Gegensatz hierzu stehen die Probleme mit der Wasser- und Energieversorgung, die in Katalonien vorherrschen. Das katalanische Erbrecht und die Überschüsse aus dem Überseehandel erlaubten es der katalanischen Industrie auf die Hilfe vom Staat zu verzichten. Hieraus entstanden viele Klein- und Mittelunternehmen, vor allem in der Textilbranche. Später wurden die klassischen Familienbetriebe der Textilindustrie auf die Chemie-, Pharma-, Metall- und Nahrungsmittelindustrie ausgeweitet. Genauso erlebten das Baugewerbe und der Dienstleistungssektor einen Aufschwung. Rund um Barcelona gestaltete sich ein „roter Gürtel“ der Verbrauchsgüterindustrie. In der Franco Diktatur erlebte die Wirtschaft mehrere Phasen, zuerst die mit Schutzzöllen versehene Autarkiepolitik, gefolgt von dem spanischen Wirtschaftswunder und der Öffnung für ausländisches Kapital. Erst nach Ende der Diktatur 1977 erlebten der tertiäre Sektor, Finanzdienstleistungen, Spekulationsgeschäfte sowie der Immobiliensektor, einen Aufschwung. Die katalanische Bourgeoisie wurde von internationalen Konzernen und Staatsbetrieben und weltweiten Technokraten aus Spanien sowie aus Katalonien entmachtet. Madrid wurde immer mehr zum Zentrum der Wirtschaft und somit finden sich dort auch die meisten Sitze der Großunternehmen. Neben den ausländischen Großunternehmen im Fahrzeugbau und der Chemie lassen sich noch immer kleinere und mittlere Betriebe einheimischer Herkunft finden, unter anderem die bekannten Marken *Chupa Chups*, *Codorniu* und *Freixenet*.

Die Kommunikationsindustrie konzentriert sich vermehrt auf Madrid, aber die Hälfte der in Spanien gedruckten Bücher wird in Katalonien publiziert und 20 Prozent des Umsatzes des Werbemarktes entfallen auf Barcelona. Ein Fünftel der spanischen

Industrieprodukte kommt aus Katalonien. Genauso findet ein Fünftel aller Beschäftigten im tertiären Sektor Arbeit in Katalonien. Handel und Tourismus werden in Katalonien großgeschrieben, die Region verzeichnet gelegentlich mehr als 20 Millionen Besucher pro Jahr.

Die politischen Pressionen unter Franco ließen nur eine katalanische Bank überleben, nämlich die *Banc de Sabadell*, im Gegenzug dazu ist die katalanische Sparkasse, *La Caixa*, die größte Europas und ein Viertel aller Sparkassenfilialen Spaniens befindet sich in Katalonien. Bezüglich der Infrastruktur, vor allem dem Flug- und Bahnverkehr, lässt sich eine klare Politik der spanischen Regierung, welche die Priorität auf die Hauptstadt Madrid legt, erkennen.

Die spanische Regierung zeigt eine geringe Investitionsbereitschaft für die Region Katalonien. Das finanzielle Defizit ist, neben der nationalen Anerkennung und der Sprache, das am öftesten diskutierte Thema bei den Debatten mit Madrid. Die Meinung, dass Katalonien vom spanischen Staat benachteiligt wird, wird nicht nur in nationalistischen Kreisen vertreten. Denn Katalonien befindet sich an dritter Stelle der autonomen Gemeinschaften, wenn es um die Ausgaben geht, aber nur an elfter bei den Einnahmen. Hierzu ist erwähnenswert, dass die spanische Verfassung nur wenige Aussagen zum Finanzsystem macht, die Steuergesetzgebung ist vorrangig noch immer ein Recht des Staates.

Die Ausnahme bilden hier Navarra und das Baskenland, welche ein verfassungsrechtlich abgeseignetes besonderes Finanzsystem, das *concierto económico*, haben, das ihnen erlaubt eigene Steuereinnahmen zu behalten und selbst zu verwalten. Katalonien bereut nun, dass es 1979 dieses Verfahren nicht gesucht hat. Die Finanzverfassung und das Autonomiestatut gehören zu den Organgesetzen (*Leyes Orgánicas*) des spanischen Staates und werden gesetzlich oder per Dekret von der LOFCA (*Ley Orgánica de Financiación de las Comunidades Autónomas*) geregelt. Unter Jordi Pujol verbesserte sich die Finanzautonomie Kataloniens, aber auch anderer autonomen Gemeinschaften. Dadurch war zwar nicht mehr Geld vorhanden, aber mehr Spielraum. Das spanische System führte auf Grund der langen Wartezeiten der Überweisungen zu hohen Verschuldungen einiger autonomen Gemeinden. Katalonien gilt als reiche Region eines armen Staates, so fließen wenige EU-Mittel nach Katalonien.

Dennoch gehört Katalonien, neben Baden-Württemberg, der Lombardei und der Region Rhône-Alpes, zu den „Vier Motoren für Europa“, welche für eine sehr aktive interregionale Zusammenarbeit stehen. Katalanen werden als sehr europafreundlich beschrieben. Katalonien fordert mehr legislative Gewalt über die eigenen Steuern, jedoch will die Gemeinschaft die Solidarität gegenüber den ärmeren Regionen Spaniens nicht aufgeben. Aus katalanischer Sicht wird die Situation wegen den hohen Solidaritätsleistungen oftmals als ungerecht gesehen. Nun soll Kataloniens Finanzhaushalt unabhängiger werden und weniger an den Überweisungen des Zentralstaates hängen. So weit ist Spanien jedoch noch nicht und Kataloniens Finanzautonomie muss sich weiterhin dem spanischen Organgesetz zur Finanzierung der Autonomen Gemeinschaften (LOFCA) unterordnen. Schließlich gilt Katalonien als ein Land, das über ein enormes finanzielles Defizit verfügt und sich ungerecht behandelt fühlt. Katalonien ist sehr stolz auf seinen wirtschaftlichen Erfolg, obwohl die Wirtschaftszahlen des Landes heutzutage hinter den spanischen einzuordnen sind. Katalonien gehört zu den Pionieren der Industrialisierung. Großbetriebe und Banken stehen unter Aufsicht des spanischen Staates und ausländischer Investoren.

4 Die katalanische Nationalität

4.1 Genese des Nationalismus in Spanien

Die Grundsteinlegung für das spanische Königreich erfolgte 1492 durch die Personalunion der *Reyes Católicos*, Fernando von Aragón (eine Union der Gebiete von Aragón, Katalonien und Valencia) und Isabella von Kastilien und wurde schließlich durch die Einnahme von Navarra 1512 vervollständigt. So kam ein großes Territorium mit einer Sprache (dem Kastilischen) zum Vorschein, jedoch war diese nur die Verkehrssprache. Die drei Gebiete von Aragón behielten ihre eigenen Parlamente (*cortes*). Das Baskenland und Navarra blieben ebenfalls bei ihren alten Verwaltungssystemen (*fueros*). Es wurde eine Vielzahl von Sprachen gesprochen. (siehe Mar-Molinero 1996, S. 2) Bis ins frühe achtzehnte Jahrhundert war auch kein Versuch einer Zentralisierung zu verzeichnen. (siehe Linz 1973, S. 38-49; in Mar-Molinero 1996, S. 2)

„As a consequence, the concept of a Spanish nation did not exist and neither did the notion of a Spanish nationality. Each former kingdom retained its own sense of identity and community which never gave way to any strong feeling of Spanishness. The regions of Catalonia, the Basque Country and Galicia, known today as the *nacionalidades históricas* (historic nationalities), maintained a high sense of collective identity and their people possessed characteristics and traditions in common that distinguished them from other Spaniards.“ (Duke & Crolley 1996, S. 25)

Spanien galt mit seinen vielen Kolonien und seiner wirtschaftlichen Führungskraft bis ins 17. Jahrhundert als Großmacht. Die Unabhängigkeit Portugals und der spanischen Niederlande waren bezeichnend für den Zerfall des Großreichs. Nach dem Ende der Habsburger Dynastie und somit des Spanischen Erbfolgekrieges zwischen Carlos III, dem Habsburger, und Philipp V., dem Bourbonen (1700-1714), setzte die Herrschaft von Philipp V. ein (siehe Mitter 2000, S. 23)

Spanien wurde Mitte des 19. Jahrhunderts ohne Zweifel als Nationalstaat bezeichnet, welcher sich Anfang des 20. Jahrhunderts vielen internen nationalen Herausforderungen stellen musste. Zwischen 1833 und 1923 regierten liberale und konservative Regierungen in Spanien, welche auf Grund der Armut des Staates, dem schlechten Bildungswesen und der eingeschränkten Kultur keine vollständige nationale Identität schaffen konnten. Die Macht hatten die lokalen Oligarchen inne und die Bevölkerung musste sich diesen unterordnen. (siehe Mar-Molinero 1996, S. 4)

Die Dispute um die Thronfolge, die sogenannten Karlistenkriege (*guerras carlistas, Carlismo*), im 19. Jahrhundert und die anderen innenpolitischen Streitigkeiten spitzten sich ab 1868 zu und mündeten in der Gründung der Ersten Republik. Diese blieb nicht lange bestehen und wurde schon 1874 durch einen Militärputsch aufgelöst. Diese sechs Jahre waren besonders prägend für den späteren Katalanismus. Es folgte eine konstitutionelle Monarchie unter Alfons XII. (*restauración borbónica*) mit der eigenen Verfassung von 1876. (siehe Mitter 2000, S. 23; Bernecker 2007, S. 91)

In den Jahren 1898 bis 1923 war das Scheitern des Projektes eines liberalen Nationalstaates festzumachen. Die Niederlage Spaniens und der Verlust Kubas 1898 und somit der letzten überseeischen Kolonien Spaniens im Krieg gegen die USA markieren einen signifikanten Wendepunkt. Dieser Verlust war augenöffnend und das aufkommende Nationalbewusstsein des spanischen Staates wurde im Keim erstickt, es vollzog sich eine wahrhafte Identitätskrise. (siehe Mar-Molinero 1996, S.4) Gabriel Cardona (1983, S. 20; zitiert nach Solé-Tura 1985, S. 46) schreibt über die Krise von 1898, welche Gefühle von Verlorenheit, Nutzlosigkeit, Schwäche und somit auch eine Perspektivlosigkeit zurückließ, sowie über den folgenden Krieg in Marokko.

„La crisis moral del Ejército era profunda. Había representado en Ultramar la figura de la Patria. En lo sucesivo no eran posibles nuevas acciones exteriores. Y se sabía inferior a los ejércitos europeos. Un ejército sin enemigos pierde toda perspectiva de misión y de utilidad social. Desde el 98 esta misión y esta utilidad se concretaron en el mantenimiento del orden público y en la lucha contra las reivindicaciones catalanas y vascas. En 1909 se abrió la nueva posibilidad de intervenir en Marruecos.“

Die Monarchie sah sich den Vorgängen gegenüber hilflos und suchte Halt und Unterstützung beim Militär. Die politische Situation in Spanien verstärkte den Nationalismus in Katalonien und im Baskenland. Dieses Verhalten verursachte eine negative Stimmung in der Politik Spaniens, die bis heute spürbar ist. Die Begegnung zwischen den kleinen nationalistischen Strömungen (*nacionalismo periférico*) und der zentralen Gewalt zeigte das Aufeinandertreffen von zwei verschiedenen Konzepten, nämlich des Staates und der spanischen Nation. Die Regierenden in Madrid blockten jegliche Veränderung ab und konzentrierten sich auf den Zentralismus. Darüber hinaus wurde das Heer beauftragt die nationalistischen Strömungen einzudämmen. Mit dem 1906 verabschiedeten Gesetz *Ley de Jurisdicciones*, das als Gesetz der Unterdrückung jeglicher Delikte gegen das Vaterland und das Militär galt, wurde nun das Militär zum direkten Kämpfer gegen die nationalistischen Strömungen. So formierte sich das Militär zum einzigen Vertreter und Verteidiger der spanischen Nation und des spanischen

Vaterlandes. Die anderen lokalen Nationalismen, welche diese Nation in Frage stellten, wurden offiziell als Feinde deklariert. Mit dem Krieg in Marokko (*Guerra de Marruecos*) lebte der spanische Nationalismus nochmals auf. Die Bejahung des alten Nationalismus stellte sich vor allem gegen die lokalen Nationalismen und auch gegen das liberale System, welches als Ursprung der früheren Schwächen galt. Der zentralistische Staat war nun Ausdruck der Einheit der spanischen Nation. (siehe Solé-Tura 1985, S. 43-46)

Die politische Unsicherheit und die Unruhen des ersten Weltkrieges ließen im September 1923 den katalanischen Generalkapitän Miguel Primo de Rivera nach einem Militärputsch an die Macht kommen. (siehe Mar-Molinero 1996, S. 4) Im Jänner 1930 resignierte Primo de Rivera, nicht zu guter Letzt wegen der Folgen der Weltwirtschaftskrise, und verabschiedete sich. Seine Versuche, die Versorgung des Staates zu verbessern und die inneren Probleme Spaniens zu beseitigen, schlugen fehl. (siehe Balcells 1996, S. 88)

Am 12. April 1931 gingen die Gemeinderatswahlen über die Bühne und am 14. April wurde die Zweite Republik von Alcalá Zamora, dem späteren Staatspräsidenten, ausgerufen. Die vorangegangene Monarchie wurde ersetzt. Manuel Azaña stellte den Ministerpräsidenten der Republik. Die Jahre 1931-1933 waren von der Unfähigkeit der Republikaner, soziale und wirtschaftliche Reformen durchzusetzen, geprägt. Ihnen fehlte weiter das Verständnis für die Wichtigkeit der aktiven Arbeit in den kulturellen und politischen Bereichen um die Nation zu festigen und eine gemeinsame soziale Basis zu bilden. 1933 verloren die Republikaner die Wahlen und mussten den Rechtsparteien Platz machen. Diese konservative Regierung versuchte zwei Jahre lang die zuvor begonnenen Reformen zu blockieren und rückgängig zu machen. Die Widersprüche, Gegensätzlichkeit und Unentschiedenheit der politischen Anschauungen der beiden aktiven Parteien und somit des Staates gipfelten schließlich im Ausbruch des Bürgerkrieges am 18. Juli 1936. Auch das *Frente Popular*, eine Koalition der Linken, die seit Februar des Jahres 1936 an der Macht war, konnte, trotz ihren Bemühungen die liberale und demokratische Republik neu zu organisieren, dem Aufstand nicht mehr Einhalt gebieten. Dies war der Grundstein für die Machtübernahme von General Francisco Franco Bahamonde, unter dem eine Militärregierung eingesetzt wurde. (siehe Balcells 1996, S. 92-104; Mar-Molinero 1996, S. 134-138)

Francos Sieg 1939 gründete in der Gewalt und dem physischem Terror gegenüber der Bevölkerung. Francos Politik verfolgte eine geistige, soziale und historische Eintracht. Der Katholizismus stellte dabei eine wesentliche Rolle dar. Um diese Einheit zu erlangen, musste der Staat zentralistisch werden, dies implizierte ein unmögliches Fortbestehen von regionaler und kultureller Differenz. Das katholische Spanien und die christliche Bevölkerung standen im Vordergrund. Weiter nahm Franco auch wieder die Symbole des 15. Jahrhunderts, als die *Reyes Católicos* herrschten, auf. Diese standen vor allem für den Sieg über böartige, fremde Mächte. (siehe Mar-Molinero 1996, S.150) Clare Mar-Molinero (1996, S. 150) schreibt über Francos Politik:

„In the re-organization of the *Patria*, the country, or, more specifically, the people, were consciously divided by the regime, with the aid of its ideologues, into ‘Spain‘ and ‘anti-Spain‘. The only legitimate collective identity, according to Francoists, was the *Patria*, composed of those who had contributed to the victory of Franco.“

Die zwei Diktaturen, Francos und Primo de Riveras, und der Bürgerkrieg zogen sich über eine Spanne von 50 Jahren, diese waren durch die Verteidigung der „wahren“ spanischen Nation gezeichnet. Der extrem zentralistische Staat kämpfte im Namen dieser Nation gegen jede andere lokale nationalistische Bewegung und verteidigte weiter den, durch Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus gefährdeten, katholischen Glauben. Der Kampf gegen die lokalen Nationalismen wurde im Namen eines spanischen, katholischen und imperialistischen Nationalismus geführt. Die Autonomien wurden zugunsten eines zentralistischen Staates abgeschafft. Diese Auseinandersetzung erfolgte auf einer gewaltbereiten militärischen Ebene und richtete die kleinen nationalistischen Bewegungen zu Grunde. (siehe Solé-Tura 1985, S. 47)

Der Sieg Francos 1939 bedeutete nicht nur die Zerstörung der Linken, sondern auch die der Autonomien und Nationalismen. Die Autonomien fielen einem Prozess der kulturellen, politischen und linguistischen Vereinheitlichung zum Opfer. Katalonien und das Baskenland wurden wie ein besetztes Gebiet behandelt, in dem die eigene Sprache, Tradition, Institutionen und Symbole verboten wurden. Dies ging bis zu Inhaftierungen und Erschießungen. Die Repression ließ Demokratie und Autonomie verschwinden. (siehe Solé-Tura 1985, S. 47-48)

„En nombre de la unidad de España se impuso el nacionalismo español tradicional en su versión más reaccionaria y centralista. Las autonomías fueron desmanteladas violentamente y se inició un proceso de uniformización cultural, lingüístico y política que pretendía terminar para siempre con el problema de las nacionalidades.“ (Solé-Tura 1985, S. 48)

Franco wollte einen autarken Staat auf politischer, ökonomischer und kultureller Ebene. Die Hispanität (*hispanidad*) stellte hierbei eine Schlüsselstelle dar, jedoch war die

Gewalt in der Bildung dieses Nationalstaates und der Autarkie an der Tagesordnung. (siehe Mar-Molinero 1996, S. 151) Die Unterdrückung während der frankistischen Diktatur betraf sehr viele und so kam mit der Opposition eine neue Bewegung mit ein und demselben Ziel auf, nämlich dem Erlangen einer Demokratie, die den Bestrebungen der lokalen Nationalismen entgegenkommt. (siehe Mar-Molinero 1996, S. 61)

Der Tod Francos im Jahre 1975 veränderte das politische Bild Spaniens, Juan Carlos I. von Bourbon wird König und Adolfo Suárez von der *Unión de Centro Democrático* (UCD) wird 1976 Regierungschef. Das Reformprogramm vom Übergang der Diktatur zur Demokratie (*transición*) beinhaltete auch die Konstituierung einer neuen Verfassung 1978 und Spanien wurde somit ein sozialer und demokratischer Rechtsstaat. 1979 erlangten Katalonien und das Baskenland ihr Autonomiestatut. Dennoch war das neue Modell des Staates mit Problemen konfrontiert. Viele rührten daher, dass die Probleme nicht am Ursprung behandelt und gelöst wurden und sich folgend zwei Ideologien übereinander lagerten. Einerseits die des alten Zentralismus und andererseits die des neuen Staates der autonomen Gemeinschaften (*Estado de las Autonomías*). Heute sieht sich Spanien, laut der Verfassung, als eine Nation, die aus verschiedenen Nationalitäten und Regionen besteht. Trotz alledem ist Spanien kein Föderalstaat im strengen juristischen Sinn des Wortes. (siehe Mitter 2000, S. 24; Solé-Tura 1985, S. 63-67)

4.2 Fakt katalanischer Nationalismus

4.2.1 Anfänge des Katalanismus (1830-1879)

Der Katalanismus (*catalanismo*) als politische Theorie bildete sich mit der Publikation von Almiralls *Lo Catalanisme* und Enric Prat de la Ribas *La nacionalitat catalana* in der Zeit zwischen 1886 und 1906 aus. Beide Werke zeigen, auf eine andere Art, wie die nationale Identität Kataloniens mit der Wiederbelebung der Idee des *Volkgeistes* entstand. (Llobera 2004, S. 64)⁵ Prat de la Riba (Prat de la Riba 1987, S. 14) erklärt, dass der katalanische *Volksgeist* immer schon da war, immer schon präsent war und nur auf den richtigen Moment gewartet hat um wieder zum Vorschein zu kommen:

⁵Für eine detailliertere Beschreibung des Katalanismus verweise ich auf folgendes Werk: Balcells, A. (1996). *Catalan Nationalism. Past and Present*. Basingstoke: Macmillan.

„Cuando Cataluña quedó pobre y sometida, cuando se convirtió en provincia, el espíritu catalán, arrojado de las alturas, esperó oculto en las clases rurales a que volviese el tiempo de germinar, crecer, florecer y medrar ufano. Las gentes apegadas a la tierra por tradición, por amor, por necesidad de vivir, vinieron a ser el claustro materno donde el espíritu catalán fue a refugiarse, donde sintió el primer impulso de germinar y crecer.“

Grundlegend für den Katalanismus ist die vorausgehende *Renaixença*, welche als eine tiefgehende Änderung der katalanischen Gesellschaft gilt. Der Begriff *Renaixença* bezeichnet eine kulturelle, literarische aber auch politische Bewegung, die um 1830 in Katalonien aufgetaucht ist. Das zentrale Element ist die Wiederentdeckung der katalanischen Kultur und Gesellschaft, die diese Region von anderen stark unterscheidet. Der katalanische Historiker Albert Balcells (1996, S. 25) beschreibt diese Etappe folgendermaßen: „[...] the *Renaixença*, that is, the recovery of Catalan as a literary language, in creating the atmosphere in which Catalan nationalism was to be born.“ Enric Prat de la Riba (1987, S. III) verweist ebenfalls auf die Rolle der *Renaixença*: „El nacionalismo catalán ha brotado del sentimiento de patria que los poetas, los historiadores y los arqueólogos de la *Renaixença* supieron despertar.“

Mit der Veröffentlichung des Gedichtes *A la Pàtria* von Bonaventura Carles Aribau 1833 ist der offizielle Beginn der *Renaixença* zu verzeichnen. Die *Renaixença* war nicht nur eine Bewegung der Intellektuellen und der gehobeneren Klasse, sie hatte vielmehr auch einen populären Charakter. Josep Fontana (zitiert nach Balcells 1977, S.89) beschreibt diesen alle Schichten umfassenden Charakter der *Renaixença*:

„Que la *Renaixença* no se redujese a folklore y reconstrucción arqueológica y a evocación romántica para uso exclusivo de un pequeño núcleo de estudiosos [...] sino que se convirtiese en un movimiento cultural pujante y vivo, compartido por las masas populares [...] hay que atribuirlo justamente al hecho de que respondía a las preocupaciones colectivas de los catalanes del siglo XIX.“

Die Neuerrichtung der *Jocs Florals* 1859, ein mittelalterlicher Literaturwettbewerb, und die Erscheinung der ersten katalanischen Zeitungen ab 1865 zeigen den parallelen Verlauf von einer eher elitären Literaturbewegung und einer weniger gebildeten Strömung. (siehe Gimeno Ugalde 2000, S. 55) Die Katalanen hatten eine Erinnerung an eine Vergangenheit, in der Katalonien ein unabhängiges Land mit eigenen Institutionen und einer eigenen Sprache war. Eben diese gemeinsame Vergangenheit wurde mit dem Aufleben der Romantik und somit der *Renaixença* betont. Die ruhmreichen Zeiten, vor allem die des Mittelalters, wurden in den Köpfen der Bevölkerung wiederbelebt, während die Umgangssprache für literarische Zwecke genutzt wurde. Das wirtschaftliche Wachstum Kataloniens trug seinen Teil dazu bei, dass sich die Region in einem anderen Blickwinkel sah, als der Rest Spaniens. Das industrielle Bürgertum

Kataloniens schaffte es, einen florierenden Teilstaat zu kreieren, was schließlich zu immer weiter auseinanderklaffenden Unterschieden in den sozioökonomischen Strukturen Spaniens und Kataloniens führte. Aber da Katalonien ein Teil des spanischen Staates war, ging diese Verschiedenartigkeit unter. Doch mit Hilfe der Idee des *Volksgeistes* wurden all die differenzierenden Elemente zu einem Konzept zusammengefügt. (siehe Llobera 2004, S. 72-73)

Die Industrielle Revolution in Katalonien und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung ließen den Katalanismus an politischer Relevanz gewinnen. Gemeinsam mit der fortschreitenden Zentralisierung und den Veränderungen des liberalen Staates, welche die Katalanen direkt betrafen (die territoriale Teilung Kataloniens in die aktuellen vier Provinzen, das neuerliche Verbot über die Verwendung und Lehre des Katalanischen, etc.), etablierte sich ein allgemeines Gefühl von Unzufriedenheit. Der Antizentralismus wurde durch die spanische Wirtschaftskrise von 1864 bis 1868 vorwärtsgetrieben und der Wunsch sich zu emanzipieren wurde intensiviert. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 56)

Das so genannte *Sexenio Democrático* (die demokratischen sechs Jahre) wurde durch die spanische Septemberrevolution 1868 (*la Gloriosa*) und durch die darauffolgenden Entthronung Isabels II. eingeleitet. Diese Ereignisse hatten einen enormen Einfluss auf den späteren Aufstieg des politischen Katalanismus. (siehe Balcells 1996, S. 28) Nachdem Amadeus von Savoyen (*Amadeo de Saboya*) drei Jahre als Monarch regierte, dankte er 1873 ab. Die neue Regierung unter Francesc Pi i Margall versuchte eine föderale Basis zu schaffen. Die Ausrufung der Ersten Republik (1873-74) am 9. März 1873 ließ die Katalanen, mit Almirall an der Spitze, einen Versuch den katalanischen Staat zu formieren, starten; jedoch sprach sich der Regierungschef gleich dagegen aus. Somit verhärteten sich die Fronten zwischen Spanien und Katalonien. Das Scheitern der Ersten Republik und die darauffolgenden Geschehnisse setzten den ersten Schritt in Richtung Restauration. Das *Sexenio Democrático* endete 1874 mit dem Niedergang der Ersten Republik. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 57)

Die katalanische Bourgeoisie stand der Wiedereinführung der Bourbonenmonarchie 1875 (*Restauración*) mit Alfonso XII. positiv gegenüber. Der Restaurator der spanischen Monarchie Antonio Cánovas del Castillo setzte ein Zweiparteiensystem (Liberale und Konservative) ein, welches eine rasche Niederlage der karlistischen Aufstände (1875) in Katalonien mit sich brachte. Interessant hierbei ist, dass sich in

Katalonien während der Restauration ein beachtliches wirtschaftliches Wachstum ablesen lässt. Genauso reiften in der Hochblüte der Industrialisierung einige katalanische Städte, unter anderem Barcelona, zu wahren urbanen Zentren heran, was die Immigration in diese Zonen verstärkte. (siehe Balcells 1996, S. 32-34)

Mit der *Renaixença* nennt Llobera (2004, S.16-18) fünf weitere Bedingungen für die Entstehung eines derart starken katalanischen Nationalgefühls:

- Das Modell des romantischen Nationalismus: Wie bereits oben erwähnt übernahm die *Renaixença* im Zeitraum von 1833 bis 1866 einen grundlegenden Teil in der Ausbildung der katalanischen Identität.
- Ein starkes ethnonationales Potential: Das Rohmaterial für die Konstruktion einer nationalen Identität war in Katalonien durchaus gegeben beginnend bei dem im Mittelalter, lang existierenden Gemeinwesen mit einer differenzierten politischen Autonomie unter der Krone Aragóns. Auch als die beiden Kronen Aragón und Kastilien zusammengeschlossen wurden, blieb das katalanische Parlament (*Corts*) bestehen. Die katalanischen Aufstände zwischen 1640 und 1701 gegen die Monarchie zeigten bereits den Widerstand gegen den drohenden Verlust der Autonomie. Ein weiterer Faktor ist die Wichtigkeit der gemeinsamen Sprache. Das Vorhandensein eines kollektiven Konstrukts von Ideen, Glauben, Praktiken, Normen und dergleichen, was im weiteren Sinne als Kultur bezeichnet werden kann, ist ebenfalls augenscheinlich. Zuletzt spielt die Konservierung der historischen Identität bei diesem Punkt eine wichtige Rolle.
- Eine gedeihende bürgerliche Gesellschaft: Katalonien war die erste Region Spaniens, welche die Industrielle Revolution durchlebte. Während die anderen Regionen noch in den alten sozialen Strukturen verharrten, bildete sich in Katalonien ein neues kapitalistisches System mit zwei gegensätzlichen Klassen, nämlich der Bourgeoisie und dem Proletariat, heraus. Diese aufgeklärte Bourgeoisie setzte den Grundstein für den intellektuellen sowie kulturellen katalanischen Nationalismus im 19. Jahrhundert. In derselben Zeit manifestierte sich das Bewusstsein über eine katalanische Identität auch durch den Karlismus und den republikanischen Föderalismus.
- Ein schwacher und ertragsarmer spanischer Staat: Diese Behauptung muss relativ gesehen werden. Die spanische Zentralisierung im 19. und 20.

Jahrhundert orientierte sich am jakobinischen Modell Frankreichs. Das Problem hierbei war aber, dass Spanien weder über die finanziellen noch die administrativen Mittel für eine derartige kulturelle und sprachliche Vereinheitlichung verfügte. Dazu kam mit der Jahrhundertwende noch die politische Kraft des Katalanismus als weiteres Hindernis dazu.

- Eine starke nationale katalanische Kirche: Die katholische Kirche in Katalonien übernahm in der Moderne die Verteidigung der katalanischen Sprache und Kultur gegenüber den Auflagen und den Eingriffen des spanischen Staates. So war sie, nicht zuletzt wegen der relativen Unabhängigkeit vom Staat, die einzige kollektive Einheit, die die katalanische Identität vor großen Massen der Bevölkerung aussprechen und propagieren konnte.

Prat de la Riba (1987, S. 64-65) führt sechs Punkte für die Entstehung der katalanischen Nation an: die Sprache, die Kultur, die Kunst, die Wirtschaft, die Gesetze und zuletzt die Politik (*lengua, cultura, arte, vida económica, leyes, vida política*) und gibt abschließend folgendes Statement:

„Después de esto, no tengo que añadir ni una palabra más: si existe un espíritu colectivo, un alma social catalana que ha sabido crear una lengua, un derecho, un arte catalanes, he dicho todo lo que quería decir, he demostrado lo que quería demostrar: esto es, que existe una NACIONALIDAD CATALANA.“ (Prat de la Riba 1987, S. 65)

4.2.2 Politischer Katalanismus ab 1880

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts lebte der politische Katalanismus auf, es entstanden die ersten vom spanischen Staat unabhängigen politischen Organisationen, welche die katalanischen Bestrebungen nach Autonomie vertraten. Weiter hatte Katalonien eine sehr fortgeschrittene industrielle Entwicklung und eine stabile wirtschaftliche Struktur, die die Binnenwanderung in den katalanischen Ländern förderte. (siehe Balcells 1996, S. 33-34)

Bereits vor 1880 gab es eine politische Gruppierung von Jugendlichen *La Jove de Catalunya*, welche sich ab 1870 mit literarischen, als auch katalanischen Problemen beschäftigte. Währenddessen gingen die ersten Demonstrationen des politischen Katalanismus über die Bühne. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 57)

Die katalanische Bewegung konnte 1880 einen großen Erfolg verzeichnen, denn der erste katalanische Kongress (*Primer Congrés Catalanista*), von Valentí Almirall

initiiert, fand statt. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 59) Almirall gilt als Gründer des politischen Katalanismus, er ist der Erste, der auf eine Selbstverwaltung Kataloniens abzielte. Der Kongress formte eine Kommission, welche für das Fortbestehen des katalanischen Bürgerrechts, angesichts des kastilischen Gesetzbuches, eintrat. Weiter wurde der Beschluss gefasst, eine Akademie, die sich um die Vereinheitlichung der katalanischen Grammatik und Orthographie kümmern soll, ins Leben zu rufen. (siehe Balcells 1996, S. 35) Infolgedessen entstand 1882 eine Vereinigung von katalanischen Organisationen, das sogenannte *Centre Català*.

„En 1882 fundó [Almirall] el *Centre Català* como entidad patriótica, por encima y al margen de los partidos existentes. Ninguno de sus miembros debería actuar dentro de los partidos españoles. En 1885 el *Centre Català* organizó la primera plataforma de acción [...]“ (Balcells 1977, S. 73)

Der Katalanismus war zu dieser Zeit eine demokratische und föderale Bewegung, die nach einem gewissen Grad an Autonomie in einem dezentralisierten spanischen Föderalstaat strebte. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 57-58) Von der Jugend angefacht, entstand 1887 aus einer Studentenvereinigung, unter dem Schutz des *Centre Català*, das *Centre Escolar Català*. Die Liebe zum Vaterland nahm hier neue Formen an, wuchs und wurde neu definiert. (siehe Prat de la Riba 1987, S. 36)

Während die industrielle katalanische Bourgeoisie dem System der Restauration bis auf weiteres wohl gesinnt war, zerbrach 1887 das *Centre Català*. Aus jenem Teil, der der *Renaixença* zugetan war entstand die konservative *Lliga de Catalunya*. Diese Spaltung weitete sich auf andere Bereiche aus und erleichterte die Übernahme der katalanischen Bewegung durch die Konservativen. Die Teilung der Bewegung in eine katalanische Linke und Rechte minderte den Wunsch nach mehr Autonomie keinesfalls. Nachdem der Kampf um die Bewahrung des katalanischen Bürgerrechts erfolgreich beendet war, schlossen sich 1889 mehrere katalanische Zentren zu einer katalanischen Union (*Unió Catalanista*) zusammen. 1890 kam zum ersten Mal die Zeitung *La Veu de Catalunya*, die Stimme Kataloniens, heraus. Diese wurde später als Sprachrohr für die erste politische Partei Kataloniens, die *Lliga Regionalista de Catalunya*, benutzt, deren führender Kopf Francesc Cambó war. Die *Unió Catalanista* brachte 1892 in Manresa ein Dokument heraus (*Bases de Manresa*), welches als erster Entwurf für ein Autonomiestatut gilt und auch die Grundlage für eine regionale katalanische Verfassung bildete. Es wurde unter anderem vorgeschlagen, dass Katalanisch die einzige offizielle Sprache in Katalonien werden sollte und dass die Gerichtsbarkeit sowie die Kontrolle über die Finanzen und Steuern einzig und allein der katalanischen Regierung obliegen.

Die *Bases de Manresa* waren eine Manifestation des *pairalisme*, einer Ideologie die sich aus Traditionalismus, Patriotismus und einer idealisierten, ländlichen Struktur von Gilden zusammensetzt.⁶ Der einheitliche, zentralistische spanische Staat empfand diese Forderungen als pure Provokation. Der *pairalisme* steht dem *vigatanisme* positiv gegenüber.⁷ Der *vigatanisme* vertritt die Ansicht, dass Katalonien katholisch sein muss und dass der Katholizismus regional definiert sein muss. Die traditionalistischen katholischen Katalanisten organisierten sich gegenüber der Vormachtstellung der liberalen demokratischen Katalanisten um Almirall. Die Strömung um den *vigatanisme* wurde schließlich von konservativen Nationalisten übernommen, welche die Unterstützung des katalanischen Klerus erringen konnten, ohne sich selbst als katholische Partei zu definieren. (siehe Balcells 1996, S. 36-40) Prat de la Riba (1903; zitiert nach Balcells 1996, S. 40) schreibt zu diesen Vorkommnissen der Vermischung und Überlagerung von Gesinnungen: „A free Catalonia could be uniformist, centralizing, democratic, absolutist, Catholic, free-thinking, unitary federalist, individualistic, pro-state, autonomist, or imperialist, and still be Catalan.“

Ausgehend vom Verlust der letzten überseeischen Kolonien 1898, Kuba, die Philippinen und Puerto Rico, verhärteten sich die Spannungen zwischen Katalonien und der zentralen Regierung Spaniens. Was prägend für den Katalanismus war, denn die katalanische Bourgeoisie war bereit, mit den Parteien der Restauration zu brechen und sich dem Katalanismus zuzuwenden. Die Krise des spanischen Staates stellte die Weichen für den Katalanismus und schaffte eine kritische Auseinandersetzung der Intellektuellen mit dem System, welche folgend für eine Erneuerung des Landes waren. (siehe Balcells 1996, S. 43; Gimeno Ugalde 2008, S. 61)

Die konservative Regierung unter Francisco Silvela versuchte das, durch die spanische Krise verursachte, Defizit mit einer Erhöhung der Steuerbeiträge Kataloniens auszugleichen. Dies stieß auf Widerspruch in der katalanischen Bourgeoisie und infolgedessen bildete sich eine Bewegung, bekannt als *Tancament de caixes* (Schließung der Staatssäckel). Aus der *Unió Catalanista* um Prat de la Riba und Puig i Cadafalch entstand 1901 das *Centre Nacional Català*, welches mit der *Unió Regionalista* um Albert Rusiñol fusionierte und schließlich die *Lliga Regionalista de Catalunya*, die erste

⁶Für eine genauere Erklärung des Begriffes „pairalisme“ verweise ich auf Llobera 2004, S. 51.

⁷Der Name dieser Bewegung kommt von dem katalanischen Wort „vigatà“, welches die Bewohner der Stadt Vic, 70 km nordwestlich von Barcelona, bezeichnet.

Partei Kataloniens, neu bildeten. Die katalanische Bourgeoisie wandte sich nun vollkommen vom Zentralstaat ab und unterstützte die *Lliga Regionalista*, die aus strategischen Gründen das Wort *regionalista* statt *nacionalista* verwendete.

„Este primer partido catalanista obedecía a la fusión de dos grupos. Los jóvenes intelectuales salidos de la Unión Catalanista, para poder hacer política inconformista pero viable dentro del régimen vigente, se unieron con la burguesía de la antigua Unión Regionalista.” (Balcells 1974, S. 4)

Diese bürgerliche Partei Kataloniens konnte 1901 einen beachtlichen Wahlsieg in Barcelona verzeichnen und behielt die führende Rolle bis in die 1920er Jahre bei. Wobei 1906 der stärker nationalistische Teil der *Lliga* die CNR (*Centre Nacionalista Republicà*) gründete. (siehe Balcells 1996, S. 43-45)

„Catalan Republicanism differentiated between the Catalanism of Unió Catalanista, which it considered legitimate, and the conservative Catalanism of the Lliga Regionalista which it opposed. In point of fact, Unió Catalanista's form of Catalanism was more radical than of the Lliga, but unlike the latter, it did not constitute an electoral challenge.“ (Balcells 1996, S. 48)

Die Kampagne der *Solidaritat Catalana* (SC) von 1906-1907, ausgehend von der *Lliga*, versuchte alle sozialen Klassen des Katalanismus in einer Allianz zu vereinen. Diese Vereinigung galt als erste bürgerliche Protestbewegung gegen die aus Madrid kommenden Bestimmungen. Die *Solidaritat Catalana* gewann 1907 die Wahlen. Doch der Triumph hielt nicht lange an, denn die *Semana Trágica de Barcelona*, wo zwischen dem 25. Juli und dem 2. August blutige Konfrontationen zwischen den radikalen Republikanern der Arbeiterklasse Barcelonas und dem spanischen Heer stattfanden, beendete 1909 den Erfolgskurs. Auslöser dafür waren Einberufungsbefehle für Reservisten, die im Krieg in Marokko kämpfen sollten, gefolgt von einem Generalstreik der Arbeiterklasse und der *Solidaritat Catalana*. (siehe Mar-Molinero 1996, S.182-183; Balcells 1996, S. 62-63)

1911 konnte dann die *Lliga Regionalista* die Landtagswahlen gewinnen und ebenfalls in diesem Jahr wurde von der *Diputació Provincial de Barcelona* der Vorschlag eines Projektes, das ein Bündnis der vier katalanischen Provinzen beabsichtigt, verlautbart. Unter Druck der Nationalisten gab das Zentrum nach und bewilligte 1913 die *Mancomunitat*, eine limitierte Form von regionaler Regierungsweise. Die *Lliga Regionalista* stellte den ersten Präsidenten, Enric Prat de la Riba. Diese Vereinigung hatte einen enormen symbolischen Wert inne. Eine bedeutende Funktion der *Mancomunitat* war die Pflege der katalanischen Kultur, die vor allem durch die Arbeit Prat de la Ribas gefördert wurde. Eine weitere Errungenschaft war das *Institut d'Estudis Catalans*, in dem der Linguist Pompeu Fabra ein linguistisches Reformprogramm, das

auf eine einheitliche standardisierte Sprache hinauslief, realisierte. Die Werte der *Mancomunitat* wurden im *Noucentisme*, einer kulturellen Strömung, die Politik und Kultur vereint, wiedergegeben. Die Nationalisten nutzten die Chance des Regionalismus derart, dass deren Institutionen mit der Diktatur Primo de Riveras 1923 sofort abgeschafft wurden. Wegebend für den erfolgreichen Militärputsch Primo de Riveras, gegenüber der Restauration unter Alfonso XII., waren die Niederlagen des spanischen Heeres im Krieg von Marokko. (siehe Hargreaves 2000, S. 27-28; Gimeno Ugalde 2008, S. 63-64) Die Diktatur wurde von der *Lliga Regionalista* unterstützt, da sie an die Dezentralisierungspolitik Primos glaubten. Die industrielle Bourgeoisie Kataloniens bejahte die Diktatur weiterhin, obwohl die grundlegenden Symbole der katalanischen Identität verboten wurden. Darunter fanden sich die katalanische Flagge (*senyera*), die Hymne (*Els Segadors*) und weiter der Gebrauch des Katalanischen in öffentlichen Dokumenten und Belangen. 1925 löste Primo auch die *Mancomunitat* auf. Dennoch konnte die katalanische Kultur, Presse und Literatur unter der Zensur überleben. Der pazifistische Widerstand und das Wachstum an katalanischem Nationalgefühl gingen Hand in Hand. (siehe Balcells 1996, S.83-85; Gimeno Ugalde 2008, S. 64)

Schließlich dankte Primo de Rivera im Jänner 1930 ab und Dámaso Berenguer versuchte Stück für Stück die politischen Rechte wieder herzustellen. Zur Unterzeichnung des Paktes von San Sebastián der spanischen Sozialisten und Republikaner wurden auch katalanische Vertreter eingeladen, wo sie das Versprechen für eine spätere Autonomie Kataloniens bekamen. Die Parteien Kataloniens durchlebten mehrere Veränderungen und so entstand im März 1931 die ERC (*Esquerra Republicana de Catalunya*), eine Partei die die linken Republikaner Kataloniens vereinte und weiter die USC (*Unió Socialista de Catalunya*). Mit den Gemeinderatswahlen am 12. April 1931 begann die erstmalige Vorherrschaft des linken Katalanismus, also der ERC, in Barcelona und somit wurde eine Absage an den konservativen Katalanismus erteilt. Der Erfolg der Republikaner zog sich durch ganz Spanien und führte zur Ausrufung der Zweiten Republik und der katalanischen Republik als Mitglied der iberischen Föderation (*República Catalana como estado integrado en la federación ibérica*) von Francesc Macià, dem Kopf der ERC, am 14. April 1931. (siehe Balcells 1996, S. 88-93) Francesc Cambó spricht (zitiert nach Prat de la Riba 1987, S. XIX) über die Vorstellungen seitens der Katalanen im Jahr 1931:

„Lo que nosotros [los catalanes] queremos en definitiva es que todo español se acostumbre a dejar de considerar lo catalán como hostil; que lo considere como auténticamente español; que ya de una vez para siempre se sepa y se acepte que la manera que tenemos nosotros de ser españoles, es conservándonos catalanes; que no nos desespañolizamos ni un ápice manteniéndonos muy catalanes; que la garantía de ser nosotros muy españoles, consiste en ser muy catalanes. Y por lo tanto, debe acostumbrarse la gente a considerar ese fenómeno del catalanismo, no como un fenómeno antiespañol, sino como un fenómeno españolísimo.”

Noch am selben Tag wurde die katalanische Republik durch die *Generalitat* ersetzt und die Ausarbeitung einer neuen Satzung, die später den *Cortes Generales* präsentiert werden sollte, initiiert. Das Projekt verkörperte eine föderalistische Idee Spaniens und war weithin als *Estatut de Núria* bekannt. Bevor das Projekt bewilligt wurde, wurde die Spanische Verfassung im Dezember 1931 verkündet. In diesem Dokument gilt Spanien als *estado integral*, also als einheitlicher, dezentralisierter Staat. Dem Wunsch eines Föderalstaates, seitens der Katalanen, wurde nicht nachgegeben. Die Gewährung des *Estatut de Núria* erfolgte nur mit Einschränkungen in Bereichen der Sprache, des Bildungswesens, der Finanzen und der Legislative. Ab diesem Zeitpunkt herrschte eine kooffizielle Handhabung des Katalanischen und des kastilisch Spanischen. (siehe Balcells 1996, S. 96-97; Gimeno Ugalde 2008, S. 65) Balcells (1996, S. 96) gibt hierzu einen Kommentar: „The statute guaranteed the Catalan Language co-official status with Spanish and gave the Generalitat exclusive jurisdiction over legislation concerning Catalan civil law and local and internal administration.“

Die Reaktionen darauf gingen in zwei verschiedene Richtungen, da die Autonomie ja nur in geminderter Form genehmigt wurde. Die Autonomie war sehr kurzlebig, weil der Ausbruch des Bürgerkrieges am 18. Juli 1936 und der Sieg Francos *Frente Nacional* der Eigenständigkeit ein Ende setzten. Sie konnte erst mit Francos Tod und dem Beginn der Demokratie erlangt werden. (siehe Gimeno Ugalde 2008, S. 65)

4.2.3 Der Katalanismus unter Franco

Mit dem Sieg Francos 1939 setzte die politische, kulturelle und linguistische Uniformierung ein und die autonomen Gebiete wurden entmachtet. Die Sprache und Folklore Kataloniens wurden verboten. Demokratie und Autonomie verschwanden. (siehe Solé-Tura 1985, S. 48-49)

„La reconstrucción del Estado uniformista hasta la ocupación de todo el país por las tropas del general Franco se realizó a costa del retroceso y, por último, de la aniquilación tanto del poder obrero como del poder autonómico de la *Generalitat*. La restauración de la propiedad privada de los medios de producción y del poder económico-social de la burguesía catalana en 1939 estaba ligada al inicio de un período de represión de todas las manifestaciones de catalanismo.” (Balcells 1977, S. 100)

Katalonien war der zentralistischen Kontrolle ein besonderer Dorn im Auge, tausende katalanische Aktivisten wurden exekutiert, eingesperrt oder gezwungen ins Exil zu gehen, so auch die *Generalitat*. Der kulturelle Genozid machte weder Halt vor der katalanischen Flagge (*senyera*), der Hymne (*Els Segadors*) noch vor dem nationalen Tanz (*sardana*). Jegliches Zeichen von Unabhängigkeit oder Opposition wurde sofort zunichte gemacht. Die katalanische Identität und folglich die katalanische Nation standen kurz vor der Vernichtung. (siehe Hargreaves 2000, S. 28) Obwohl die katalanische Kultur und Identität bereits enorm geschwächt war, konnte ein Überleben im privaten Bereich gesichert werden, was größtenteils auf Mitglieder der Intelligentsia zurückzuführen ist. (siehe Llobera 1989; in Hargreaves 2000, S. 29) Jordi Pujol (1996, S. 185) weist auf diese enorme Leistung hin: „Hemos de rendir homenaje, [...] a la fidelidad del pueblo catalán a su lengua. Porque realmente, tal como se produjeron las cosas resulta, incluso para muchos estudiosos de fuera, sorprendente ver cómo la lengua fue conservada y defendida.”

Die nationalen Forderungen unter der Diktatur konnten nur weiterbestehen, indem sich die verschiedenen Kräfte vereinten. Der Kampf für die Autonomie wurde mit einem Kampf für die Demokratie verbunden. In Katalonien wurde diese Offensive von der Linken angeführt, genauer gesagt von der kommunistischen Partei. Der Nationalismus wurde zu neuem Leben erweckt und Bewegungen mit katholischen Prinzipien, zum Beispiel um die Person Jordi Pujols, entstanden. Die Unterdrückung galt als verbindender Faktor im Kampf gegen die Diktatur Francos. Dabei hatte Katalonien aber eine besondere Stellung inne, denn die Initiativen gegen Franco waren viel deutlicher und massiver als im Rest Spaniens. (siehe Solé-Tura 1985, S. 49-50)

Der Frankismus stellte einen gemeinsamen Gegner dar. Schon das Schreiben oder das Publizieren von Zeitungen und Büchern auf Katalanisch war Antifrankismus. Als es im restlichen Spanien noch kaum oppositionelle Initiativen gab, existierte in Katalonien bereits seit dem Ende der 1960er Jahre eine Vereinigung beginnend bei den Kommunisten bis hin zu den katholischen Demokraten (*Coordinadora de Forces Polítiques de Catalunya*). Diese hatte das Ziel der Wiederherstellung des Autonomiestatuts von 1932. Mit Beginn der siebziger Jahre trat eine neue Initiative (*Assemblea de Catalunya*), die nicht nur politische Parteien, sondern auch andere Organisationen verschiedenster Arten verbindet, auf. (siehe Solé-Tura 1985, S. 52) Der wirtschaftliche Fortschritt Kataloniens gestaltete sich als besonders attraktiv für

spanischsprechende Einwanderer aus dem Süden des Landes. In den 1970er Jahren war der Prozentsatz der Immigranten bei etwa 50 Prozent, das verkörperte, neben dem Frankismus, eine weitere Bedrohung für die katalanische Kultur. Die katalanische Gesellschaft spaltete sich demnach auf. Die Teilung vollzog sich auf ethnischer wie auf klassenspezifischer Ebene, die autochthonen Katalanen gehörten vermehrt der Mittelschicht an und die Immigranten der Arbeiterklasse. (siehe Hargreaves 2000, S. 29)

Auch die *Coordinadora de Forces Polítiques* vergrößerte sich mit dem Lauf der Zeit und wurde in *Consell de Forces Polítiques* umbenannt. Das Problem der antifrankistischen Organisationen war, dass sie in Spanien keine Massenbewegungen darstellten, jedoch in Katalonien und im Baskenland war dies der Fall. Ein Beweis dafür sind die beiden großen Demonstrationen in Barcelona zu Beginn des Jahres 1976 und jene am 11. September 1977, wo für die Autonomie Kataloniens auf die Straße gegangen wurde. Bei den allgemeinen Wahlen 1977, nach Francos Tod, machte sich der stetige Einsatz der Linken bezahlt, denn die Kommunisten und Sozialisten erlangten die Mehrheit der Stimmen, was bis in die ersten Jahre der *Transición* so blieb. Das Nationalgefühl war zu diesem Zeitpunkt in Katalonien sehr hoch. (siehe Solé-Tura 1985, S. 53)

Gegen Ende der Franco-Ära konnte sich das Katalanische wieder behaupten. Die Unterdrückung Francos war hart, aber sie schweißte die Katalanen auf eine ganz besondere Art zusammen. (siehe Bernecker 2007, S. 139-140)

4.2.4 Der Katalanismus im neuen demokratischen Spanien

Im Übergang zur Demokratie (*Transición*) nach Francos Tod wurde der katalanische Nationalismus gestärkt und die spanische Verfassung von 1978 ebnete den Weg, für das im Jahre 1979 beschlossene Autonomiestatut Kataloniens, wie auch die Wiederherstellung der *Generalitat* und des Parlaments. Mit der Verfassung wurde Spanien offiziell zu einem demokratischen Rechtsstaat, dessen Staatsform die parlamentarische Monarchie ist. (siehe Balcells 1996; in Hargreaves 2000, S. 29-30)

Der Punkt VIII der Verfassung befasst sich mit der territorialen Gliederung des spanischen Staates. Kein anderer Punkt der Verfassung wurde unter solchen Spannungen, wegen der verschiedenen Interessen und in Angesicht derart vieler

Hindernisse, erstellt. (siehe Solé-Tura 1985, S. 94) Der Artikel Nummer 137 im Titel VIII behandelt das System der Autonomien als Organisationsform des spanischen Staates: „ El estado se organiza territorialmente en municipios, en provincias y en las Comunidades Autónomas que se constituyan. Todas estas entidades gozan de autonomía para la gestión de sus respectivos intereses.“ (Solé-Tura 1985, S. 107)

Ähnlich gestaltete es sich mit dem Artikel Nummer zwei der Verfassung, der für die Verteilung der verschiedenen Kompetenzen zuständig ist. Dabei bereitete vor allem der Terminus *nacionalidades* Probleme. Er ist eine Synthese der gesamten existierenden Widersprüche der Zeit, in ihm fließen die verschiedenen politischen Projekte und Widerstände zusammen, deswegen erscheint er auch mehrdeutig. Einerseits wurde der spanische Staat in seiner Unauflösbarkeit betont und andererseits wurden Autonomierechte zugestanden. (siehe Solé-Tura 1985, S.97-101)

„La Constitución se fundamenta en la indisoluble unidad de la Nación española, patria común e indivisible de todos los españoles, y reconoce y garantiza el derecho a la autonomía de las nacionalidades y regiones que la integran y la solidaridad entre ellas.“ (Solé-Tura 1985, S. 100)

Die Bewilligung der Autonomiestatuten läutete eine neue Ära ein. Das moderne politische Modell hatte nicht nur die Mehrheit der Stimmen und die politische Genehmigung inne, sondern bot auch keine wirkliche Alternative. Von diesem Moment an wurde nicht mehr gegen ein staatliches Modell, wie in der vorangegangenen Etappe, gekämpft. Die politischen und sozialen Mächte standen vor der Entscheidung, ob sie das neue Modell akzeptieren oder verwerfen sollten. Die Mehrheit tolerierte die neue Verfassung, aber sie bezeichnete Spanien immer noch als *Estado Español*. (siehe Solé-Tura, S. 62-64)

„Esa ambigüedad [de los nacionalismos] se debe a que estos nacionalismos no plantean un modelo alternativo –por ejemplo, el independentismo –, pero se niegan a asumir todas las consecuencias de la aceptación del modelo actual. Aceptan al marco de la Constitución, pero no hablan de España, sino de « Estado español ». (Solé-Tura 1985, S. 64)

Das Statut von 1979 (*Estatut d'autonomia de Catalunya*) kennt Katalonien als eine autonome Nation im spanischen Staat an und billigt ihr eine Reihe von Kompetenzen in den Bereichen der Kultur, des Tourismus, der städtischen Entwicklung und des Bildungswesens zu. Bezüglich der Sprache schaffte das Statut einen Bilingualismus, bei welchem Katalanisch als Kataloniens eigene Sprache gilt und Spanisch als die Sprache des gesamten Staates genannt wird. (siehe Llobera 2004, S. 134)

Jordi Pujol, war für diese Zeit maßgebend. Er wurde 1980 Präsident der *Generalitat* und war lange Zeit Vorsitzender der Nationalen Partei CiU (*Convergència i Unió*). (siehe

Balcells 1996, S. 150-153 & S. 177) Bei den Wahlen des katalanischen Parlaments war die CiU in den Jahren 1980, 1984, 1992, 1995 und 1999 die erfolgreichste Partei. Katalonien kannte nur eine Regierung, die der CiU. Jordi Pujol galt als ein außerordentlich fähiger Politiker mit einem guten Blick für die Realität der Ökonomie und Politik. Seine Sicht beschränkte sich nicht nur auf Katalonien, er beachtete ebenfalls die Vorgänge in Spanien und Europa. (siehe Llobera 2004, S. 153-154)

Der Katalanismus galt keinesfalls als Gegner der Demokratisierung, denn die Katalanen waren in ihren Autonomiebestrebungen zu weitgreifenden Kompromissen bereit. Er bezeichnete keine antispanische Strömung, sondern war ein Versuch dem Zentralismus zu entkommen. (siehe Kraus 2007, S.166; in Metzger 2009, S. 64)

Im Jahre 2003 wurde Pujol durch Maragall ersetzt und unter diesem vollzog sich die Erstellung des neuen Autonomiestatuts, das 2006 in Kraft gesetzt wurde. (siehe Kraus 2007, S. 228-229; in Metzger 2009, S. 69) Im Unterschied zu dem Statut von 1979 sind im neuen mehr Artikel vorhanden und die politischen Bereiche der *Generalitat* wurden genauer definiert, um Konflikten zwischen der Zentralregierung und der Regierung Kataloniens entgegenzuwirken. (siehe Kraus 2007, S. 237; in Metzger 2009, S. 69) Im neuen Statut, das von den katalanischen Parteien von der konservativen *Convergència i Unió* (CiU) bis zur linksrepublikanischen *Esquerra Republicana de Catalunya* (ERC) - gefordert wurde, sollte auf den Beitritt Spaniens zur EU, und Katalonien als eigene Nation, eingegangen werden. Das Statut wurde mittels eines Referendums, bei dem sich nur 49 Prozent aller Wahlberechtigten beteiligten, mit 73,9 Prozent der gültigen Stimmen bejaht. (siehe Schulze-Marmeling 2010, S. 185)

Die Konflikte zwischen den Vertretern des Zentralismus und des Regionalismus werden wahrscheinlich nie ein Ende finden.

Auch heute finden wir uns eher in einem Europa der Staaten und nicht der Völker, Nationen und Regionen. Der Katalanismus setzte große Hoffnungen in die europäische Bewegung, jedoch wurden diese umgehend zerstört. Denn nachdem Spanien 1986 der EU beitrug, wurde dieses Land 1987 zu einer einzigen politischen Einheit gemacht. Die Europäische Union kennt das Problem der kollektiven Identität und ein möglicher Ansatz diese Schwierigkeit zu beseitigen, liegt, laut Balcells, in der Auflösung der Nationalstaaten, die sich fast alle aus mehreren Ethnien zusammensetzen. Die

Rekonstruktion der historischen Territorien der Nationen, wird von den Sprachen bestimmt. (siehe Balcells 1996, S. 198)

5 FC Barcelona – més que un club

5.1 Die Fußballnation Spanien

Der Fußball hat in Spanien einen ganz besonderen Stellenwert, denn er ist nicht nur als rein sportliches Phänomen, sondern als ein Produkt von Sport, Macht, Geschichte und Romantik zu sehen. Im Fußball finden sich die verschiedenen regionalen Eigenheiten und Konflikte wieder. Viele Intellektuelle Spaniens, unter anderem die Schriftsteller Javier Marías und Manuel Vázquez Montalbán, zeigen offen ihre Passion für diesen Sport und debattieren enthusiastisch darüber. Auch der moderne spanische Geldadel zeigt eine hohe Affinität für den Fußball. Die Begeisterung für Fußball geht durch alle Gesellschaftsschichten und vereint diese. (siehe Cáceres 2006) Die Fußballspiele sind ein Ereignis, das nicht nur im Fernsehen mitverfolgt wird, sondern die Fans oftmals ins Stadion lockt. Der Fußball in Spanien ist keine reine Männerdomäne, auch Frauen sind an dem Spiel interessiert. Das weibliche Interesse am Fußball ist auch Thema in der volkstümlichen Hymne von Real Madrid, in der es heißt, dass die hübschen Mädchen jeden Sonntag schön gekleidet ins Stadion gehen, um ihren Club zu sehen. „Los domingos por la tarde, caminando a Chamartín, las mocitas madrileñas, las mocitas madrileñas van alegres y risueñas porque hoy juega su Madrid.“ (<http://www.realmadridfans.org/himno.html> [letzter Zugriff am 3.6.2010]) Der Fußball wurde, wie anderswo, durch die Engländer ins Land gebracht. Demzufolge wurden die ersten spanischen Fußballclubs, Recreativo de Huelva und Real Unión Irún, von Engländern mitbegründet. Die beiden größten Vereine Real Madrid und FC Barcelona sind heute bereits über 100 Jahre alt. Als der vielleicht berühmteste, beziehungsweise größte Fußballer Spaniens, gilt der Torhüter Ricardo Zamora, der bei Real Madrid, Espanyol Barcelona und FC Barcelona unter Vertrag stand. Die Popularität des Fußballs ist im Vergleich zum Stierkampf um einiges höher, denn es finden sich mehr Leute in den Fußballstadien als in den Stierkampfarenen ein. (siehe Haubrich 2008, S. 123)

Duke und Crolley (1996, S. 24) untersuchten nun die Zusammenhänge des Fußballs, der Nation und des Staates in Spanien und kamen schließlich zu den vier folgenden Phasen, anhand welcher sich diese Verbindungen optimal veranschaulichen lassen:

„Pre-Civil War period (1900-36)

The Spanish Civil War (1936-39)

Franco's regime (1939-75)

Transition to democracy (1975-96)“

Die letzten drei Punkte dieser Einteilung werden auch in meiner Arbeit aufgenommen. Demnach gestalten sich die anschließenden Kapitel.

Der 14. Oktober 1909 gilt als Gründungsdatum des spanischen Fußballbundes, welcher durch die stetig ansteigende Zahl von Fans, Spielern und Vereinen für die Organisation des Fußballs unumgänglich war. Ab 1913 wurde dieser Vereinigung dann das Adjektiv *real* vorangestellt. (siehe González Aja 1999, S. 130)

Der Fußball wurde ab diesem Zeitpunkt in Spanien, neben dem Fortschreiten der Industrialisierung, immer populärer und die verschiedenen Vereine erhielten nach und nach eigene Stadien. Das 20. Jahrhundert ließ den Fußball zum Massenphänomen aufsteigen. So entwickelte sich auch eine verfeinerte Spielkultur und die fußballspezifischen Techniken wurden verbessert. Das Profitum der Spieler nahm zu und es wurden bereits sehr hohe Gehälter ausbezahlt. Die Professionalisierung des spanischen Fußballs wurde aber erst im Jahre 1926 offiziell und endete schließlich 1928/29 in der Gründung der landesweiten Liga.

„El fútbol es ya a aquellas alturas de siglo, en consecuencia, una realidad perfectamente parangonable en atracción de espectadores, o complejidad administrativa o mercantil, a las más desarrolladas industrias del ocio. Lo que es más, el deporte ya es un fenómeno social de masas en su pleno sentido, dado que atrae ingentes cantidades de espectadores a unos terrenos de juego plenamente insertos, en circuitos de competición nacional —la Liga se abre en la temporada 1928-29— que estimulan la competencia, incrementan la calidad del juego e incentivan las oportunidades de profesionalización de los jugadores.“(Uría, S. 157)

Die Entstehung dieser Liga wurde von zahlreichen Schwierigkeiten begleitet, weil der Fußball in den verschiedenen Regionen unterschiedlich stark ausgeprägt war. Katalonien und das Baskenland waren mit einem Überfluss an Mannschaften von hoher Qualität gesegnet, demzufolge war hier der Wunsch nach einer landesweiten Liga sehr klein. Vielmehr wurde in diesen Regionen eine regionale Liga gefordert, welche aus regionalistischen, politischen, wirtschaftlichen und auch logistischen Gründen bevorzugt wurde. Die gegenteilige Meinung, also das Pro der landesweiten Liga, wurde

vor allem durch Real Madrid verkörpert, denn im dünn besiedelten Kastilien fand man kaum ebenbürtige Gegner für diesen Verein. (siehe Cáceres 2006, S. 26-30)

5.1.1 Fußball zu Zeiten des Bürgerkrieges

Mit dem Beginn des Bürgerkrieges 1936 teilte sich das Land in zwei Zonen, die republikanische und die nationale. Auch im Fußball vollzog sich eine Teilung. In den Jahren des Bürgerkrieges (1936-1939) fanden keine nationalen Meisterschaften mehr statt, hingegen wurden einige auf regionaler Basis durchgeführt. Seitens beider Lager gab es sowohl regionale, als auch lokale Titel. Etwa die republikanische *Copa de la España Libre*, der Cup des freien Spaniens, 1937 oder die *Copa del Generalísimo*, den nach Franco benannten Pokalbewerb, 1938/1939. Dabei ist der republikanische Pokal, im Gegensatz zu Francos, bis heute nicht anerkannt. Um die am meist umkämpfte Stadt Madrid, stand es zur Zeit des Bürgerkrieges am schlechtesten im Fußball. Der kastilische Fußballverband rückte schnell in die Aufmerksamkeit der republikanischen Volksfront. Demnach wurde er von dieser übernommen und reorganisiert. Dies war ein wichtiger Zug um das gesellschaftliche Leben zu kontrollieren. (siehe Cáceres 2006, S. 35-37)

Zu Zeiten des Bürgerkrieges wurden aber nicht nur regionale Spiele abgehalten, es fanden auch internationale Begegnungen statt, wo stellvertretend für eine spanische Nationalmannschaft katalanische und baskische Teams aufs Spielfeld gingen. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 31)

5.1.2 Fußball in der Franco-Ära

In den 36 Jahren der Machtausübung Francos standen der Fußball, sowie zahlreiche andere öffentliche Institutionen, im hohen Maße unter dem Einfluss von Autoritäten der Diktatur. Dies vollzog sich in der Administration, der Organisation, dem Besitz und der Kontrolle, sodass das politische Regime des Landes in den Strukturen des Sports widerspiegelt wurde. Etliche Persönlichkeiten des Militärs gerieten in Führungspositionen von Fußballvereinen und -institutionen. Der Fußball befand sich in den Händen des Regimes und somit des Militärs. Um dem Projekt des Zentralismus, das heißt der zentralen Entscheidungsgewalt des Staates, nachzukommen, wurden die Vorsitzenden aller Fußballvereine direkt von Franco ernannt. Dieser Schachzug war nötig, um die Kontrolle über Entscheidungen, die im Interesse des Staates fallen sollten,

zu behalten. Wo unter anderem eine Absage an die Demokratie erteilt wurde, war die Präsidentenwahl der Vereine. Besonders in den ersten Jahren von Francos Herrschaft wurde im Fußball Untreue dem Regime gegenüber kaum toleriert. Die Organisation und die Struktur im Fußball standen unter ständiger und harter Aufsicht des Staates, vor allem in Bezug auf leitende Personen in den Vereinen. Der Fußball wurde unter anderem als Mittel zur Verbreitung von faschistischer Propaganda eingesetzt. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 32-33) „[...] football was used in this way as a vehicle for fascist propaganda [...]. Football had a dimension that was not simply to do with sport. It was the best catalyst for promoting Spanish nationalism.“ (Duke & Crolley 1996, S.33) Diese Kontrolle und Machtausübung wurde vom Nationalen Sportausschuss der Traditionellen Spanischen Falange und der J.O.N.S. (*Juntas de Ofensiva Nacional Sindicalista*) ausgeübt.

„Tras el fin de la contienda civil, el deporte fue subordinado al Estado e impregnado de terminología fascista. De la Falange Española Tradicional y de la JONS iba a depender la recién creada Delegación Nacional de Deportes, así también como la Real Federación Española de Fútbol. Ésta última, que había sido fundada y dirigida por los clubes desde su creación en 1902, iba a ver cómo éstos perdían su naturaleza privada y su capacidad de autogobierno.“ (González Aja 2002, S. 183; zitiert nach Llopis Goig 2006, S. 44).

Das Ansehen der Vereine sollte derart geändert werden, dass die republikanische Vergangenheit vergessen werde und eine Loyalität Franco gegenüber bewiesen werden würde. (siehe González Aja 1999, S. 136) Der Fußball wurde im Spanien des Frankismus als Mittel zur Ablenkung von Problemen benutzt und war dementsprechend den intellektuellen Linken ein Dorn im Auge. Sie bezeichneten ihn als das „subtilste und perfideste Mittel der Unterdrückung“. (siehe Cáceres 2006, S. 50)

Ab den sechziger Jahren änderte sich dieses Bild, denn der Fußball wurde zu einem Ausdrucksmittel für regionalistische Forderungen und somit auch für die Opposition des zentralistischen Staates. Der Fußball wurde abermals zum Katalysator des Nationalismus, jedoch war nun nicht der spanische, sondern der regionalistische betroffen. Fußballstadien, besonders die des FC Barcelona und des Atlético Bilbao, wurden zu öffentlichen Orten, wo es erlaubt war, die eigene Sprache zu sprechen und regionale, nationalistische Gefühle auszudrücken, was sonst weitgehend verboten war.

„Los años sesenta y setenta fueron testigos del despegue del fútbol como catalizador de las aspiraciones nacionalistas de vascos y catalanes. La hostilidad hacia el régimen centralista encontró en el fútbol un medio de expresión y proyección de su identidad, quizás con la aceptación tácita del régimen que veía en él una válvula de escape mitigadora de tensiones regionales.“ (Llopis Goig 2006, S. 45)

Es schien so, als ob Franco die Gefahr dieser politischen, nationalistischen Demonstrationen im fußballerischen Kontext nicht erkannte, aber dem war nicht so. Die Fußballstadien standen unter seiner Beobachtung als potentielle Zentren des Widerstandes und wurden dennoch nicht unterbunden, da der Fußball, als ein sicheres Terrain, um Raum für die Auslotung regionalistischer Spannungen zu lassen, diene. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 36-37; González Aja 1999, S. 136-137) Manuel Vázquez Montalbán (1975; zitiert nach González Aja 1999, S. 137) gelangt zu folgendem Fazit: „Schließlich 'war es zweckdienlich, daß [sic!] die böartigen Emotionen, die die Peripherie gegen die Zentrale hegte, durch das Fußball-Spektakel in ungefährliche Bahnen gelenkt wurden.“ Franco bekämpfte jegliche Art von regionaler Rivalität, außer die, die im Fußball auftrat. Für ihn war der Fußball ein gesunder und guter Weg um die regionalen Spannungen abzubauen. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 37)

In den siebziger Jahren änderte sich die Situation. Vázquez Montalbán (1975; zitiert nach González Aja 1999, S. 137) charakterisiert die Veränderungen folgendermaßen: „Der Fußball war durch das autark-autoritäre Spanien sorgfältig darauf programmiert worden, als Sicherheitsventil zu dienen, indem man den Massen eine gewisse Partizipation ermöglichte. Diese Programmierung reagierte nun wie ein Bumerang, der sich gegen die Programmierer selbst richtete.“ Nach Francos Tod im November 1975 konnte schließlich der Wunsch nach Demokratie und regionaler Autonomie im Fußball ausgesprochen werden. Dieses Verlangen wurde von den Funktionären, Spielern und Fans unterstützt. (siehe González Aja 1999, S. 144)

5.1.3 Fußball in der Übergangsphase zur Demokratie

Nach Francos Tod vollzogen sich erste Veränderungen im Fußball, wie zum Beispiel die Umstellung der Struktur in eine demokratische Institution, dabei wurde der Präsident von den Mitgliedern (*socios*) gewählt.

„Con la transición a la democracia, el fútbol se enfrentó a una transformación de las estructuras organizativas diseñadas por el régimen franquista. Se inició un proceso de democratización y los clubes devolvieron a sus socios el derecho a voto en las elecciones presidenciales.“ (Llopis Goig 2006, S. 45)

Mit der Verfassung von 1978 gewann der Fußball an regionaler Identität. Dieses Wachsen an regionalem Interesse ist in allen Bereichen der Kultur und des Sports zu entdecken. Der Fußball stellt gerade in dieser Zeit eine wichtige symbolische Rolle im

Entfalten der regionalen Gefühle dar. Viele aus dem Exil zurückgekehrte Politiker schenken ihre Aufmerksamkeit dem Fußball, unter anderem Jordi Pujol in Katalonien. Die lokalen Fußballvereine wurden als Repräsentanten einer gesamten Region, einer *Comunidad Autónoma*, gesehen und ernteten meist mehr Beachtung als die Nationalmannschaft selbst. Ab diesem Zeitpunkt wird der Fußball zur Verbreitung und Veröffentlichung von regionalem Stolz und Bewusstsein eingesetzt. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 40)

Nachdem die öffentliche Bekanntgabe von nationalistischen und regionalen Gefühlen nicht mehr, wie in Francos Zeiten, verboten war, verlor der Fußball seine Position als einziger Ort der öffentlichen Kundgabe. Gespeist vom spanischen Nationalismus und dem Fußball entstand Mitte der achtziger Jahre eine neue Bewegung von organisierten Fangruppen und Unterstützern. Die Gesinnung dieser Gruppen wird meist extrem ausgelebt, ein Beispiel dafür sind die neofaschistischen *Cabezas Rapadas (Skinheads)*. Der Fußball wird als Vehikel für diese Gruppierungen missbraucht und extremer Nationalismus, Rassismus und Xenophobie sind die Begleiterscheinungen. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 46-47)

Seit der Franco-Ära durchlebte der Wert des Fußballs viele Änderungen. Einerseits spiegelt er die nationalen und regionalen Identitäten sowie die nationalen Gefühle der verschiedenen Nationen Spaniens wider. Andererseits wird er durch die gerade bestehende Regierungsform in seiner Organisation beeinflusst und ist somit Ebenbild der politischen Strukturen des Landes. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 48)

5.2 Der FC Barcelona als konstitutives Element der katalanischen Identität

Der FC Barcelona überschreitet die Grenzen eines normalen Sportklubs, denn die Gesellschaft und der Verein haben eine starke Beziehung zueinander, welche den sportlichen Aspekt bei weitem übertrifft. Was in diesem Zusammenhang nun besonders interessant ist, ist wie ein derartiger Stellenwert erreicht werden kann. Vorab sind die Mitgliederzahl von 108 000, das Budget und der Fakt, dass jede Handlung des FC Barcelona in den Medien diskutiert wird, zu erwähnen. (siehe Colomé 1991 S. 73)

Die Bedeutsamkeit des Vereins drückt sich in der enorm ausgeprägten Fankultur des FC Barcelona aus. Als der Klub noch in den Kinderschuhen steckte, konnten sich viele Menschen keine Tickets für die Spiele leisten, dennoch war es diesen Personen möglich die Spiele zu verfolgen, indem sie sich auf die Mauern, welche das Spielfeld umgaben, setzten. Ihre Füße hingen auf der einen Seite hinunter und ihre Hinterteile auf der anderen, daher kommt auch der Spitzname *cules* für die Fans des FC Barcelona, was auf Katalanisch „Hintern“ bedeutet. Diese Barça-Fans bewiesen trotz Armut ihre Loyalität zum Klub, später wurden viele dieser Anhänger reicher und so kamen die *cules* von verschiedenen sozialen Schichten. (siehe Burns 2000, S. 14-15, 40-41). Die Unterstützung des Vereins war mit einem Gefühl von Gruppenzugehörigkeit verbunden, was auch viele Immigranten in den vierziger und fünfziger Jahren dazu veranlasste sich dem Klub anzuhängen. Der Philosoph Ricardo Huguet (zit. n. Burns 2000, S. 41) erklärte das „Fan-Sein“ bei einem Verein wie dem FC Barcelona wie folgt:

„To be a cule is to express a sentiment that goes beyond sport. It has to do with a feeling of community, of shared culture, of patriotism. Of course, one could separate Barça from this and maybe still have a great club, but what you'd sacrifice along the way would be its popular support. I'm talking not just about the more than 103, 000 members, but also about three or four million people who don't go to the stadium because there is no room, who, whenever there is a match, follow it closely, are spiritually connected to the stadium. I think this is what makes Barça such a special club and what makes me an addict of the club, because the addiction I suffer is the profound sense of being Catalan.“

Das Phänomen des FC Barcelona muss im Zusammenhang mit der Geschichte Kataloniens und den Schwierigkeiten, Forderungen und Ereignissen dieser Region gesehen werden. An dieser Stelle soll auf die Wichtigkeit der vorangegangenen Kapitel verwiesen werden.

Der Verein hat bis heute viele unterschiedliche Bezeichnungen, die seinen besonderen Status in Katalonien hervorheben, bekommen. Er gilt als „epische Sublimierung des katalanischen Volkes in einem Fußballklub“ (Artells 1972, S.7; zit. n. Colomé 1999, S. 119), eine Armee, die Katalonien niemals hatte (vgl. Shaw 1987, in Duke & Crolley 1996), aber der wohl bekannteste Beiname des Klubs ist „*mès que un club*“⁸.

⁸ Dieser Ausspruch von Narcís de Carreras, der 1968 zum neuen Vereinspräsidenten gewählt wurde, steht weiters im Zusammenhang mit den vielen Benachteiligungen des Klubs, weil er mehr als bloß ein Verein sei. (siehe Cáceres 2006, S. 101)

Hierzu meinen A. Cirici und A. Mercè Varela, (1975, S. 4; zit. n. Colomé 1999, S. 119) dass

„selten ein so kurzer Satz so viel aussagen können. Wenn jemand meint, daß [sic!] der F.C. Barcelona mehr als ein Klub war, dann bezog man sich auf das staunenswerte Phänomen, daß [sic!] im Bereich des Sports etwas existiert, das von einer Bedeutung ist, wie man sie nach unserer Meinung in der Welt nicht zum zweiten Mal antreffen kann...“

Die Beifügung „mès que un club“ verweist auf die mutige Stellungnahme des Sportklubs, die in subtiler Form auf die Wünsche und Enttäuschungen des katalanischen Volkes und auf dessen Situation als Nation ohne Staat anspielt. Demnach wird dem Fußball eine bemerkenswerte Rolle zugeschrieben. Sportliche Erfolge werden als politische Erfolge gewertet und genauso geschieht es mit den Misserfolgen.

5.2.1 Die Zeit vor dem Bürgerkrieg 1899-1936

Die Gründung des FC Barcelona, im November 1899, gestaltete sich durch die Zusammenführung einer Gruppe Sportbegeisterter nach der Veröffentlichung einer Anzeige in der Zeitung *Los Deportes* vom Schweizer Hans Gamper. (siehe Sabartés 1987, S. 179;

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_1.html

[letzter Zugriff am 11.6.2010]) Die elf Gründungsmitglieder, neben Gamper, sind Walter Wild, Lluís d'Osso, Bertoméu Terradas, Otto Kunzle, Otto Maier, Enric Ducal, Pere Cabot, Carles Pujol, Josep Llobet, John Parsons und William Parsons. All diese Personen sind auf Gampers Anzeige hin erschienen. Unter ihnen sind, wie Gamper selbst, etliche Ausländer. Den ersten Präsidenten stellte der Engländer Walter Wild. Alles was zu dieser Zeit wirklich zählte, war der Enthusiasmus für den Fußballsport. (siehe Burns 2000, S. 77;

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_1.html

[letzter Zugriff am 11.6. 2010]) Die Farben der Trikots, Rot und Blau, wurden von Gamper selbst ausgewählt. Diese beiden wurden auch für den FC Zürich, bei dessen Gründung Gamper aktiv dabei war, verwendet. Das offizielle Gründungsdatum des FC Barcelona lässt darauf schließen, dass dieser Verein der älteste Fußballclub Kataloniens ist. (Sabartés 1987, S. 179) Gampers Rolle für den FC Barcelona war überaus wichtig, allerdings weniger als Spieler, sondern mehr als Vereinsmitglied und –präsident. Er hatte das Präsidentenamt bis zum Jahre 1925 fünf Mal inne. (siehe http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_1.html

[letzter Zugriff am 11.6.2010])

Der FC Barcelona war umgehend am politischen und kulturellen Leben Kataloniens beteiligt. Seine Partizipation an Demonstrationen, Kundgebungen und dergleichen standen im Zeichen der Forderung nach Autonomie. Die starken sozialen Unruhen führten 1908 zu einer heftigen Krise des Vereines. Hans Gamper, der die katalanische Version seines Vornamens *Joan* gleichfalls benutzte, half dem Club aus dieser frühen Misere. Dieser Rettungsversuch basierte vor allem auf der Verbindung des Vereines mit der Stadt und mit Katalonien. So wurde der FC Barcelona gegen 1910 zu einem wichtigen Symbol für den aufkommenden Katalanismus, der sich in der katalanischen Gesellschaft breitmachte. Überdies gewann der FC Barcelona 1910 die erste spanische Meisterschaft. Gamper übernahm an dieser Stelle den Vereinsvorsitz. Währenddessen wurde der Club immer stabiler und formierte sich zu einer richtigen Einheit. 1913 zählte der Verein schon über 1000 offizielle Mitglieder und die Tendenz war stark steigend. (siehe Sabartés 1987, S. 180; http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_1.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])

Das erste Vereinswappen, das zugleich das der Stadt Barcelona war, stand schnell im Mittelpunkt der Kritik, da ein eigenes gefordert und 1913 mittels eines Wettbewerbs auserkoren wurde. Das Gewinnerwappen ist auch heute noch das aktuelle Wappen des Klubs. (siehe http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_1.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])



Abb. 3: Erstes Wappen des FC Barcelona 1899: das Wappen der Stadt wurde durch einen Lorbeerkranz und eine Fledermaus erweitert.



Abb. 4: Das aktuelle Wappen des FC Barcelona

Joan Josep Artells (1972, S. 5-8; zitiert nach Colomé 1991, S. 76) schreibt Folgendes zu diesen Geschehnissen:

„Nach der Krise von 1908 näherte sich der FC Barcelona, auf Anweisungen von Gamper, den politisch aktiven Sektoren des Katalanismus an. Im Grunde genommen wurde dadurch der endgültige Weg eingeschlagen, der den Verein definiert. Man kann sagen, daß [sic!] unbewußt [sic!], manchmal allerdings sehr bewußt [sic!], der Klub danach strebte, als höchster Repräsentant innerhalb des Sports in Katalonien angesehen zu werden. Diese Haltung, die vom Gründer des FC Barcelona während seiner Präsidentschaft vertreten wurde, trat in der Zeit von 1917-1925 noch offener zutage.“

Die Militärdiktatur Primo de Riveras Mitte der zwanziger Jahre verpasste dem FC Barcelona einen heftigen Schlag, denn die Entscheidungsgewalt über die Bereiche Bildung und Kultur wurde den regionalistischen Kräften abgenommen. Selbst Geistliche durften ihre Predigten zu dieser Zeit nicht mehr auf Katalanisch halten. Diese Entscheidungen schürten Missmut bei den Katalanen und bei dem Benefizspiel für das *Orfeó Català*, einem durchaus wichtigen Gesangsverein Kataloniens, am 14. Juli 1925 war dieser spürbar. Das Auspfeifen der spanischen Hymne im vollen Stadion wurde als eine Handlung unbeschreiblicher Abneigung gegenüber Spanien gesehen und die sechsmonatige Sperre des Stadions *Les Corts*, wie eine Geldstrafe, sollten die Buße dafür sein. Diese Maßnahmen stärkten jedoch den FC Barcelona. Es wurde angenommen, dass die Sperre den finanziellen Ruin des Vereins bedeuten würde, doch sie endete mit einem finanziellen Überschuss, denn manche Mitglieder zahlten mehr ein und das Kreditinstitut *Banca Jover* billigte dem Verein ein Darlehen mit besten Bedingungen zu. Es ergaben sich aber auch negative Effekte. Hans Gamper, der auf den Vorfall hin „eingeladen“ wurde das Land zu verlassen, reagierte auf die Ausweisung und seine Entfernung vom FC Barcelona war von Depressionen begleitet. Folglich nahm er sich 1930 das Leben. (siehe Colomé 1991, S. 102-103)

Unter der Diktatur Primo de Riveras gewann Barça die spanische Meisterschaft und bei Demonstrationen und Protestbewegungen wurde die katalanische Flagge, die *senyera*, durch die Vereinsfahne des FC Barcelona ausgetauscht. Die Symbolik dieser zwei Banner, das Ersetzen der einen symbolischen Flagge durch die andere und somit das Vorhandensein von zwei Bannern überhaupt wurde unter Franco wiederholt. (siehe Colomé 1999, S. 121)

Das Ende der Herrschaft Primo de Riveras und die Proklamation der Zweiten Republik am 14. April 1931 stellten die Weichen für eine neue Politik im Lande und 1932 erhielt Katalonien das Autonomiestatut. Die alte dominierende Partei *La Lliga*, unter der Leitung von Francesc Cambó, wurde von der *Esquerra Republicana de Catalunya* (ERC), mit Francesc Macià, besiegt. Dabei schrieb sich Barça keiner der beiden Parteien zu. Die fallenden Mitgliederzahlen des FC Barcelona zu diesem Zeitpunkt sind darauf zurückzuführen, dass der Fußball nicht mehr der einzige Weg war, um dem Nationalismus Ausdruck zu verleihen, wie es unter Primo de Rivera der Fall war. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 28; Colomé 1999, S. 121-122) Jedoch waren die Zweiteilung Spaniens, wie die Kataloniens, in links und rechts und die damit verbundenen Spannungen ausschlaggebend für den Ausbruch des Bürgerkrieges 1936.

5.2.2 Der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939

Die Ermordung Josep Sunyols, Barças Vorkriegspräsidenten, zu Beginn des Bürgerkrieges durch frankistische Soldaten war eine klar zu deutende Tat der Faschisten, die den Verein als „rot“, republikanisch und degeneriert bezeichneten. Für den FC Barcelona stellte sein Ableben einen ähnlichen Verlust wie der Mord an dem Dichter Federico García Lorca, welcher ebenfalls von der militarisierten Polizei hingestreckt wurde, für das kulturelle Spanien, dar. (siehe Colomé 1999, S. 122) Die Krise des Vereines setzte sich im Bürgerkrieg fort. Der Klub wurde enteignet und die anarchistische Arbeitervereinigung CNT bemächtigte sich des FC Barcelona. Dennoch konnte eine gewisse Kontrolle über den Verein bestehen bleiben, da einige frühere Vereinsmitglieder dem neuen Führungskomitee angehörten. Barcelona hielt der militärischen Kraft 1936 stand und wurde so zu einem Zentrum der Opposition gegenüber den faschistischen Truppen in den drei Jahren des Bürgerkrieges. Dennoch gab es dann auch etliche Katalanen, die sich aus eigenem Interesse, Überzeugung oder auf Grund der Religion auf die Seite Francos schlugen. (siehe Burns 2000, S. 135)

Der Anschein, dass Barça ein Teil der egalitären Gesellschaft geworden ist, was das Ziel der Anarchisten und derer Verbündeten in der sozialistischen UGT war, blieb bestehen. In den ersten Monaten der neuen Organisationsform lief alles gut, der Fußball konnte trotz der Unruhen, Kämpfe und Verhaftungen gespielt werden. Die wachsenden Spannungen im Land hinderten den Verein, trotz Anstrengungen, eine Normalität beizubehalten. (siehe Burns 2000, S. 115)

Die politische Teilung des Landes im Bürgerkrieg zeigte sich im Fußball, demnach war der FC Barcelona ein Synonym für den Separatismus, indem er sich für die nationalistischen Bestrebungen Kataloniens einsetzte. Zu Zeiten des Bürgerkrieges gab es dennoch keine nationalen Wettkämpfe, der Fußball wurde auf einer regionalen Basis organisiert. Es gab auch eine Meisterschaft in Katalonien. Der Fußball wurde regionalisiert und die Spielertransfers wurden extrem limitiert. Im ersten Jahr des Bürgerkrieges wurde die katalanische Liga noch ausgetragen, aber nur mit fünf statt 20 Teams. Auch der FC Barcelona versuchte in diesen turbulenten Zeiten zu überleben und der Fußball wurde für viele Anhänger zu viel mehr als einer Sportart, er gab Kraft und Mut in Zeiten heftiger Auseinandersetzungen und Unruhen. (siehe Duke & Crolley 1996, S. 30; Burns 2000, S. 116-117)

All dies führte zu einer finanziellen Krise des Vereines, obwohl ein Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen war. Diese konnten aber wegen der kritischen politischen Lage ihre Gebühren nicht zahlen und verwendeten das wenige Geld, das sie hatten, für lebensnotwendige Dinge. Die Umstände verlangten nach einem schnellen Überlebensplan für den Verein und so kam die Einladung, eine Tour in Mexiko zu starten, gelegen. Dieser Deal versprach dem Verein 15 000 US Dollar sowie die Übernahme aller anderen durch die Reise entstehenden Kosten. Diese Tour nach Mexiko war nicht nur eine finanzielle Lösung, sondern gab den Spielern auch die Möglichkeit, der unsicheren politischen Situation zu entkommen. Die Reise wurde vielerorts als Propaganda für das republikanische Katalonien gesehen und stieß deswegen auf Missgunst seitens der Faschisten. (siehe Burns 2000, S. 117-119)

„Coming as the team that did from a region in Spain that was still resisting the Franco uprising, the tour had apolitical edge to it: Barça represented Catalonia, but also Republican Catalonia, although the essential meaning of that word was becoming daily more focused at home.“ (Burns 2000, S. 119)

Von der Reise, wo nebenbei erwähnt noch in den Vereinigten Staaten gespielt wurde, kehrten nur wenige Spieler zurück. Viele blieben in Mexiko oder gingen zu Vereinen in

Frankreich. Die Zeit nach der Tour war nicht leichter, denn der Klub hatte Schwierigkeiten, sich wieder zu organisieren. Zudem detonierte am 16. März 1938 eine Bombe gleich beim Hauptquartier des FC Barcelona und zerstörte etliche Unterlagen aus dem Archiv, aber vor allem auch Trophäen. Diese Bombe deutete auf eine Zukunft hin, in der Barça von schwierigen Situationen und Notlagen profitierte, indem er diese als Stärkung innerhalb des Vereines und für einen nachhaltigen Zusammenhalt unter den Mitgliedern nutzte. Das letzte Spiel des FC Barcelonas im republikanischen Spanien ging am 8. Jänner 1939 über die Bühne, denn am 26. Jänner 1939 marschierten Francos Truppen in Barcelona ein. (siehe Burns 2000, S. 121-122; Duke & Crolley 1996 S. 33)

5.2.3 Die Franco-Diktatur 1939-1975

Das Ende des Bürgerkrieges und die beginnende Herrschaft Francos 1939 stellten ein durchaus schwierige und ungewisse Zeit für den FC Barcelona dar. Nebenbei wurde der Name des Vereines hispanisiert (*Club de Fútbol Barcelona*)⁹, das Wappen verändert und eine neuer Vorstand von der Zentralmacht eingesetzt. Enrique Pineyro Queralt, Marquis de la Mesa de Asta, wurde zum Präsidenten ernannt. Dieser, wie auch andere Vorstandsmitglieder, waren frei von jeglichem Verdacht der Regimeuntreue. In diesem Präsidium war auch der Hauptmann der *Guardia Civil* Manuel Bravo Montero, der sich öffentlich als Gegner des FC Barcelona äußerte. (siehe Colomé 1999, S. 122; Cáceres 2006, S. 105; Sabartés 1987, S. 19-21) Diese Veränderungen, die die Diktatur mit sich brachte, ließen sich im Vereinswappen erkennen. Die vier Streifen der katalanischen Fahne wurden um zwei verringert, was bis zum Jahre 1949 bestehen blieb. Die Abkürzung der neuen kastilischen Schreibweise zierte das Wappen bis 1973 (siehe Sabartés 1987, S. 22; http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_2.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])

⁹ Die kastilische Form des Wortes *fútbol* trägt einen Akzent, die katalanische hingegen wird ohne Akzent geschrieben. (siehe Sabartés 1987, S. 22)



Abb. 5: Das Wappen des FC Barcelona unter Franco

Mit der Namensänderung des Vereines konnte Franco, laut Burns (2000, S. 128), zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Einerseits wurden die Katalanen damit gedemütigt und andererseits gelang es ihm mit der Änderung des englischen Kürzels *FC*, einen Punkt gegen England zu setzen, das er als mitverantwortlich für den Misserfolg Spaniens als imperiale Macht betrachtete. Francos Fußballpolitik versuchte alle regionalen Differenzen zu bereinigen und Spannungen entgegenzuwirken. Aber es hat den Anschein, dass er das Gefühl, das mit *Barça* verbunden war, unterschätzte und die, dem Fußball innewohnende politische und nationale Kraft und vor allem die des Vereines nicht wahrnahm.

„He [Franco] tried to get rid of all regional rivalries in Spain, apart from in the footballing context. He promoted football as a healthy way for the regions to relieve their tensions. But with *Barça* the dictator made a mistake. As the Catalans had no political parties, or regional government, or any right to use their own language, they put all their cultural pride into *Barça*. At a *Barça* match, the people could shout in Catalan and sing traditional songs at a time when they couldn't do it anywhere else.“ (National Geographic 1984; zit. n. Cáceres 2006, S. 37)

Somit wurde der FC Barcelona zum Ausdrucksmittel der nationalen Gefühle, welche außer im Fußballstadion keinen Platz fanden und verboten waren.

Nun begannen enorm schwierige Zeiten für den Verein und demnach bekam der FC Barcelona seine traditionelle und symbolische Bedeutung, als Ausdruck des Unmuts gegenüber dem Regime, zurück. In den vierziger Jahren erlebte der Verein dennoch eine Erfolgsserie und sein Wert als Mittel gegen den staatlichen Widerstand und als Ausdruck der katalanischen Identität blühte auf. (siehe Colomé 1999, S. 122) In der Spielsaison 1944/45 konnte *Barça* erstmals die spanische Meisterschaft gewinnen, sowie auch in den Jahren 1947/48 und 1948/49. Den ersten internationalen Erfolg erzielte die Mannschaft 1949, als sie die *Copa Latina*, den Vorläufer des Europapokals, gewann. (siehe Sabartés 1987, S. 43;

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_2.html

[letzter Zugriff am 11.6.2010]

Die faschistischen Machthaber gaben dem Sport neue Ordnungen und strukturierten den Verein um - der Verein war nicht länger eine Institution mit Kongressen, Wahlen und Versammlungen. Es hieß, dass der FC Barcelona Wohlwollen von Franco ernten könne, wenn er sich auf seine rein sportliche Seite beschränke, nicht aber, wenn er als Ursprung von Ideen gegen den Zentralstaat Spanien agieren würde. (siehe Cáceres 2006, S. 105) Den Vereinsvorsitz übernahmen seit 1943, mit der Ausnahme von Josep Vendrell Ferrer, immer Industrielle, die der Textilbranche zugehörig waren. Dieser wirtschaftlich starke Sektor in Katalonien war somit auch fix in den Verein eingebunden. Erst im Mai 1978 durchbrach Josep Lluís Núñez diese Linie. (siehe Sabartés 1987, S. 189)

In den fünfziger Jahren vollzog sich ein besonderes Ereignis, nämlich der Fall des Spielers Di Stefano, der an dieser Stelle beleuchtet werden soll, wird im anschließenden Kapitel 5.3. ebenfalls erwähnt. Der außerordentlich gute argentinische Spieler Di Stefano sollte am 13. Mai 1953, nachdem mit seinen ehemaligen Vereinen Millonarios und River Plate verhandelt wurde, zum FC Barcelona wechseln. Zur gleichen Zeit führte aber auch Real Madrid Verhandlungen, die denselben Spieler betrafen. Der spanische Fußballbund verabschiedete daraufhin ein Gesetz, das die Akquisition von ausländischen Spielern verbot. Dies war ein Schritt, der es der Regierung ermöglichte, die führende Hand im Streit um den Spieler zu übernehmen. Der Fußballbund brachte den Vorschlag, dass Di Stefano von diesem Entschluss ausgenommen werde, wenn er eine Saison für Real Madrid und die nächste für den FC Barcelona spiele. Martí Carreto, der Vereinsvorsitzende Barças, und Santiago Bernabéu, der Vorsitzende Real Madrids, unterschrieben diesen Vertrag im September 1953. Aber Carreto nahm seine Unterschrift eine Woche später zurück und so ging Alfredo Di Stefano an Real Madrid. In diesem Fall agierten die Verbandsorgane offen zugunsten von Real Madrid, denn das Verbot des nationalen Sportrates über die Verpflichtung von ausländischen Spielern wurde, nachdem Di Stefano fix bei Real Madrid war, insofern aufgehoben, dass alle Verträge, die vor dem 22. August 1953 in Bearbeitung waren, vom Verbot ausgenommen wurden. Der FC Barcelona sah sich somit offen von der Regierung gedemütigt und Martí Carreto, der Vorsitzende, trat zurück. Dieser Fall ging eindeutig über die Grenzen des Sports hinaus und die regionalistische Tendenz Kataloniens wurde durch die Entscheidung des Sportrates verstärkt. Die Entscheidungen der Regierung

hinsichtlich dieses Ereignisses galten unter vielen Barça-Anhängern als klarer Schlag gegen Katalonien und festigten somit die Verbundenheit zwischen dem Volk Kataloniens und dem Verein FC Barcelona. (siehe Sabartés 1987, S. 47-50; Burns 2000, S. 158-159)

Der Ungar Ladislao Kubala, der bereits 1950 von Barça unter Vertrag genommen wurde, half dem Verein trotz der Demütigungen zu weiteren sportlichen Erfolgen. Nach den zwei Meistertiteln 1950/51 und 1951/52, konnte sich der FC Barcelona mit Hilfe Kubalas noch einen dritten Titel in Folge sichern, den der schwierigen Saison 1952/53.¹⁰ In der Euphorie dieser Erfolgsserie war man sich einig, dass der Verein ein neues und größeres Stadion brauche, das der Größe des Klubs entsprach. Zudem sollte es das Stadion Real Madrids an Größe übertreffen. (siehe Burns 2000, S. 161) Insofern folgte die Grundsteinlegung des neuen Stadions im März 1954 unter dem Vereinsvorsitz von Francesc Miró-Sans. Die Bauarbeiten dauerten von 1954 bis 1957. In dieser Zeit konnte der FC Barcelona keine großen sportlichen Erfolge verzeichnen, was das Gefühl der Demütigung auf Grund der Causa Di Stefano verstärkte. Der einsetzende Industrialisierungsprozess brachte viele Immigranten aus allen Teilen Spaniens nach Barcelona, viele von diesen traten dem Verein bei. Welche Rolle diese Neuankömmlinge nun in dem Verein übernahmen, kann nicht genau gesagt werden. Aber es ist offensichtlich, dass die Mitglieder der fünfziger Jahre ausschlaggebend für die Verwurzelung des Vereines im katalanischen Volk waren. (siehe Sabartés 1987, S. 56-60)

¹⁰ Die Saison 1951/52 gilt unter manchen Vereinsmitgliedern als erfolgreichste. Neben dem spanischen Meistertitel und dem Pokalsieg errang der Verein noch den Sieg der *Copa Latina* und zwei weitere Titelgewinne, *Eva Duarte* und *Martini Rossi*, vollendeten diese leistungsstarke Saison. Diese Erfolgsserie wird aufgrund der fünf Titelgewinne *Temporada de las cinco Copas* genannt. (siehe Sabartés 1987, S. 43)

Die finanzielle Miswirtschaft des Vorsitzes rund um den Stadionbau stürzte den Verein in die roten Zahlen. Dennoch wurde das Stadion am 24. September 1957, nach mehr als drei Jahren Bauzeit, eröffnet. Dieses Stadion hat eine Kapazität von 90 000 Plätzen, wobei zu dieser Zeit die Mitgliederzahl des FC Barcelona mehr als die Hälfte dieser betrug, sie lag 1957 bei 49 000.¹¹



Abb. 6: Camp Nou

Bei der Eröffnungsfeier hielt der Generalsekretär der Staatspartei *Movimiento Nacional* José Solís Ruiz eine Rede, in der deutlich wurde, dass die Politik des Landes eine Richtungsänderung machte und eine weniger feindselige Haltung gegenüber Katalonien war zu verzeichnen. Diese Einstellung hatte ein Ziel vor Augen: durch das eine oder andere politische oder kulturelle Zugeständnis an Katalonien versuchte das Regime, die katalanische Bourgeoisie für sich zu gewinnen. (siehe Sabartés 1987, S. 66-68) Solís Worte bei den Feierlichkeiten waren die folgenden:

„Es wäre der Wunsch des General Francos gewesen, heute hier zu sein, aber unumgängliche Pflichten haben ihn in Asturien zurückgehalten. Ich bin jedoch überzeugt, daß [sic!] ihn heute Stolz auf das Werk des Club de Fútbol Barcelona erfüllt. Für meine Anwesenheit bei dieser Feierlichkeit soll mir keiner danken: ich bin hier auf Francos Wunsch und Befehl, in Funktion meines Amtes und in Erfüllung meiner Pflicht, und auch – hier muß [sic!] ich Ihnen eine Schwäche gestehen – weil ich gerne nach Katalonien und nach Barcelona komme. Ich genieße es, mich an Euch zu ergötzen, Euren Straßen, Euren Plätzen, Euren Werken und Eurem Leben. So bin ich es, der der Euch bittet, einige Stunden in Eurer Gesellschaft verbringen zu dürfen. Ihr habt ein großartiges und erhabenes Werk geschaffen und, glaubt mir, wir, die wir aus anderen Landesteilen stammen, wir sind stolz auf Euch.“ (Sabartés 1987, S. 67-68)

¹¹Später wurde die Tribüne des Stadions mit dem Ausspruch „mès que un club“, wie in Abbildung sechs zu erkennen ist, versehen. (siehe Sabartés 1987, S. 66; http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_3.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])

Rund um die Eröffnung des neuen Stadions war die ganze Stadt voll mit blauen und roten Dekorationen. Die Leute, die nicht im Stadion waren, nahmen in irgendeiner anderen Form an dieser Machtschau teil, die Zahl derer, die feierten, ging weit über die Hunderttausend, die im Stadion saßen, hinaus. (siehe Sabartés 1987, S. 68)

Die Saison 1958/59 stärkte den Verein ungemein, denn im Frühling 1958 wurde der neue Trainer und Manager Helenio Herrera unter Vertrag genommen. Mit ihm folgten sportliche Erfolge, doch diese währten nur kurz. (siehe Burns 2000, S. 174) Die sechziger Jahre waren gezeichnet von einem enormen Schuldenberg und fehlenden Siegen. Zur gleichen Zeit änderte sich Spaniens Auftreten in Europa. Eine fortschreitende wirtschaftliche und politische Integration auf internationaler Ebene und eine Ausrichtung des Staates an den kapitalistischen Systemen des Westens war erkennbar. Die verständnisvollere Haltung des Regimes gegenüber Katalonien ermöglichte den Präsidentschaftskandidaten des Jahres 1961 ein klar pro-katalanisches Programm zu veröffentlichen. (siehe Sabartés 1987, S. 81-83) Das Programm Jaume Fuset, das am 4. Juli 1961 von der katalanischen Presse veröffentlicht wurde, zeigt deutlich den Bezug des Vereines zur katalanischen Kultur und dessen Förderung:

„[...] und der Aufbau einer Kulturabteilung, 'unter deren Förderung Vorträge, Reisen und Weiterbildungskurse veranstaltet werden sollen, die es den Mitgliedern und ihren Familienangehörigen ermöglichen sollen, ihre Kenntnisse im Sport und *vor allem auf dem Gebiet der Kunst, der Geschichte und der Eigenart Kataloniens* zu erweitern und zu vertiefen.“ (Sabartés 1987, S. 83)

Ein anderer Präsidentschaftskandidat, nämlich Vendrell, sprach ebenfalls die außerordentliche Rolle des Klubs für Katalonien in einem Interview an. Auf die Frage was der Verein für ihn bedeute, antwortete er:

„Er ist der Verein, mit dem ich mich seit meiner Kindheit geistig identifiziere und den ich für den herausragenden Vertreter des Sports in Barcelona halte; er ist der Schmelztiegel, in dem sich alle sozialen Klassen in einem gemeinsamen Gefühl vereinen; und er ist auch ein Ausdruck einer Wesensart unseres Volkes.“ (Sabartés 1987, S. 93)

Die Vereinsführung Mitte der sechziger Jahre führte zu teilweise leeren Reihen im *Camp Nou* Stadion, der Präsident Lladet war dafür bekannt, dass bei den Vereinssitzungen der Gebrauch des Spanischen vorherrschte und zu allem Überfluss zeigte er Sympathie gegenüber dem Franco-Regime. Die Anhänger des FC Barcelona fühlten sich durch diese Vorgehensweise entfremdet und waren sich unklar darüber, welche Richtung diese Klubführung ansteuere. (siehe Burns 2000, S. 186)

Der FC Barcelona galt als Vorreiter in Richtung Demokratie und setzte 1962 einen wichtigen Schritt in diese Richtung. Denn alle Vereinsmitglieder wurden dazu aufgefordert, bei der Umgestaltung des Geländes des alten Stadions mitzustimmen, um so eine Änderung der Nutzungsbedingungen des Areals zu erreichen. (siehe Sabartés 1987, S. 85-86; Duke & Crolley 1996, S. 33)

Narcís de Carreras, der Präsident des FC Barcelona ab 1968 war, galt ebenfalls als demokratisch und katalanisch. Trotz vieler Bemühungen konnte er dem Verein nicht aus der Krise helfen. (siehe Burns 1998, S. 187) Die chaotischen Zustände Barças schienen nie enden zu wollen, doch im Jänner 1970 als Vic Buckingham dem Verein beiträt, änderte sich so manches. Der FC Barcelona lebte erneut als Klub, der an sich selbst glaubte, auf. (siehe Burns 1998, S. 189) Das sich regenerierende Selbstbewusstsein des Vereines und dessen Rückbesinnung auf seine Aufgabe für Katalonien wurde mit dem Fall *Guruceta*, der im nächsten Kapitel genauer erläutert werden soll, bekräftigt. Guruceta war der Schiedsrichter, der in der Begegnung 1970 zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona das Spiel zu Gunsten Reals pfiß. Dies war ein ausschlaggebendes Ereignis für den Zusammenhalt Kataloniens. Der Vorfall, der sich kurz vor Francos Ableben ereignete, wurde vielerorts als neuer Schlag des Frankismus gegen Katalonien gesehen und rief eine spontane Demonstration des Barcelonismus im *Camp Nou*, welche später von der Polizei niedergeschlagen wurde, hervor. (siehe Burns 2000, S. 191)

Die Ankunft des Niederländers Johann Cruyff 1973, der beste Spieler in dieser Epoche, veränderte den Verein weiter. Die Geschichte Barças kann in eine Ära vor und eine nach Cruyff geteilt werden. Mit ihm stiegen die Erfolge und nachdem der FC Barcelona nach 14 Jahren in der Saison 1973/74 endlich wieder spanischer Meister wurde, überschütteten die Katalanen Cruyff mit Danksagungen. Cruyffs Erfolge für den Verein waren ein Symbol für die nahende Befreiung vom Frankismus, in einer Zeit, in der Katalonien nach langjähriger Unterdrückung versuchte, sich auf seine Werte zurückzubedenken und diese wieder öffentlich zu leben. Demnach kamen die Entschlüsse des Vereines, die Mitgliederversammlungen und die Durchsagen im Stadion auf Katalanisch zu halten, definitiv einem politischen Akt gleich, der auch als solches von den frankistischen Machthabern gewertet wurde. Nach dem grandiosen Erfolg über Real Madrid, am 17. Februar 1974, einem 5:0, das vor allem auf Cruyff zurückzuführen

war, feierte die gesamte Anhängerschaft des FC Barcelona den Sieg und Cruyff wurde dabei als Held Kataloniens gewertet. (siehe Cáceres 2006, S. 106)

„The thousands of Barça fans who saw the match on TV poured out of their homes and their neighbourhood bars and joined in a spontaneous celebration as if to say, we have got our Di Stefano at last, and nothing can stop us. In the aftermath of the match, the New York Times correspondent [...] wrote that Cruyff had done more for the spirit of the Catalan nation in ninety minutes than many politicians had achieved in years of stifled struggle.“ (Burns 2000, S. 212)

Cruyffs Fußball hauchte den Katalanen Selbstbewusstsein ein und seine Persönlichkeit verkörperte für sie das Bild eines Rebellen. Einige Tage vor dem legendären Match trug sich Cruyffs, sozusagen, erste politische Aktivität zu. Nachdem er seinen einzigen Sohn, der noch in den Niederlanden geboren wurde, Jordi, was die katalanische Form von Georg oder Jorge ist, nannte, bestand er darauf, dass dieser auch unter dem gleichen Namen in Spanien registriert werde. Das Problem hierbei war aber, dass nur spanische Namen erlaubt waren. Doch dank seiner Stellung erreichte Cruyff was er wollte und sein Sohn wurde mit dem Namen Jordi erfasst. (siehe Burns 2000, S. 214)

Die politische Vormachtstellung der Faschisten begann zu bröckeln und innerhalb des FC Barcelona herrschte Glückseligkeit. Das Endergebnis des Spiels gegen Real Madrid war mehr als bloß ein Fußballspektakel und nebenbei konnten die Anhänger sowie der Verein selbst die offiziell anerkannte Umbenennung des Klubs in seinen richtigen Vereinsnamen *Futbol Club Barcelona* feiern. In Katalonien weiteten sich die Feiern auf die gesamte Bevölkerung aus. Dieses Ereignis ist ein eindeutiger Beweis, dass die Rolle des FC Barcelona weit über die des Sports hinausgeht. (siehe Sabartés 1987, S. 135) Manuel Vázquez Montalbán (Sabartés 1987, S. 136) äußerte sich in Anbetracht der politischen Umstände des Landes dazu: „Barça ist ein Identitätszeichen des katalanischen Volkes; und der in ganz Spanien wiedererstarkte Antizentralismus sucht überall nach Identitätszeichen, egal wie und egal welcher Art.“

Der FC Barcelona durchlebte hier den glücklichsten Moment seines Bestehens. Die katalanischen nationalen Forderungen und Hoffnungen konzentrierten sich auf den Verein. Denn dieser bot, im Dahinschwinden des Frankismus, ein geradezu bestechendes Antlitz. (siehe Sabartés 1987, S. 135) Damit noch nicht genug wurde ein halbes Jahr später das 75-jährige Jubiläum des Vereines gefeiert, wozu der Bürgermeister der Stadt Barcelona, Felix Gallardo, Stellung nahm: „Die Stadt hat ihre Hauptstraßen und Plätze in Blau und Rot gekleidet, weil der Geist des F.C. Barcelona der Geist der Stadt ist.“ (Sabartés 1987, S. 139) Der 75. Geburtstag des Vereines und die anderen Umstände mündeten in einem Höhenflug des Barcelonismus beziehungsweise

des Katalanismus, auch wenn dieser noch immer durch das Franco-Regime getrübt wurde. Die Hymne des Vereins *El Cant del Barça* wurde mit diesem Jubiläum offiziell. All dies geschah unter dem Vereinsvorsitz von Agustín Montal i Costa, der von 1969 bis 1977 im Amt war. (siehe Sabartés 1987, S. 131; Burns 2000, S. 201; http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_3.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])

Die Essenz des Vereines wurde dazumal schon bei Kongressen, Kolloquien und Konferenzen debattiert und es wurde durchaus mehrmals bestätigt, dass der Verein das repräsentiert, was Katalonien ist. Montal, der Präsident des Klubs, legte seine Meinung dazu auch offen dar: „Wenn Sie mich fragen, ob es mir gefällt, daß [sic!] der F.C. Barcelona als demokratischer Verein gilt, dann sage ich ja. Der F.C. Barcelona ist ein Abbild der verschiedenen demokratischen und liberalen Meinungsströmungen dieser Stadt und dieses Landes.“ (Sabartés 1987, S. 141-142)

5.2.4 Der Übergang zur Demokratie ab 1975

Nach dem Tod des Generalísimo Francisco Franco, am 20. November 1975, schickte der Klubpräsident Agustín Montal drei Telegramme ab, eines zu Francos Witwe, das tiefes Beileid bezeugte, das zweite in Francos Privatbüro und das dritte und wichtigste an Francos Nachfolger, den König Juan Carlos. In diesem Protokoll beteuerte der Verein die persönliche Loyalität gegenüber dem König und die Hoffnung auf eine gute friedvolle und demokratische Koexistenz. (siehe Burns 2000, S. 216-217)

Am 11. September 1977 wurde eine der größten Massenversammlungen der Welt in Barcelona abgehalten. Ausschlaggebend dafür war die Forderung nach einer autonomen Regierung Kataloniens. Bei dieser Volksversammlung bildete der FC Barcelona einen eigenen Zug, die Spieler, genauso aber auch der Vorstand, marschierten gesammelt in der ersten Reihe. Zudem kehrte Josep Taradellas, der sofort wieder als provisorischer Präsident der *Generalitat* eingesetzt wurde, einige Wochen später aus dem französischen Exil zurück. Die Begeisterung der Bevölkerung war auf ihrem Höhepunkt, als dann die katalanische Nationalhymne im Gebäude der *Generalitat* gespielt wurde. Dies wurde als Siegesymbol des jahrelangen Kampfes und Widerstandes gewertet. (siehe Sabartés 1987, S. 160-161)

Der Fußball wurde in diesem Geflecht zu einer demokratischen Institution und das Jahr 1978 läutete eine neue Ära beim FC Barcelona, sowie in ganz Spanien, ein. Es

passierten zahlreiche Veränderungen auf sozialer, politischer und auch sportlicher Ebene.

„Con la transición a la democracia, el fútbol se enfrentó a una transformación de las estructuras organizativas diseñadas por el régimen franquista. Se inició un proceso de democratización y los clubes devolvieron a sus socios el derecho a voto en las elecciones presidenciales.” (Llopis Goig 2006, S. 45)

Die demokratischen Wahlen auf politischer sowie auch auf Vereinsebene waren prägend für diese Zeit. Die Verfassung von 1978 sicherte einen gewissen Grad an Autonomie für die 17 *Comunidades Autónomas* Spaniens und Katalonien wurde ein höheres Ausmaß an Autonomie zugestanden. (siehe Cáceres 2006, S. 108) So wurden auch die Vereinsstrukturen demokratisiert und die ersten demokratischen Wahlen fanden 1978 statt, bei denen alle Vereinsmitglieder wählen durften. Die Wahlentscheidung fiel auf Josep Lluís Núñez, er besetzte das Präsidenschaftsamt Barças bis 2000. (siehe Sabartés 1987, S. 165-166; http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_4.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])

Das Europacupfinale im Cup der Cupsieger, die *Recopa*, in Basel 1979 war eindeutig politisch gefärbt. Ein Meer von katalanischen Fahnen und der einstimmige Chor, der „Visca el Barça! Visca Catalunya!“ sang, begleiteten das Spiel. (siehe Burns 2000, S. 242) Es war lange nach dem Inkrafttreten der neuen spanischen Verfassung (27. Dezember 1978), als nach dem Sieg in Basel die gesamten Mitreisenden, 30 000 an der Zahl, die Autonomie Kataloniens forderten. Der Satz „Den Cup haben wir, jetzt wollen wir das Statut.“ hallte in dieser Nacht in allen Straßen. (siehe Colomé 1991, S. 78) Die Schweizer Zeitung *Semaine Sportive* berichtete über den Sieg des FC Barcelonas in Basel und kommentierte: „Dieser Sieg geht an Katalonien, das noch auf der Suche ist nach seiner eigenen Identität.“ (Sabartés 1987, S. 172) Die Euphorie der Bevölkerung Kataloniens zeigt sich auch in der hohen Zahl der Vereinsmitglieder, 1978 lag diese bei 98 000 und im Jahre 1986 erreichte sie ein Maximum von 108 000. Ebenso wuchsen die Fanklubs. (siehe Burns 2000, S. 242; http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_4.html [letzter Zugriff am 11.6.2010])

Die angesprochene Autonomie wurde ein halbes Jahr später nach dem sportlichen Erfolg durch einen politischen gefestigt und das Statut wurde am 29. November 1979 genehmigt. Natürlich sind diese beiden Gewinne nicht zwingend miteinander

verbunden, aber der Zusammenhang wird auch nur von wenigen bezweifelt. Der vorausgehende Wahlerfolg der Linken in allen größeren Städten im April 1979 trug hierzu positiv bei, wobei die PSOE als Sieger hervorging. Jordi Pujol, ein wichtiger katalanischer Politiker, begeisterte zu dieser Zeit das katalanische Volk derart, dass er 1980 zum Präsidenten der *Generalitat* gewählt wurde. (siehe Sabartés 1987, S. 173) Hier kann wiederum erkannt werden, dass sich der FC Barcelona mit den Wünschen der katalanischen Bevölkerung im Einklang befand.

Die *Meuterei der Hesperia* gilt als einer der dramatischsten Momente in Núñez umstrittener Amtszeit; die Streitigkeiten im Team waren auf finanzielle Konflikte zurückzuführen. Im Madrider Hotel *Hesperia* forderte die gesamte Mannschaft den Rücktritt von Núñez, dennoch wich dieser den Forderungen nicht, sondern konnte einen Kompromiss zwischen den Spielern und ihm schaffen und entließ weiter den Trainer Luís Aragonés. Als Trainerersatz kehrte dann der viel geliebte Johan Cruyff zurück, er war von 1988 bis 1996 im Amt und mit ihm entflammte erneut das Selbstvertrauen in Barcelona. Seine Unterzeichnung des Trainervertrages war der Startschuss des sogenannten *Dream-Team*. Cruyffs Sieg im Europapokal der Landesmeister, später als *Champions League* bekannt, ließ ihn zu einem nationalen Helden in seiner zweiten Heimat, Barcelona, emporsteigen. Er war nicht nur damit beschäftigt Titel zu sammeln, sondern konzentrierte sich auf eine gute fußballerische Technik und eine gute Verbindung zu den Fans und der Mannschaft. So fiel es Cruyffs Nachfolger Louis van Gaal besonders schwer sich als beliebter Trainer, trotz seiner Erfolge, zu etablieren; er vermochte es nicht, die Fans für sich zu begeistern und eine gute Verbindung zur Masse herzustellen.¹² Vor allem der Einkauf von etlichen niederländischen Spielern, den Frank Rijkaard, der nachfolgende Trainer, ebenso betrieb, ließ Unmut bei den Katalanen aufkommen. (siehe Cáceres 2006, S. 109-112) Manuel Vázquez Montalbán (Cáceres 2006, S. 112) äußerte sich voller Ironie dazu und verglich die niederländischen Spielertransfers mit einer „ethnischen Säuberung“.

Die Übernahme des Vereines durch Joan Laporta wurde von den Anhängern des Vereines sehr begrüßt, denn alle waren der Arroganz und der Misswirtschaft des Teams von Núñez überdrüssig. Der neue Präsident Joan Laporta kaufte internationale Spielergrößen ein, beispielsweise Deco, Eto'o und Ronaldinho, diese Neuerwerbe

¹² Cruyff wurde im Mai 1966 durch Bobby Robson, dessen Trainervertrag schon nach einem halben Jahr aufgelöst wurde, ersetzt. (siehe Burns 2000, S. 329)

fürhten unter der Führung des Trainers Frank Rijkaard umgehend zu Erfolgen und der FC Barcelona gewann den Meistertitel 2005 und 2006, sowie die *Champions League* 2006. Der sportliche Erfolg des Vereins wurde von einer noch nie dagewesenen Anzahl an Vereinsmitgliedern 2006 begleitet, welche erstmals die 150 000 Marke übersprang. Der Trainerwechsel 2008/09 führte zum wirklich erfolgreichsten Jahr des FC Barcelona, 2009. Josep Guardiola, der unter Cruyff als Spieler bei Barça groß geworden war, führte die Mannschaft zu sechs großen konsekutiven Titeln, unter anderem dem Meistertitel und abermals zum Sieg der *Champions League*. Mit Guardiola gewann der FC Barcelona in der folgenden Saison erneut den Meistertitel, welcher der zwanzigsten Titel des Vereins war. Der Erfolg am Rasen stärkte die Medienpräsenz des Klubs und dessen sozialen Stellenwert. (siehe http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_5.html [letzter Zugriff am 11.6.2010]; <http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/introduccio/introduccio.html> [letzter Zugriff am 11.6.2010])

Laporta verfolgte nicht nur eine wirtschaftliche Reorganisation, sondern auch bestimmte politische Vorstellungen. Die Wichtigkeit des Katalanischen innerhalb des FC Barcelonas sollte hervorgehoben werden, denn unter der Führung von Núñez wurde auf diese eher verzichtet. Demnach war auch die Hundertjahrfeier (*centenario*) des FC Barcelona 1999, welche in der Amtszeit von Núñez war, keine Manifestation des Katalanismus, denn man unterließ sogar das Abspielen der katalanischen Hymne *Els Segadors* bei den Festivitäten. Laporta hingegen betrieb eine anschauliche Repolitisierung des FC Barcelona und war der Ansicht, dass eine Arbeit für den Verein auch eine Arbeit für die Rechte und Freiheiten Kataloniens bedeute. (siehe Cáceres 2006, S. 114) Vom Vizepräsident Ferrán Soriano (Cáceres 2006, S. 114) kam folgender Ausspruch hierzu: „Die Mehrheit der Barça-Anhänger ist katalanistisch. Also hat Barça Ausdruck dieses Gefühls zu sein [...] Barça sollte wieder 'das Instrument der weltweiten Projektion der Katalanen' werden.“

Laporta (zit. n. Schulze-Marmeling 2010, S. 186) selbst äußerte sich Anfang 2010 in der Madrider Zeitung *El Mundo* zu der politischen Rolle des FC Barcelona:

„Die Spanier können nicht ertragen, dass ich Klartext rede. Es gibt viele Katalanen, die einen eigenen Staat wollen. [...] Alle Welt vermischt Sport mit Politik. Die Erfolge, die wir mit dem FC Barcelona errungen haben, verdanken wir unseren Idealen. Fußballerischen und politischen Idealen. Wir sind jetzt das katalanischste und erfolgreichste Barça aller Zeiten. Und Barça war immer eine Art, die Freiheit Kataloniens zu verteidigen. Der FC Barcelona ist ein Teil einer der bewegendsten Entwicklungen in der Geschichte: Sie führt die unterdrückten Völker in die Freiheit. Ich weiß mit Sicherheit, dass Katalonien eine Nation ist und einen eigenen Staat braucht.“

Laporta formte den Klub auf eine Art und Weise wie es vor ihm noch keiner getan hat, er tätigte klare politische Aussagen. Dieser Einstellung kam vorher nur Josep Sunyol annähernd nach. Laporta vermengte unübersehbar Politik und Fußball. (Schulze-Marmeling 2010, S. 184) Diese Tendenz wird mit der Aussage Laportas zu der engen Verbindung, die der Klub mit Katalonien hat, bekräftigt: „El Barça es una institución muy importante en Cataluña y, en este sentido, como se dijo en una época, es el club de Cataluña“ (Murillo 2005, S. 340, zit. n. Llopis Goig 2006, S. 56)

Hier besteht nun absolut kein Zweifel an der politischen Dimension des Vereines. Diesen Gedanken der Verschmelzung des Klubs und der katalanischen Bevölkerung sowie der Politik zu vollenden, belegt folgendes Zitat:

„Aber vor allem ist es die Bedeutung der großen Gefühlsbewegung, die der Klub erzeugt und die ihn so oft ein kollektives Symbol, jenseits der Interessen für den Sport, verwandelt hat. Traditionssymbol für die einen, Ausdruck der Hoffnung für die anderen, deshalb ist der Klub für alle mehr als ein Klub.“ (Cirici & Mercè Varela 1975, S.4; zit. n. Colomé 1991, S. 79)

Im folgenden Kapitel möchte ich nun die wichtige Rolle des FC Barcelona für die katalanische Identität anhand der Rivalität zweier Klubs veranschaulichen. Dabei handelt es sich um das sogenannte *El Clásico*, welches eine Widerspiegelung der Feindschaft zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona ist. Diese Gegnerschaft manifestiert die Identifikation des Vereines mit Katalonien. Die Opposition dieser beiden Klubs spiegelt die gegensätzlichen politischen Anschauungen, die im 20. Jahrhundert in Spanien prägend waren, wider.

5.3 Regionalismus vs. Zentralismus – FC Barcelona vs. Real Madrid

„No one disputes the fact Real Madrid and FC Barcelona are in permanent conflict.“ (*El País*, 3 November 1997; zit. n. Crolley & Hand 2002, S. 130)

Die Erzivalen FC Barcelona und Real Madrid haben eine lange gemeinsame Geschichte; die Fehde zwischen den beiden Vereinen war vor allem in der Franco-Zeit stark zu spüren. Real Madrid stellte, und tut dies auch heute noch, die zentrale und zentralistische Macht dar. Der Klub genoss im gesamten 20. Jahrhundert die Unterstützung der Monarchen und der Diktatoren, unter anderem von Alfons XIII., General Franco und Juan Carlos. Real verwandelte sich in ein Feindbild, das es zu besiegen galt. Der Verein Real Madrid war nicht nur das Team der Regierung (*equipo del régimen*), sondern auch der Repräsentant Spaniens im Ausland. (siehe Colomé 1991, S. 77; Hand & Crolley 2002, S. 129)

Die Bedeutsamkeit des Vorhandenseins eines gemeinsamen äußeren Gegners für die Bildung einer Nation wurde schon in Kapitel 2.2.1 hervorgehoben, aber es soll hier nochmals auf diesen wichtigen Faktor verwiesen werden. Demnach verkörpert Real Madrid nämlich den gemeinsamen Feind der Katalanen und trug so enorm zur Bildung der katalanischen Nation bei.

Die Polarität der beiden Klubs, FC Barcelona und Real Madrid, findet ihren Ursprung im Bürgerkrieg und dessen Folgejahren. Dadurch, dass beide Vereine eine beachtliche Größe und Stellung im internationalen und auch nationalen Kontext erlangt haben, wurde der Kampf zwischen den beiden zu einem beliebten Thema der Presse und Medien. Das „Urspiel“ der Rivalität fand jedoch in den vierziger Jahren, und somit unter Franco, statt. In diesem Fall war es die Madrider Presse, die das Spiel zum Skandal machte. Die ständigen Repressionen des FC Barcelona, der als Symbol des katalanischen Nationalismus bekannt war, durch die Frankisten spitzten sich bei diesem Aufeinandertreffen zu. Das Spiel war hart und heftig, aber der Schiedsrichter tolerierte vor allem die Vergehen seitens der Madrilenen und das Publikum im *Les Corts* widmete den Spielern Reals, als Repräsentanten des neuen frankistischen Staates, ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert. In der Madrider Presse wurde dieser Akt als Verrat ans Vaterland und als unpatriotisch gewertet. (siehe Cáceres 2006, S. 90-91)

Dem Rückspiel dieser Partie in Madrid ging eine große Sorge um die Sicherheit voran und die Anhänger beider Klubs wurden zu einem friedvollen und korrekten Verhalten aufgefordert. Doch das Spiel selbst gestaltete sich vollkommen gegensätzlich hierzu. Denn unmittelbar nach dem Anpfiff flogen sämtliche Gegenstände von den Rängen und Barças Tormann verbrachte die Mehrheit der ersten Halbzeit aus Angst vor Verletzungen an der Strafraumgrenze. Der Pausenstand von 8:0 war noch weniger

erschreckend als die Eskalation der Gesamtsituation: Die Mannschaft des FC Barcelona kam erst nach Aufforderung eines bewaffneten Uniformierten, vermeintlich war diese Person der Polizeichef Madrids, zurück aufs Spielfeld und erfuhr schließlich eine 11:1 Niederlage bei der *Copa del Generalísimo* 1943. Die Entrüstung über das Spiel war beidseitig vorhanden und mit den heftigen Diskussionen folgten Rücktritte. Den Vorsitz Reals übernahm Santiago Bernabéu, der für seine antikatalanische Haltung bekannt war, sein Ausspruch, er möge Katalonien „trotz der Katalanen“ legte diese Einstellung schon früh offen. (siehe Cáceres 2006, S. 93-94)

Die Gleichwertigkeit von Real Madrid mit der Zentralmacht wird seit den fünfziger Jahren zweifach begründet. Erstens ist da der Fall Di Stefanos 1953 und zweitens wurden die Siege Real Madrids während der Diktatur Francos als „Sonderbotschafter“ des Regimes im Ausland genutzt. (siehe Colomé 1991, S. 77) Teresa González Aja (2002, S. 198; zit. n. Llopis Goig, S. 45) gibt dazu folgendes von sich: „El Real Madrid, que ya había adquirido un fuerte significado político durante los años cuarenta y cincuenta, llegó a ser considerado como el “equipo del régimen”: la mejor imagen del mismo en el exterior.“ Der Außenminister Francos, Fernando Maria de Castiella, behauptete im Jahr 1955 (Burns 2000, S. 164): „Real Madrid is a style of sportmanship. It is the best embassy we ever had.“

Der Fall Di Stefano wiederum war eine tiefgreifende Demütigung, er stellte Barcelona als unfähig, einen internationalen Spielertransfer ohne Hilfe der Regierung abzuwickeln, hin. Besonders weil der Traum von dem Duo Kubala und Di Stefano für Barcelona eine überaus rosige Zukunft, auf regionaler wie auch internationaler Ebene, bedeutete, in der Barça als unaufhaltsam in Größe und Spielkunst erscheinen würde. (siehe Burns 2000, S. 159) Die Regierung fällt die Entscheidungen zu Gunsten von Real Madrid und zeigte somit ihre antiregionalistische Haltung in den Verhandlungen um Di Stefano, der Zentralismus und die Bevorzugung Madrids waren nicht zu übersehen. Die zwei Spieler Kubala und Di Stefano personifizieren die historische Feindschaft zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona, den Gegensatz Zentralismus und Regionalismus. (siehe Burns 2000, S. 161)

Jaume Sobreques (Cáceres 2006, S. 163) charakterisierte die Zeit nachdem Di Stefano bei Real spielte in der offiziellen Vereinsgeschichte des FC Barcelona:

„Barça supporters are conscious of various realities [...] among them the fact that Real Madrid was the favoured club of the regime and therefore had political backing and with it the support of the referees. There was no doubt at all that to win a championship Barça always had to catch up with the generous number of points which were fixed beforehand in Real Madrid's favour. The facts confirmed this theory.“

Real Madrid hatte in der Franco-Diktatur einen weiteren Vorteil, denn das Fernsehen und die Presse, welche in den fünfziger Jahren starke Verbreitung fanden, wurden durch und durch vom Regime kontrolliert und waren somit Real gegenüber ergeben. Dies äußerte sich in der Weise, dass Real mehr Zeit und Raum bei den Übertragungen gegeben wurden und dass die Fernsehsprecher sich eindeutig für das zentralistische Spanien aussprachen. Real Madrid wurde so zum präsentesten Team in Francos Spanien. Da die Bevölkerung sich eher mit dem identifiziert was sie sieht, vergrößerte sich die Anhängerschaft Reals. Der FC Barcelona wiederum war in seiner eigenen Region und seinem eigenen Stadion ebenso präsent, aber Real war der einzige Klub, der als Verein Spaniens beworben wurde. (siehe Burns 2000, S. 165) Die Rivalität der beiden Klubs ist mit Sicherheit eine der am besten dokumentierten Feindschaften im europäischen Fußball.

Die Vertiefung der Feindschaft Barcelonas und Madrids wurde vor allem durch die fehlerhaften Schiedsrichterentscheidungen in den sechziger und siebziger Jahren forciert. (siehe Cáceres 2006, S. 94) Der wohl berühmteste Zwischenfall, der Fall *Guruceta* trug sich 1970 im *Camp Nou* zu; den Namen erhielt das Ereignis von dem Schiedsrichter der Partie, José Emilio Guruceta Muro. Real wurde ein Elfmeter gewährt, obwohl es offensichtlich war, dass das Vergehen außerhalb des Strafraumes passierte. Dies blieb nicht die einzige Fehlentscheidung und deswegen fand die Empörung seitens der Fans Ausdruck, indem mit Sitzkissen und Flaschen geworfen wurde. Kurz vor dem Schlusspfiff stürmten Zuschauer aufs Spielfeld und mit dem Einschreiten der Polizei kam es zu Protesten und Handgreiflichkeiten. All dies geschah unter lautstarken Attacken gegen das Franco-Regime. Der Schiedsrichter Guruceta wurde daraufhin für ein halbes Jahr gesperrt, doch sein neuer BMW und die Eröffnung seiner Sportschuhproduktion sorgten für Furore. Es wurde gemutmaßt, dass diese Anschaffungen nur durch Bestechungsgelder finanziert wurden. (siehe Cáceres 2006, S. 95-96; Burns 2000, S. 167-168) Derartiges Fehlverhalten seitens der Schiedsrichter war

immer wieder zu finden, zu Gunsten Reals aber auch zu Gunsten Barças. (siehe Cáceres 2006, S. 94-95)

Auch der Bau des *Camp Nou* Stadions kann als weiterer Schlag Barças gegen Real gewertet werden. Da Real Madrid das große Stadion *Chamartín* hatte und der FC Barcelona diesem Verein in nichts nachstehen wollte, wurde 1957 das *Camp Nou* als offizieller Machtbeweis eröffnet. (siehe Sabartés 1987, S. 67-68) Die Fußballarenen sind nicht nur Sportstätten, sie dienen als Repräsentanz, das „Camp Nou avanciert zum Parlament des katalanischen Widerstandes gegen das Franco-Regime und den kastilischen Zentralismus.“ (Schulze-Marmeling 2010, S. 72)

Die Beziehung zwischen den beiden Vereinen verschlechterte sich zunehmend und deren symbolische Bedeutung nahm zu. (siehe González Aja 1999, S. 141) Manuel Vázquez Montalbán (zit. n. González Aja 1999, S. 141-142) erfasste die Situation 1969 folgendermaßen:

„Im Knopfloch von denen, die nach Nou Camp [...] ziehen, sieht man oft ein Abzeichen, das vier rote Streifen auf gelbem Grund zeigt....Hat man dies bei anderen Gelegenheiten schon mal in Spanien gesehen?.... Barça wirkt wie ein Medium Der Klub bildet eine Brücke zwischen Katalanen und ihrer Geschichte, nicht mehr und nicht weniger. Der katalanische Zuschauer ist in der Tat stark durch die Geschichte geprägt. Barça ist die einzige legale Institution, die den Mann auf der Straße mit Katalanien [sic!] verbindet, d.h. auch mit der Vorstellung von dem, was dieses Land hätte werden können, aber eben nicht geworden ist.... Im allgemeinen [sic!] ist das Publikum des F.C. Barcelona im Verhältnis zu anderen Klubs als Mitkonkurrenten tolerant. Es gibt allerdings eine Ausnahme: Real Madrid....“

Bei den Derbys von Real Madrid und dem FC Barcelona reisen immer zahlreiche Anhänger mit, wobei der Gastmannschaft nur ein Bruchteil an Karten zukommt. Neben den zahlreichen Schiedsrichterskandalen gab es natürlich auch etliche andere Ereignisse, zum Beispiel die zwei legendären 5:0 Siege Barças 1974 und 1994. (siehe Cáceres 2006, S. 97-98)

Eines der jüngsten Ereignisse, die die Abneigung und die verschiedenen Ideologien der beiden Vereine belegen, ist der Wechsel von Luís Figo von Barça zu Real. Der Starkicker Luís Figo verneinte die Gerüchte um einen möglichen Transfer zu Real, aber als er dann doch den Klub verließ, zog er enormen Hass auf sich. Noch am Tag vor der Veröffentlichung seines Wechsels meinte er, dass er unter keinen Umständen zu Real wechseln würde. Die Demütigung, die er bei den Fans des FC Barcelona hinterließ, erinnerte an Di Stefano, damals herrschten jedoch andere Umstände und Luís Figo ging nicht auf Grund von diktatorischen Bestimmungen, sondern aus eigener Entscheidung zu Real Madrid. Er galt als Verräter und wurde auch als solcher behandelt. Bei seinem

ersten Spiel im Trikot Reals im *Camp Nou* erfuhr er die zurückgelassene Stimmung bei den Anhängern des FC Barcelona am eigenen Leib. Er wurde unter anderem mit dem Kopf eines Ferkels beworfen. Figo wurde als Verbrecher und Verräter behandelt, der Hass auf ihn kam aus tiefstem Herzen. (siehe Cáceres 2006, S. 88-89)

Im Mai 2009 gelang dem FC Barcelona ein spektakulärer Auftritt im *Bernabéu* gegen seinen Erzfeind, der dem historischen 5:0 Sieg 1974 gleichkam. Der Endstand lautete 6:2, noch nie zuvor gelang es dem FC Barcelona die Königlichen mit einer derartigen Fülle an Toren zu besiegen und das letzte Mal, dass Real sechs Gegentore im eigenen Stadion erhielt, war 58 Jahre her. (siehe Schulze-Marmeling 2010, S. 197)

All diese Ereignisse sind Beweise für die extremen Differenzen der beiden Vereine. Real Madrids früherer Präsident Ramón Mendoza (Cáceres 2006, S. 88) beschrieb die Spiele zwischen Real und Barça und hob deren besonderen Charakter hervor: „Gegen Real Madrid zu gewinnen ist ein spirituelles Ziel Barças [...] für uns *madridistas* hingegen ist ein Sieg gegen Barça eine besondere Genugtuung.“

Die Opposition der beiden Vereine kann auch anhand ihrer Symbole erkannt werden, dabei stechen vor allem die Vereinswappen und die Vereinshymnen hervor. Die Wappen verdeutlichen die Gesinnungen der Vereine und die Hymnen lassen bestimmte Ideologien und Grundsätze erkennen.

Real Madrid genoss die Unterstützung der Monarchie, was mit dem ersten Blick auf das Vereinswappen ersichtlich wird, denn auf diesem thront eine Krone, die symbolisch für den königlichen Namen, der 1920 von Alfons XIII. gewährt wurde, steht. So findet man den Klub auch sehr oft in der Presse in Verbindung mit royalen Beschreibungen und Motiven. (siehe Crolley & Hand 2002, S. 130)



Abb. 7: Das Wappen Real Madrids

Wie auch das Wappen des FC Barcelona machte das von Real Madrid im Laufe der Geschichte verschiedene Veränderungen durch. Diese zu besprechen würde aber hier über mein Ziel hinausgehen. Im Gegensatz zu dem Wappen Reals ist das vom FC Barcelona mit der katalanischen Flagge (*senyera*) hinterlegt, was wiederum ein Ausdruck für die regionalistische Tendenz des Vereines ist und offen als solche gedeutet wird. Es kann gesagt werden, dass anhand der Wappen verschiedene Anschauungen dargelegt werden. In unserem Fall steht das royale zentralistische Denken dem separatistischen regionalistischen Gedankengut gegenüber.

Als weiteren Aspekt der Veranschaulichung der Rivalität und der Gegensätzlichkeit der beiden Klubs möchte ich auf die beiden Vereinshymnen verweisen.

Josep Maria Espinas und Jaume Picas komponierten und dichteten Barças Hymne *Cant del Barça*, welche am 17. November 1974 von einem riesigen Chor uraufgeführt wurde. Die neue Hymne gefiel den Anhängern des FC Barcelona dermaßen, dass die alten Vereinslieder von 1923, 1949 und 1957 rasch vergessen wurden. (siehe Schulze-Marmeling 2010, S. 115)

Die Hymne des FC Barcelona auf Katalanisch:

„Tot el camp, és un clam
som la gent blaugrana, Tant se val d'on venim
si del sud o del nord
ara estem d'acord, ara estem d'acord,
una bandera ens agermana.
Blaugrana al vent, un crit valent
tenim un nom, el sap tothom:
Barça , Barça, Baaarça. !
Jugadors, seguidors, tots units fem força.
Son molt anys plens d'afanys,
son molts gols que hem cridat
i s'ha demostrat, i s'ha demostrat,
que mai ningú no ens podrà torcer
Blau-grana al vent, un crit valent
tenim un nom, el sap tothom
Barça, Barça, Baaarça.“

(<http://www.webdelcule.com/varios/himno.html> [letzter Zugriff am 28.6.2010])

Die kastilische Form der Hymne des FC Barcelona:

„Todo el campo, es un clamor,
somos la gente azulgrana,
no importa de donde vengamos,
si del sur o del norte, eso si, estamos de acuerdo,
estamos de acuerdo, una bandera nos hermana.
Azulgrana al viento, un grito valiente,
tenemos un nombre, lo sabe todo el mundo:
Barça!, Barça !, Baaaarça !!!!

Jugadores, aficionados, todos unidos hacemos fuerza,
son muchos años llenos de sacrificio,
son muchos los goles que hemos gritado,
y se ha demostrado, se ha demostrado,
que nunca nadie nos podrá doblegar.
Azulgrana al viento, un grito valiente,
tenemos un nombre, lo sabe todo el mundo:
Barça!, Barça!, Baaaarça!!!!“

(<http://www.webdelcule.com/varios/himno.html> [letzter Zugriff am 28.6.2010])

Die Hymne von Real Madrid:

„De las glorias deportivas, que campean por España
va el Madrid con su bandera, limpia y blanca que no empaña.
Club castizo y generoso, todo nervio y corazón,
veteranos y noveles, veteranos y noveles,
miran siempre sus laureles con respeto y emoción.

¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!
Noble y bélico adalid, caballero del honor.
¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!
A triunfar en buena lid, defendiendo tu color
¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!

Enemigo en la contienda, cuando pierde da la mano
sin envidias ni rencores, como bueno y fiel hermano.
Los domingos por la tarde, caminando a Chamartín,
las mocitas madrileñas, las mocitas madrileñas
van alegres y risueñas porque hoy juega su Madrid

¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!
Noble y bélico adalid, caballero del honor.
¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!
A triunfar en buena lid, defendiendo tu color
¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!, ¡Hala Madrid!“

(<http://www.santiagobernabeu.com/contentid-11.html> [letzter Zugriff am 28.6.2010])

Bei diesen Hymnen ist vorerst gleich der sprachliche Unterschied zu erkennen. Die Hymne vom FC Barcelona, wie es nicht anders zu erwarten war, ist in der Originalform katalanisch und die von Real Madrid, im Gegenzug, kastilisch. Schon allein dieser Fakt gibt uns Aufschluss über die verschiedenen Einstellungen und politischen Gesinnungen der beiden Vereine. Das Regionalistische, die Hervorhebung der Andersartigkeit und Einzigartigkeit steht bei Barça im Vordergrund. Die Hymne des FC Barcelona hat einen kämpferischen Ton und stilisiert somit das Bild Barças, einem Verein, der eindeutig mehr als bloß ein Fußballklub ist. Die Phrase „Tot el camp, és un clam som la gent blaugrana, Tant se val d'on venim si del sud o del nord ara estem d'acord, ara estem d'acord“ in der Hymne des FC Barcelona spielt auf die Herkunft der Spieler, Anhänger und Vereinsleute an. Dabei wird der Verein zum uniformierenden und vereinenden Faktor. Es spielt keine Rolle woher die Leute kommen, das was zählt, ist die gleiche fußballerische Gesinnung. Der FC Barcelona war ja, wie bereits in

vorangegangenen Kapiteln angesprochen wurde, ein wichtiges Element der Einbürgerung und der Heimatfindung von Immigranten und Zuwanderern aus anderen Teilen Spaniens. Den Kontrast hierzu stellt die Hymne Reals dar, schon deren Melodie erinnert an einen königlichen Marsch und der Text spielt auf die spanische Reinheit des Klubs an „el Madrid con su bandera, limpia y blanca que no empaña“

Natürlich könnte man diese Hymnen noch viel genauer analysieren, aber ich bin der Überzeugung, dass mein Ziel, die Verdeutlichung der Gegensätzlichkeit der Vereine, bereits hiermit erreicht ist.

6 Conclusio

Auf die Frage „Welche Rolle der FC Barcelona in der katalanischen Gesellschaft einnimmt und inwiefern sich diese mit dem Verein identifiziert?“ ist eine, für mich, eindeutige Antwort gefunden worden. Der FC Barcelona gilt als Teil der katalanischen Identität, er ist ein Vehikel zum Ausdruck der Gefühle der Bevölkerung, was vor allem zu Zeiten Francos und anderer Repressionen spürbar war. Die wirtschaftlich gute Lage Kataloniens verstärkte das Verlangen nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Demzufolge steht auch der Verein für diese Forderungen. Die turbulente Geschichte Kataloniens, deren große Ereignisse und Geschehnisse, spiegeln sich in der Vereinsführung und den Veränderungen im Verein selbst wider. So zum Beispiel die Zentralisierung und Hispanisierung unter Franco, wo der Name des FC Barcelona eine kastilische Form fand und die Flagge, anstatt der katalanischen Gestaltung in eine spanische Form, verwandelt wurde. Ein ebensolches Beispiel bildet die zentral angeleitete Führung des Vereines und der Einsatz von Franco affinen Führungskräften. Aber die Anhängerschaft des FC Barcelona ließ sich durch diese Dinge nie beirren und hielt besonders in Zeiten der Unterdrückung zusammen, was anhand der Mitgliederzahlen Bestätigung findet.

Katalonien hat zwar heute eine eigene Regierung, die *Generalitat*, und bestimmte Sonderrechte, die im Autonomiestatut festgelegt sind. Doch laut Verfassung ist Katalonien noch immer ein Teil, eine Nationalität, der großen spanischen Nation. Eine vollkommene Unabhängigkeit vom spanischen Staat wird es wohl nie geben, aber genauso ist es sehr unwahrscheinlich, dass der FC Barcelona je ein unpolitischer Verein wird. Er ist bereits nach kurzem Bestehen mit dem Katalanismus und somit der katalanischen Politik verbunden und hätte ohne diese Zusammenhänge nie den Status, den er heute hat, erreicht. Er ist ein allgemein bekannter Identitätsträger der katalanischen Kultur und Bevölkerung und kann nicht ohne diese enge Verbindung zur Region gesehen werden.

„Der FC Barcelona ist eine demokratische Institution mit allen Deformationen, die Demokratien inwohnen. Und trotzdem: Barcelona und Barça bilden im Weltfußball einen Stadtstaat wie einst Athen. Kein anderer Verein im professionellen Fußball verkörpert so stark ‚das Gute und Schöne‘ am Spiel – zeitweise als bloßes Ideal, zuweilen sogar nur als Illusion. Doch die Idee vom schönen und offensiven Fußball würde nicht die Stahlkraft besitzen, wäre nicht ihr Gralshüter einer der geschichtsmächtigsten, größten und erfolgreichsten Klubs auf dieser Welt.“ (Schulze-Marmeling 2010, S. 213)

So werden auch die Spiele zwischen Real Madrid und dem FC Barcelona als politische Konfrontationen, wo die verschiedenen Anschauungen aufeinandertreffen, gewertet.

Als abschließendes Statement möchte ich noch einmal den Ausspruch „FC Barcelona-mès que un club“ zitieren, denn dieser verdeutlicht die Gesamtsituation des FC Barcelona. Ein Klub, der viel mehr ist, als bloß ein Sportverein, der eine politische Einstellung offen an den Tag legt und sich genauso dafür einsetzt. Ein Verein, der der Bevölkerung Halt gibt und ihr als Sprachrohr zur Verfügung steht. Der FC Barcelona verleiht dem was der Bevölkerung am Herzen liegt Ausdruck. Er wird zum identitätsstiftenden Faktor, gibt Zusammenhalt und ist Träger des Katalanismus und der katalanischen Identität. Demnach sorgt der Verein nicht nur wegen seiner sportlichen Höchstleistungen für Furore, sondern auch auf Grund seiner aktiven Teilnahme am politischen Leben Kataloniens.

Der FC Barcelona statuiert ein Exempel von regionalistischen und separatistischen Ideen, wobei diese keinesfalls als radikale Tendenzen zu verzeichnen sind. Eine derartige Bedeutung der Fußballvereine für die Regionen ist dabei in großen Teilen Spaniens zu verzeichnen. Wobei der FC Barcelona dabei als besonderes Beispiel und Vorreiter gilt. Auch heute wird der demokratische spanische Staat teilweise noch mit zentralistischen Repressionen in Verbindung gebracht, was die Rivalität zwischen Real Madrid und Barça noch immer belebt. Aber gerade im Zuge der letzten Erfolge der spanischen Nationalmannschaft, der *Selección*, in der unter anderem etliche Katalanen spielen, Pujol, Xavi usw., lassen ein verstärktes Gefühl der Einheit Spaniens aufkommen. Mit dem Europameisterschaftstitel 2008 und dem erst neuerworbenen Weltmeisterschaftstitel 2010 kam ein neuer einheitlicher nationaler Stolz auf, der sich auf ganz Spanien, inklusive Katalonien, ausweitete. Gerade dieser Fakt legt die friedliche und auf keinen Fall radikale oder extremistische Einstellung der Katalanen offen.

7 Resumen en Español

España es un estado formado por varias naciones con lenguas diferentes, pero esto se respetó solamente en la Segunda República (1931-1936) y finalmente en la Constitución de 1978. Sin embargo, cabe destacar que en el siglo XVIII, después de la Guerra de Sucesión, España se manifestaba como estado centralista y además se intentaba crear un estado-nación.

Para comprender mejor las circunstancias, debemos remontarnos al siglo XV, a la época de los *Reyes Católicos*, cuando el matrimonio de Fernando de Aragón e Isabel de Castilla reunió varios reinos de España, hasta que a finales de dicho siglo España tenía casi el mismo terreno que hoy. Por lo tanto, los viejos reinos se veían con cierta independencia en cuanto a la legislación. Este hecho muestra todavía los dos lados de España; por una parte la unificación de la reina Isabel y por otra el regionalismo de determinadas regiones. La política de los Habsburgos muestra rasgos de una política centralizadora por su carácter absolutista. Pero la gran extensión del territorio español impidió la difusión de esta política.

La Guerra de Sucesión entre Felipe V de Borbón y Carlos III de Habsburgo, entre 1700-1714, se caracterizó por la idea unificadora de Felipe V., por lo que las regiones, entre ellas Cataluña, estuvieron a favor de Carlos III. Cataluña, que tenía varias instituciones políticas independientes desde la Edad Media, empezó a perderlas a partir de 1716 con el *Decreto de Nueva Planta*, un documento de la centralización borbónica. De ahí que las instituciones catalanas, el *Consell de Cent*, la *Generalitat* y *Les Corts*, fueran abolidas.

El Romanticismo alemán se consagró a la reconstrucción de estados según las naciones en el siglo XIX. De esta corriente nació un movimiento cultural y político en Cataluña. Este movimiento es conocido bajo el nombre de la *Renaixença* y se dedica a la reanimación y reactivación de las tradiciones y costumbres catalanas. En 1892, mediante las *Bases de Manresa*, la población catalana exigió autonomía. Este movimiento cultural catalán fundado en la *Renaixença* fue difundido como catalanismo. La *Renaixença* se concentraba sobre todo en la literatura y la lengua; en el centro de la corriente se encontraban *els Jocs Florals*, una competición entre poetas. La valorización de la propia lengua se desarrolló y se transformó en un símbolo de la identidad catalana

como elemento distintivo al resto de España. De Cataluña surgieron el catalanismo cultural y también el político. Descrito brevemente, el catalanismo es un movimiento regional en contra de Castilla. En principio no era político sino cultural, y en el seno de la *Renaixença*, se concentraba en la lengua y su reactivación. Pero con el desarrollo político y económico del país el catalanismo dio un cambio de rumbo y se acercó más y más a la política. Sin embargo, nunca fue un movimiento que forzara una independencia completa de España; se centraba en un nuevo orden político de España y una solución para el comercio.

La burguesía catalana se diferenciaba de la española porque era industrial y muy competitiva; una característica que se formó sobre todo en el siglo XIX. De forma paralela a la industria surgió un movimiento laboral que no existía en otras partes del país, pero que obtenía un papel importante en cuanto a los sindicatos y al anarquismo.

El siglo XIX estuvo marcado por la inestabilidad del país. Después de la Primera República (1873-1874), se instaló una monarquía parlamentaria, bajo Alfonso XIII., conocida como *Restauración Borbónica*. Pero la inseguridad política del país se agravó y con la pérdida de las últimas colonias en 1898, la más famosa fue Cuba, la situación en España estalló. Era una prueba del fracaso de la fuerza imperial de España y también del Estado nacional. Así que los nacionalismos periféricos, como el catalanismo, ganaron importancia.

Cataluña tuvo que atravesar muchas dificultades hasta que alcanzó su estatuto de autonomía en 1979. En 1913 dieron un paso hacia la autonomía con la aprobación de la *Mancomunitat*, una unión que garantizaba una forma de gobierno un poco más independiente. Pero con la dictadura de Primo de Rivera (1923-1930) esta institución fue abolida. Las condiciones para el catalanismo mejoraron en la época de la Segunda República (1931-1933), mas el estallido de la *Guerra Civil* (1936), que terminó en la dictadura del General Francisco Franco (1939-1975), puso fin a la difusión legal del catalán. Los únicos lugares donde se mantenía el catalán era en casa, en el sector privado, y además en el campo del fútbol; por eso este deporte obtuvo un papel tan importante para Cataluña. La *Transición*, es decir el tiempo desde el final de la dictadura de Franco hasta la democracia, fue una época llena de cambios. Lo más importante fue la declaración y publicación de la Constitución de 1978, donde las 17 *Comunidades Autónomas* consiguieron cierto grado de autonomía, entre ellas las naciones históricas Cataluña, el País Vasco y Galicia.

Antes de alcanzar este grado el deporte fue, y sigue siendo, un vehículo para la expresión política, sobre todo el fútbol. El deporte es tan importante porque da cabida a varios mecanismos. En primer lugar es algo que fortalece la solidaridad nacional, la unificación y la identidad. En el deporte también se producen confrontaciones entre nacionalidades que hacen brotar sentimientos como agresión, estereotipos, superioridad o minoría y, por último, el deporte construye un sentimiento de pertenencia y por eso, limita y define unas agrupaciones, unas nacionalidades en cuanto a otras, lo que es muy importante en la construcción de nacionalidades. Paralelamente al deporte existen muchas cosas más que poseen este carácter distintivo que hace surgir la nacionalidad o la identidad nacional. La conciencia de pertenecer a un grupo se compone de ideas, valores, experiencias, o sea, el pasado común, los mitos, las tradiciones y también de los símbolos. Es algo construido y mediante la unión de la lengua, la cultura y la tradición hacen que la gente se separe de otras personas que no están dentro de su grupo. Con ello se ve que la nación es algo que se construye a partir de muchas cosas diferentes y variables y, por lo tanto, es difícil decir si una nación es algo ficticio, fruto del albedrío, o una consecuencia más natural, originada a partir de diferencias reales. Pero, lo que se puede decir con seguridad es que el estado es algo artificial y político, modelado por los hombres.

La aparición del fútbol como un deporte especial en el siglo XX, los cambios estructurales y la organización de las instituciones muestran los sistemas políticos y sociales del tiempo. Además, el fútbol fue utilizado como medio de difusión para la política, los nacionalismos y los poderes. Franco, por ejemplo, persiguió una política centralizadora de una sola identidad española. Con la promoción de este ideal el Generalísimo se apoderó del fútbol. No había espacio para la infidelidad al régimen, ya que toda la estructura y organización del fútbol estaba bajo su control. El fútbol se convirtiera en un medio de propaganda para los fascistas y pasara a ser una forma para divertir a la gente a pesar de sus problemas. Pero con el tiempo se produjeron cambios y el fútbol ganó cada vez más importancia para los nacionalismos regionalistas. A partir de los años sesenta la gente tenía el derecho de expresarse en el estadio de fútbol en su propia lengua. Franco veía el fútbol como un sitio, donde las tensiones políticas y regionalistas podían expresarse sin peligro. Entonces el fútbol alcanzó más autonomía a partir de 1970, se transformó en un símbolo del regionalismo y del orgullo para las *Comunidades Autónomas*. No obstante, lo era todavía antes de 1970, en un tiempo de restricción y supresión, cuando todos los símbolos regionalistas estaban prohibidos

excepto en el estadio de fútbol. El apoyo para algunos clubes era una manera de dar su opinión anti-centralista. El ejemplo más significativo en España es el FC Barcelona. Este club representa de forma excelente el catalanismo, la identidad catalana, es decir, el regionalismo catalán con sus aspiraciones y deseos.

El FC Barcelona fue fundado en 1899 por el suizo Hans Gamper y otros extranjeros y, en sus inicios el club no se vinculó con la política. Al principio fue un club de aficionados al deporte y nada más. El club tuvo graves problemas financieros en el año 1908, por lo tanto, Gamper lo vinculó a la política catalanista y, como consecuencia el club ya estuvo en contra del gobierno central, es decir, de Madrid. El FC Barcelona se convirtió en un símbolo del catalanismo y fue más que un simple club por su vinculación con el sentimiento catalán. En la historia del Barça habían varias etapas en las que el club tuvo que enfrentarse a muchísimos problemas y dificultades. En la dictadura de Primo de Rivera el FC Barcelona mostró su anti-centralismo a través de una pitada cuando la Marcha Real empezó a sonar en un partido de homenaje a *L'Orfeó Català*. El gobierno actuó inmediatamente y castigó al club con un bloqueo de seis meses por haber traicionado a la patria. Fue la primera vez donde el club mostró su papel político de manera evidente. Durante la *Guerra Civil* el FC Barcelona fue otra vez un medio para la sobrevivencia del catalanismo, en una época de batallas y de disturbio político.

Como ya he mencionado, el fútbol estaba bajo el control centralista durante el régimen de Franco, por lo tanto, se cambió el nombre del FC Barcelona por el de *Club de Fútbol Barcelona*, la forma española, y en el escudo del club se borraron dos de las cuatro bandas de la *senyera*, la bandera catalana, para asemejarla a la bandera española. Además, la dirección del club se disolvió y Franco instaló una dirección leal al régimen. Fue una época muy dura para el club, sin embargo, el Barça pudo mantener su función para los catalanes como símbolo de su identidad. El caso de Di Stefano en 1953 fue una humillación enorme para el FC Barcelona, porque demostró su incapacidad para hacer transferencias de jugadores sin la ayuda del régimen, al ser el Real Madrid CF el ganador de las negociaciones, lo cual afectó de forma negativa a la relación entre ambos clubes. El FC Barcelona quería contratar al argentino Di Stefano pero, como el Real Madrid lo quería también, habían varios problemas. Las negociaciones terminaron con un contrato en el que estaba escrito que el excelente jugador Di Stefano jugaría una temporada en Madrid y la otra en Barcelona. En un principio ambas partes firmaron este

contrato pero el presidente del Barça revocó su firma una semana después y Di Stefano terminó finalmente en Madrid. Fue un golpe duro contra la autoconfianza y el poder del FC Barcelona y finalmente este asunto fortaleció la solidaridad y el enraizamiento entre el club y el pueblo catalán. Después de la inauguración del nuevo estadio *Camp Nou* en 1957, el gobierno se declaró a favor de Cataluña y del FC Barcelona e intentó así ganarse la simpatía de la burguesía industrial catalana.

La frase “Barça – més que un club”, pronunciado por Narcís de Carreras en 1968, muestra el papel extraordinario del FC Barcelona para los catalanes. Quiere decir que el FC Barcelona es realmente más que un mero club deportivo: es un factor, un símbolo de la identidad y la cultura catalana, que tuvo que manifestarse y fortalecerse en tiempos de represión política; un rol que no puede ser borrado por ninguna forma política o con violencia.

Hasta los años 70 el club no se recuperó de las represiones del régimen y de los problemas financieros, pero la salvación llegó con el holandés Johan Cruyff en 1973. Cruyff garantizó varios éxitos y llegó a ser un símbolo del catalanismo y de la liberación de Franco. La muerte de Franco en 1975 abrió la puerta y supuso el fin de la opresión para el FC Barcelona. La constitución de 1978 fue el primer paso hacia la autonomía y después de haber ganado el final de la Copa de Europa en Basilea, los aficionados exigieron con vehemencia el estatuto, pero sin violencia. Esta manifestación de los fans fue la más grande en el extranjero y medio año después consiguieron el Estatuto de Autonomía.

Los socios del FC Barcelona aplaudieron el final de la presidencia de Núñez (1978-2000) y su mala administración del club. El nuevo presidente Laporta demostró claramente el papel político del FC Barcelona y subrayó la importancia de la cultura catalana y, por consiguiente, la apoyó hasta el final de su presidencia.

Toda la historia del club FC Barcelona es una muestra de su papel significativo para Cataluña y, sobre todo, de la lucha por el regionalismo y la autonomía. Esta relación se puede observar claramente en la oposición de los dos clubes, el Real Madrid CF y el FC Barcelona. El primero, el Madrid, es el símbolo del centralismo, principalmente durante el régimen de Franco, y el otro, el Barça, lo es para el regionalismo e intensifica la idea de la nación catalana. Los partidos entre los dos clubes funcionan como espejo de la vida política. *El Clásico*, como llaman al partido entre el Madrid y el Barça, es como un

enfrentamiento entre España y Cataluña y pone en duda la unidad del Estado español. Los encuentros siempre han estado marcados por varios incidentes. Se puede decir que la rivalidad empezó en los años 40, o sea, en la era de Franco, con la derrota del FC Barcelona 11-1 bajo la presión de los franquistas. Desde 1950 el Madrid fue visto como el club del régimen por dos razones: por la causa de Di Stefano en 1953 y por su papel de embajador especial del régimen en el extranjero. La prensa y la televisión también estaban a favor del Real Madrid, lo que significó otra ventaja para este club. Las malas decisiones de los árbitros en los años 70 profundizaron la enemistad entre los clubes, especialmente el caso *Guruceta* en 1970 en el *Camp Nou*, donde el árbitro pitó un penalti a favor del Real Madrid CF cuando el delito pasó obviamente fuera del área del penalti. El desacierto causó indignación entre los socios del FC Barcelona e hizo que la policía tuviera que intervenir. Finalmente se cesó al árbitro, pero su nuevo coche fue visto como símbolo de la corrupción activa y un símbolo del soborno.

Con el paso del tiempo y la muerte de Franco la tensión entre los clubes disminuyó, especialmente por la instauración del sistema democrático y la descentralización del país. Sin embargo, la rivalidad entre los dos clubes sigue existiendo. En los 90 minutos del *Clásico* se olvida de todos los cambios hacia la autonomía y la democracia. Pero cabe añadir que estos enfrentamientos, como todas las exigencias del FC Barcelona y del catalanismo, no tienen un ámbito bélico ni violento sino que siguen una vía pacifista.

8 Literaturverzeichnis

Bücher und Sammelbände

Balcells, Albert (1974). *Cataluña contemporánea II (1900-1936)*. Madrid: Siglo XXI de España Editores.

Balcells, Albert (1977). *Cataluña contemporánea I (siglo XIX)*. Madrid: Siglo XXI de España Editores.

Balcells, Albert (1996). *Catalan Nationalism. Past and Present*. Basingstoke: Macmillan.

Bale, John (1999). Identität, Identifikation und Image. Der Fußball und seine Verortung im Neuen Europa. In S. Gehrman, (Hrsg.), *Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart* (S. 281-298). Münster: Lit Verlag.

Bausenwein, Christoph (1991). *Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens*. Göttingen: Verlag die Werkstatt.

Bernecker, Walther L. (2007). *Eine kleine Geschichte Kataloniens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bernecker, Walther & Pietschmann, Horst (2005). *Geschichte Spaniens*. Stuttgart: Kohlhammer.

Bover i Font, August (1993). *Manual de Catalanística*. Tarragona: Diputació de Tarragona.

Burns, Jimmy (2000). *Barça. A people's passion*. London: Bloomsbury.

Cáceres, Javier (2006). *Fútbol. Spaniens Leidenschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Colomé, Gabriel (1991). Der FC Barcelona und die katalanische Identität. In Roman Horak & Wolfgang Reiter (Hrsg.), *Die Kanten des Runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur* (S. 73-80). Wien: Promedia.

Colomé, Gabriel (1999). Fußball und nationale Identität in Katalonien. F. C. Barcelona und Español. In Siegfried Gehrman (Hrsg.), *Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart* (S. 118-128). Münster: Lit Verlag.

Crolley, Liz & Hand, David (2002). *Football, Europe and the Press*. London: Cass.

Cronin, Mike & Mayall, David (1998). *Sporting Nationalisms. Identity, ethnicity, immigration and assimilation*. London: Cass.

Derks, Marjet (1999). Sport, Katholizismus und regionale Identität. Die Entstehung einer Fußballkultur in einer Provinz der Niederlande. In S. Gehrman (Hrsg.), *Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart* (S. 147-166). Münster: Lit Verlag.

Duke, Vic & Crolley, Liz (1996). *Football, Nationality and the State*. Harlow: Longman.

Eisenberg, Christiane (Hrsg.) (1997). *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*. Berlin: dt. Taschenbuchverlag.

Elsner, Branko (1991). Technik, Taktik, System. Zur Charakteristik des Fußballspiels. In R. Horak & W. Reiter (Hrsg.), *Die Kanten des Runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur* (S. 13-20). Wien: Promedia.

Gehrman, Siegfried (Hrsg.) (1999). *Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart*. Münster: Lit Verlag.

Gimeno Ugalde, Esther (2008). *La identidad nacional catalana. Ideologías lingüísticas entre 1833 y 1932*. Wien: Universität Wien.

González Aja, Teresa (1999). Fußball und regionale Identität in der Zeit der Franco-Diktatur. In Siegfried Gehrman (Hrsg.), *Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart* (S. 129-146). Münster: Lit Verlag.

González Antón, Luis (2007). *España y las Españas. Nacionalismos y falsificación de la historia*. Madrid: Alianza Ed.

Granja, José Luis de la (2004). *La España de los nacionalismos y las autonomías*. Madrid: Ed. Síntesis.

Haubrich, Walter (2008). Fútbol-Pasión in Spanien. In Uwe Baumann & Dittmar Dahlmann (Hrsg.), *Kopfball, Einwurf, Nachspielzeit. Gespräche und Beiträge zur Aktualität und Geschichte des Fußballs* (S. 117-124). Essen: Klartext.

Hargreaves, John (2000). *Freedom for Catalonia? Catalan Nationalism, Spanish Identity and the Barcelona Olympic Games*. Cambridge: Cambridge University Press.

Herzog, Markwart (Hrsg.). *Fußball als Kulturphänomen. Kunst, Kult, Kommerz*. Stuttgart: Kohlhammer.

Horak, Roman & Reiter, Wolfgang (Hrsg.) (1991). *Die Kanten des Runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur*. Wien: Promedia.

Kratzmüller, Bettina, Marschik, Matthias, Müllner, Rudolf, Szemethy, Hubert D., Trinkl, Elisabeth (Hrsg.) (2007). *Sport and the Construction of Identities. Proceedings of the Xith International CESH- Congress Vienna, September 17th -20th 2006*. Wien: Turia & Kant.

Krockow, Christian Graf von (1980). *Sport, Gesellschaft, Politik. Eine Einführung*. München: Piper.

Krüger, Arnd, Teja, Angela & Trangbæk, Else (Hrsg.) (2001). *Europäische Perspektiven zur Geschichte von Sport, Kultur und Politik*. Berlin: Verlagsgesellschaft Tischler GmbH.

Lanfranchi, Pierre (1999). Die Anfänge des Fußballs in den Regionen des westlichen Mittelmeeres. In Siegfried Gehrman (Hrsg.), *Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart* (S. 205-227). Münster: Lit Verlag.

Llobera, Josep R. (2004). *Foundations of National Identity. From Catalonia to Europe*. New York: Berghahn Books.

MacClancy, Jeremy (Hrsg.) (1996). *Sport, identity and ethnicity*. Oxford: Berg.

Mangan, James Anthony (Hrsg.) (1996). *Tribal Identities. Nationalism, Europe, Sport*. London: Cass.

Mar-Molinero, Clare (Hrsg.) (1996). *Nationalism and the Nation in the Iberian Peninsula. Competing and conflicting identities*. Oxford: Berg.

- Martínez, Matías (Hrsg.) (2002). *Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports*. Bielefeld: Aisthesis.
- Metzger, Philip (2009). *¿España siempre una? FC Barcelona vs. Real Madrid*. Wien: Universität Wien.
- Mitter, Lucia Maria (2000). *Fußball und Nation. Der Futbol Club Barcelona und die katalanische Nationalbewegung des 20. Jahrhunderts*. Wien: Universität Wien.
- Nagel, Klaus-Jürgen (2007). *Katalonien. Eine kleine Landeskunde*. Stuttgart: Messidor.
- Nohlen, Dieter (Hrsg.) (1998). *Wörterbuch Staat und Politik*. München: Piper.
- Poblet, Josep M. (1975). *Història Bàsica del Catalanisme*. Barcelona: Editorial Pòrtic.
- Prat de la Riba, Enric (1987). *La Nacionalidad Catalana*. Madrid: Alianza Editorial.
- Pujol, Jordi (1996). *Cataluña España*. Madrid: Espasa Hoy.
- Reguant, Montserrat (1997). *Etapas reivindicativas de la teoría nacional catalana*. New York: Lang.
- Risse, Heinz (1979). *Soziologie des Sports*. Münster: Atalas.
- Rösch, Heinz-Egon. (1980). *Politik und Sport in Geschichte und Gegenwart*. Würzburg: Plötz.
- Rovira, Antoni (Hrsg.) (o. J.). *L'autonomia de Catalunya*. Madrid: Universidad Internacional Menendez Pelayo.
- Ruge, Undine (2001). Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. In Zentrum für Europa- und Nordamerikastudien (Hrsg.) *Jahrbuch für Europa- und Nordamerikastudien, Fußballwelten zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft*. Folge 5/2001 (S. 7-15). Opladen: Leske & Budrich.
- Sabartés, Jaume S. (1987). *F. C. Barcelona. Zwischen Sport und Politik*. Berlin: Tranvía.
- Schulze-Marmeling, Dietrich (2010). *Barca. Oder die Kunst des schönen Spiels*. Göttingen: Verlag die Werkstatt.
- Schümer, Dirk (1996). *Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs*. Berlin: Berlin Verlag.
- Solé-Tura, Jordi (1985). *Nacionalidades y nacionalismos en España*. Madrid: Alianza Editorial.

Stolz, Klaus (2001). Vom Fußballwahn und anderen Krankheiten. Anamnese, Diagnose, Therapievorschläge. In Zentrum für Europa und Nordamerikastudien (Hrsg.) Jahrbuch für Europa und Nordamerikastudien, *Fuballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft*. Folge 5/2001 (S. 17-43). Opladen: Leske & Budrich.

Sugden, John & Bairner, Alan (1999). *Sport in Divided Societies*. Aachen: Meyer & Meyer.

Vicens Vives, Jaime (1986). *Los catalanes en el siglo XIX*. Madrid: Alianza Editorial.

Vaz, Alexandre Fernandez (2004). *Sport und Sportkritik im Kultur- und Zivilisationsprozess. Analysen nach Adorno, Horkheimer, Elias und Da Matta*. Butzbach-Griedel: Afra.

Zentrum für Europa und Nordamerikastudien (Hrsg.) Jahrbuch für Europa und Nordamerikastudien (2001). *Fuballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik und Gesellschaft*. Folge 5/2001. Opladen: Leske & Budrich.

Internetquellen

<http://www.realmadridfans.org/himno.html> [letzter Zugriff am 3.6.2010]

http://www.mallorcazeitung.es/secciones/noticia.jsp?pRef=2009010800_7_14441__Sport-Real-Madrid-Club-Regimes [letzter Zugriff am 9.6.2010]

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_1.html
[letzter Zugriff am 11.6.2010]

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_2.html
[letzter Zugriff am 11.6.2010]

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_3.html
[letzter Zugriff am 11.6.2010]

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_4.html
[letzter Zugriff am 11.6.2010]

http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/etapes_historia/etapa_5.html
[[letzter Zugriff am 11.6.2010]]

<http://www.fcbarcelona.cat/web/english/club/historia/introduccio/introduccio.html>
[letzter Zugriff am 11.6.2010]

<http://www.webdelcule.com/varios/himno.html> [letzter Zugriff am 28.6.2010]

<http://www.santiagobernabeu.com/contentid-11.html> [letzter Zugriff am 28.6.2010]

Downloadbare Quellen

Ginesta, Xavier, Pozo, Cristina & Sopena, Jordi (2008). *Identidad y medios de comunicación deportivos en España. El éxito de la selección de baloncesto en el Campeonato del Mundo de Japón 2006*. Ruta, n. 1.

In: <http://www.raco.cat/index.php/Ruta/article/viewFile/140222/191401> [letzter Zugriff am 18.9.2010]

González Calleja, Eduardo (2010). *El Real Madrid, ¿"Equipo del Régimen"?* *Esporte e Sociedade Vol. 5, n. 14, März-Juni*.

In: <http://www.uff.br/esportesociedade/pdf/es1401.pdf> [letzter Zugriff am 16.9.2010]

Llopis Goig, Ramón (2006). *Clubes y selecciones nacionales de fútbol. La dimensión etnoterritorial del fútbol español*. *Revista internacional de sociología*, Vol. LXIV, n. 45, *September-Dezember*, S. 37-66.

In: <http://revintsociologia.revistas.csic.es/index.php/revintsociologia/article/view/15/15> [letzter Zugriff am 16.9.2010]

Llopis Goig, Ramón. *Claves etnoterritoriales de la historia del fútbol español*.

In: <http://www.cafyd.com/HistDeporte/htm/pdf/2-24.pdf> [letzter Zugriff am 16.9.2010]

Uría, Jorge. *Los deportes de masas en los años veinte. Fútbol, élites simbólicas e imágenes de modernidad en España. Sociología, ciencias sociales e historiografía del fútbol español*, S. 155-212.

In: <http://crec.univ-paris3.fr/actes/08%20Uria.pdf> [letzter Zugriff am 16.9.2010]

9 Abbildungsverzeichnis

ABB. 1: MENTALE KARTE EUROPÄISCHER FUßBALLPLÄTZE (IN: BALE 1999, S. 291)	20
ABB. 2: LANDKARTE KATALONIEN (IN: BALCELLS 1996, S. XVIII)	25
ABB. 3: ERSTES WAPPEN DES FC BARCELONA 1899: DAS WAPPEN DER STADT WURDE DURCH EINEN LORBEERKRANZ UND EINE FLEDERMAUS ERWEITERT. (HTTP://WWW.BLAUGRANAS.COM/SITES/WWW.BLAUGRANAS.COM/IMG/INFO/ESCUDO/1_FC_BARCELONA.JPG [LETZTER ZUGRIFF AM 11.6.2010])	61
ABB. 4: DAS AKTUELLE WAPPEN DES FC BARCELONA(HTTP://WWW.BLAUGRANAS.COM/SITES/WWW.BLAUGRANAS.COM/IMG/INFO/ESCUDO/1_FC_BARCELONA.JPG [LETZTER ZUGRIFF AM 11.6.2010])	62
ABB. 5: DAS WAPPEN DES FC BARCELONA UNTER FRANCO (HTTP://WWW.BLAUGRANAS.COM/SITES/WWW.BLAUGRANAS.COM/IMG/INFO/ESCUDO/1_FC_BARCELONA.JPG [LETZTER ZUGRIFF 11.6.2010])	66
ABB. 6: CAMP NOU (HTTP://WWW.FCBARCELONA.CAT/WEB/CASTELLANO/GALERIES/_DE_CONTINGUTS/FCBMUSEU/MUSEU/GALERIA.HTML [LETZTER ZUGRIFF AM 11.6.2010])	69
ABB. 7: DAS WAPPEN REAL MADRIDS (HTTP://WWW.REALMADRID-FUTBOL.COM/ESCUDO109.JPG [LETZTER ZUGRIFF AM 25.6.2010])	82

10 Zusammenfassung

Spanien ist ein Staat, der sich aus vielen verschiedenen Nationen zusammensetzt, jedoch fand dieser Fakt erst mit der spanischen Verfassung im Jahr 1978 Raum für öffentliche Anerkennung. Ganz im Gegenteil zu diesen Geschehnissen steht das Spanien nach dem Spanischen Erbfolgekrieg im 18. Jahrhundert, wo das Land als zentralistischer Nationalstaat gehandhabt wurde.

Ausgehend davon können zwei Charaktere Spaniens festgemacht werden. Einerseits der vereinheitlichende Gedanke und andererseits der Gedanke, bei dem das Hauptaugenmerk bei den Regionen liegt.

Im Zuge der deutschen Romantik und der Rekonstruktion der Staaten nach den Nationen im 19. Jahrhundert erwachte eine kulturelle und politische Strömung in Katalonien, welche unter dem Namen *Renaixença* bekannt ist. Das Ziel dieser Bewegung war die Wiederbelebung und Reaktivierung der katalanischen Bräuche und Traditionen. Die nach Autonomie strebende, kulturelle katalanische Bewegung ist weiter als Katalanismus bekannt. Der Katalanismus war nie eine Bewegung, die vollkommene Unabhängigkeit vom spanischen Staat wollte, der Fokus lag vielmehr in einer politischen Neuordnung Spaniens.

Das 19. Jahrhundert war durch eine extreme Instabilität des Landes geprägt. Nach dem Scheitern der Ersten Republik (1873-1874) und dem Verlust der letzten überseeischen Kolonien 1898, brach der spanische Staat zusammen und die Unfähigkeit Spaniens als imperialistische Macht und als Nationalstaat wurde bestätigt.

Katalonien musste viele Schwierigkeiten durchlaufen, bis es sein Autonomiestatut im Jahre 1979 erreichte. Die Zustände für den Katalanismus besserten sich mit der Zweiten Republik (1931-1936), aber der Ausbruch des Bürgerkrieges (1936), der schließlich in der Diktatur Francos (1939-1975) endete, setzte diesen verbesserten Umständen ein Ende. Die *Transición* war eine Zeit voller Veränderungen, die wichtigste war mit Sicherheit die Verfassung von 1978, in der die 17 *Comunidades Autónomas* Berechtigung finden.

Vor diesem Zugeständnis war der Sport ein Mittel zur politischen Meinungsäußerung. Überdies bildete er ein Gefühl der Zugehörigkeit, er definierte Gruppierungen und

grenzte diese von anderen ab, was im Nationalitätenbildungsprozess eine überaus große Rolle spielte.

Gerade im 20. Jahrhundert war die Frage um die Nationen besonders gegenwärtig. Zu diesem Zeitpunkt entstand auch der Fußball. Die Unterstützung für so manche Klubs galt als offizielle Art seine politische Meinung zu vertreten. Darunter ist der FC Barcelona das wohl bedeutendste Beispiel, dieser Verein repräsentiert den Katalanismus, die katalanische Identität, das heißt den katalanischen Regionalismus.

Der FC Barcelona wurde 1899 vom Schweizer Hans Gamper und anderen Ausländern gegründet. Der Klub ging eine Verbindung mit dem politischen Katalanismus ein. In Zeiten des Bürgerkrieges galt der FC Barcelona als Überlebensmittel für den Katalanismus.

Der Satz „Barça – més que un club“, den Narcís de Carreras 1968 aussprach, beschreibt bis heute die einzigartige Rolle des FC Barcelona für die Katalanen, als Identitätssymbol der katalanischen Kultur.

Der Tod Francos 1975 öffnete die Pforten für die Demokratie in Spanien, was sich in den Strukturen des FC Barcelona wiederfand. Die folgende Verfassung von 1978 war der erste Schritt Richtung Autonomie nach Francos Tod. Die Anhänger des FC Barcelona forderten 1979 das Autonomiestatut, welches ein halbes Jahr später gewährt wurde.

Die gesamte Geschichte des FC Barcelona ist ein Beweis für dessen unerschütterliche und bedeutende Rolle für Katalonien im Kampf für den Regionalismus und die Autonomie gegen die Zentrale Madrid. Diese Opposition und Relevanz ist in der Gegenüberstellung der zwei Vereine, Real Madrid und FC Barcelona, am besten zu erkennen. Die Rivalität zwischen den Klubs ist noch immer allgegenwärtig und wird in den 90 Minuten des *Clásico*, dem Aufeinandertreffen von Real und Barça, verspürt. Was aber noch zu erwähnen bleibt, ist, dass die Begegnungen zwischen den beiden Klubs, sowie alle Forderungen des FC Barcelona und des Katalanismus, in keinem kriegerischen und gewalttätigen Rahmen passieren, sondern einen eindeutigen friedlichen Weg beschreiten.

11 Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Iris Meyer
Geburtstag: 24.11.1986
Geburtsort: Santa Margarida (Portugal)
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig
Adresse: Oberösterreich:
Maria-Theresiastr. 4
4600 Wels

Wien:
Hasnerstr. 107/1/1/12
1160 Wien

Telefon: 0650 323 444 2
E-mail: iris_meyer@gmx.at

Ausbildung:

1993-1997: Volksschule 9 4600 Wels
1997-2001: Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Dr. Schauerstr. 4600 Wels
2001-2005: Bundesoberstufenrealgymnasium Honauerstr. 4020 Linz
2005: Matura
2005- 2010: Lehramtsstudium UF Französisch und UF Spanisch an der Universität Wien
ab 2008: Lehramtsstudium für UF Bewegung und Sport an der Universität Wien

Wien, 19.7. 2010